

22. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

# WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

**gratis Schnitte nach Maß** von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

**Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **direct per Post an die Schnittmusterabteilung** zu richten.

**Pränumerationspreis:**

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Sh. 15.— = Rbl. 8.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Fres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstrasse 5.



# WIENER MODE

Heft 22, VI. Jahrg. 15. August 1893.

## Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Noch steht die Sonne im Zenith, aber wir nähern uns schon mit Riesenschritten der kühlen Jahreszeit, und in gar merklicher Weise neigt sich der Tag früher und immer früher seinem Ende zu. August, der Sternschnuppenmonat, ist auch der Monat der geheimen Wünsche für den Herbst, und bekanntlich gehen solche, im Augenblicke eines Schnuppenfalles gedacht, in Erfüllung. Wähle denn, liebe Leserin — Du weißt vielleicht nicht, daß für die letzten Augustnächte große Sternschnuppenschwärme, die »feurigen Thränen des heiligen Laurentius« nennt man sie, vorhergesagt sind —, doch versäume nicht, in solchen Augenblicken Papa oder den Gatten zur Seite zu haben, um Deine Wünsche gleich geeigneten Ortes anbringen zu können. Welcher Art dieselben sein sollen, haben wir zum Theile schon im letzten Hefte angegeben; wir wollen Dir weiter an die Hand gehen.

In Paris, der Mode-Metropole, spricht man viel von der Wiederkehr des Directoire- und zum Theile auch Rococo-Genres für den Herbst; es verlautet von Spitzen-Paniers, die sich an den ohnehin schon genug breiten Röcken aufbauen wollen und rückwärts mit großen, kurzen Maschen abschließen sollen; wir sahen, was mit dem Vorhergesagten einigermaßen stimmen würde, schon für den Winter bestimmte Hutmodelle in Form jener Turbans, wie sie im Anfange des 19. Jahrhunderts getragen wurden und welche um das Jahr 1780 aufkamen. Damals, als der Krieg mit den Türken war, fanden es die französischen Damen interessant, sich farbige Seidenschärpen in Turbanform um die ziemlich hohe Frisur zu wunden. Aus diesen haubenförmigen Kopfbedeckungen wurden mit der Zeit mit Nigretten oder Federn geschmückte Turbanhüte, die man jetzt neuerdings ins Leben gerufen hat. Die französischen Modelle, die uns zur Ansicht vorgelegt wurden, waren getreue Copien der altfranzösischen Kopfbedeckungen, deren Kleidbarkeit jedoch viel zu wünschen übrig läßt. Die abfallenden Revers, welche die neuesten Taillen zieren oder



Nr. 1. Blousenfeldchen in Hängerform für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. Verwendung. Schnitt zum Futterfeldchen: Beqr. Nr. 3. Vorderf. d. Schnittbogens zu Heft 7.)

eigentlich besser gesagt veruzieren sollen, erreichen ihre größte Breite erst nahe dem Taillenschlusse, nehmen also, en face gesehen, jeder Taille ihre Form. Sie sind den Incroyable-Röcken entlehnt, so wie sie die Frauen als emancipirte Tracht zur Zeit der französischen Revolution dem Männeranzuge nachahmten. Taillen mit solchen Revers reichen bis zum Schlusse und verbinden sich, mit einem Jabotplastron aus Spitzen und breiten Stahlschnallen oder Spangen ausgestattet, zweireihig mit zwei großen Knöpfen. Ebenfalls getreu copirt, nur ein wenig kleiner, werden die Kiepenhüte mit den »Wangenbogen«, wie die breit vorkragenden Krämpen im Anfange des 19. Jahrhunderts genannt wurden. Doch dies alles sind vereinzelt auftauchende Modelle, welche kaum eine allgemeine Beachtung finden werden. Eine originelle Neuheit für Herbst- und auch Winterhüte sind aus schmalen, ombriert oder schottisch zusammengefügten Filzbündchen hergestellte Geflechte, aus denen meist nur die Krämpe gebildet wird; die Kappe des Hutes schoppt sich aus Sammt oder Seidenstoff. Das Arrangement eines solchen Modelles, dessen Kopftheil aus roth und grün schillerndem grob gerippten Sicilienne geschoppt war, bilden seitwärts beiderseitig aufstrebende dichte Reiterbüschel und ringsum angebrachte oder verstreut in den Falten liegende Faiskugeln. Castor, wie er zur Herstellung der Cylinder verwendet wird, bildet ebenfalls vielfach den Ueberzug und auch das Faltenarrangement der letzten Herbst- und Wintermodelle, die in solcher Art meistens mit auf schwarzem Grunde weiß beschmückten Brillantspitzen und rückwärts angebrachten breiten Stahlschnallen gepunkt sind. Diese sind durch



Nr. 2. Toilette mit Besatz von ombrierten Borden. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)



Nr. 3. Rückansicht zur Toilette Nr. 5. — Nr. 4. Hut aus goldfarbigem Strohflecht.

kanmartige Sammtfaltengestecke gezogen und nehmen deren ganze Breite ein. Auch mit schmalen Goldblitzen besetzter Sammt, sehr viel Faiscabochons, letztere oft in 10 bis 12 Exemplaren auf einer Capote placirt, meistens aber

Flügel, aus Sammtvogel- und Colibrifedern zusammengestellt, bilden die Anspitzmaterialien. Sehr modern werden changeant Filzhüte fein und aus ombrierten kreisrund geschnittenen Peluchedekeln hergestellte, die alle Nuancen zweier Farben, z. B. grün und braun, roth und grün, braun und grau oder gelb durchlaufen und deren Krämpe auf Sammt aufgeschirt wird. Die Hüte, so verlaudet, sollen auch für den Herbst, wie dies im Sommer üblich war, in von der Toilette absteichenden Nuancen getragen werden.

Als Unterlage für die Kleider bedient man sich für den Herbst fester Unterröcke aus Roßhaargestoff, die in Glockenform geschnitten und am Rande mit Seidenstoffvolants in Farbe des Kleides so hoch besetzt sind, daß beim Aufheben der Roßhaargestoff nicht sichtbar wird. Derselbe kann auch ganz mit Seide bespannt werden. Will man den Roßhaargestoff nicht anwenden, so zieht man in einen der Toilette — wenn deren Rock in runder Glockenform geschnitten ist und viele Falten wirft — untersehten Rock aus Satin oder Seidenstoff, etwa 20 cm vom unteren Rande gemessen, einen 160 cm langen Stahlreifen ein.

Als neueste Farben gelten, außer den später im Artikel »Neue Woll- und Seidenstoffe« angeführten, die blau-grünen Nuancen: Voie Fuller, Olympia, Naurine, Luminex, Libellule und Saphirine; die von Rosaroth bis ins Kirchsaffrotth sich abtönenden Farben: Bengale, Valkyrie, Lotus, Diogene und Sigurd; das tiefgelbe Toreador, das hellgrüne Serpolet, die tiefblaue Nuance Ascanio und die beiden Draptöne Castor und Tabac, letzterer in sehr heller, frischer Schattirung.

Die Länge der Röcke hat sich verringert, so daß etwa handbreit Zwischenraum zwischen Rockrand und Erdboden besteht.

Allem Anscheine nach will die Farbenpracht, welche die heurige Sommermode kennzeichnete, sich auch auf die Herbsttoiletten übertragen — als Beweis hiefür diene die Bemerkung, daß in den großen Stoffmagazinen je eine Stoffgattung in sechzig verschiedenen Nuancen am Lager gehalten wird. Da eine Wahl zu treffen, wird wohl ein wenig schwierig sein!





Neue Woll- und Seidenstoffe und ihre Farben.

Die für die Herbst- und Wintertoiletten in Aussicht genommenen Gewebe sind im Durchschnitte 120 bis 140 cm breit; die mit einer Breite von 240 cm und darüber finden weit weniger Verwendung, als man dies beim Auftauchen derselben vermuthet hätte. Die Hauptarten der Gewebe für die Herbstsaison sind: Tuch, Sammt, alle himalayaartigen, seidig glänzenden Stoffe und viel Seidenstoffe, aus denen hauptsächlich Blouzen verfertigt werden, da sich die Wollstoffe vermöge ihrer Schwere zu den jetzigen Taillesajons absolut nicht eignen. Sehr stark verarbeitet werden, wie wir dies unseren Leserinnen bereits im vorigen Hest mitgetheilt haben, tuchartige Wollstoffe, die zweiseitig, d. h., an einer Seite z. B. grün, auf der anderen braun oder dunkelroth sind. Diese Gewebe nennen sich double-face und werden im Vereine mit leicht chaugirenden oder auch glatten Seidenstoffen mit moire antique oder Sammt zu den elegantesten Herbsttoiletten verarbeitet. Aus dem zweiseitigen Stoffe verfertigt man den mit Bias oder Pelz garnirten Rock und Jaquet oder Cape, die wegen der seidig glänzenden Rückseite des Stoffes das Futter entbehren können. Eine Abart vom Himalayagewebe, Zibeline benannt, ist ein vigogne-artiger Stoff mit seidigem Schimmer, glatt oder auch leicht aufgerauht, mit entweder glatten Fond oder ganz kleinen verschwommen auftretenden Pünktchen- oder Zadenlinieneffecten;

der ein Streumuster von unregelmäßig großen Pünktchen, z. B., schwarz auf rothem Grunde, aufweist, velour barré hat große Rippenstreifen, bouclé travers nennt sich ein in unregelmäßiger Schürchenmusterung, die stellenweise zöpfchenartig auftritt, vorhandener Wollstoff, der auf der Rehrseite glatt liegt; lainage frisé boutonné ist ein an beiden Seiten wie mit großen Mohnförnern bestreutes Gewebe mit einfarbigem Fond, lainage boutonné ist dem vorhergenannten ähnlich, nur ist es auf der Rehrseite glatt und nur außen mit sammtartig aufgeworfener, den Stoff nach durchziehender, unregelmäßiger Streifenmusterung versehen. Sehr modern sind Wollstoffe, diagonal gewebt, mit Mohaireffecten, und zwar wird bei einer Art dieser Stoffe das gleichzeitige Mohairgewebe von schrägen Kissenstreifen durchzogen, die abwechselnd, z. B., dunkelgrün und roth, so erscheinen, daß die ersteren vertieft, die letzteren erhaben sind. Panamagewebe sind starke Stoffe, die nur zur Herstellung von Röcken und Capes oder Jaquets verwendet werden; velveteen printet nennt sich ein eigenartiger Sammt mit winziger, das ganze Gewebe durchziehender Schlangenmusterung, die sich besonders in lila Nuancen auf schwarzem Grunde vortreflich anzieht. Aus diesem Stoffe verfertigt man Blouzen und auch ganze Toiletten; velour épinglé ist ein mit schmalen Rippen versehener Sammt, den man ebenfalls für Blouzen und Toilettenarrangements anwendet.

Für Confectionsstücke oder auch Toiletten ist ein Seidenstoff »Radzimir glacé« gewebt worden, der 120 cm breit ist und schwarz, changeant oder auch in einfarbigen Farben auftritt.

Die Farben der Stoffe, die vorhergehend angeführt wurden, sind: Héron, ein Grau in allen Schattirungen, vom dunklen bis zum hellsten Tone; Croate ist eine bis ins hellste Fraise sich abtönende, rothe Schattirung; Hongroise, ein liches Perlgrau, das ins Blaugraue spielt und ebenfalls in allen Schattirungen auftritt; Cleopâtre, eine Art lila mit einem leichten Stich in's Rosa; Stambuloff, die Hauptjahresfarbe, eine Art Bismarckbraun, als hante nouveauté; Monte Carlo, eine Art viel or, das sich sowohl in Seiden- wie Wollstoffen sehr hübsch ausnimmt; Samson, ähnlich der Nuance chocolat, in allen Schattirungen der braunen Haarfarben am Lager; Porto Novo gehört in die Schattirung von Stambuloff und Monte Carlo; Behanzin ist eine Art Fraise, aber mit reifcherem Aussehen; Raphael spielt ins évêque-lila; Chicago ist eine Art Moosgrün; earlon ist eine helle Schattirung eines röthlichen Drap; Belladonna spielt in's Heliotrop und Prune; Ortrude ist eine blautila Schattirung, die besonders für ältere Damen sich eignet; für gleiche Zwecke ist mireille, ein röthliches Drap, bestimmt; Junon ist ein röthliches Vanille, Sahara ein grünliches Drap.

Für Soirée-Toiletten nennen wir die Farben: Neptun, Glycine, eine lila Schattirung, die bei der Malvenfarbe beginnt und bis in die hellste Nuance verläuft; Venus, ein gresles, eigenthümliches röthlich schattirtes Rosa für ältere Damen; antiqua, ein helles, schwefelartiges Gelb, und Kongère, ein Apfelgrün mit einem Stich in's Moosgrüne.

Von Seidenstoffen werden in der Herbstsaison zumeist atlasartige Gewebe, wie satin duchesse, merveilleux-duchesse und namentlich »satin-Liberty« den erster Platz einnehmen. Der letztgenannte Stoff ist eine Art chinesische Seide; sein eigenartiges Rohmaterial und seine kurze Bindung rufen einen weichen, sammtartigen Faltenwurf hervor; es ist der effectvollste Seidenstoff, den man sich denken kann. Weiters moire-Russe, ein in ganz schmalen, fast regelmäßigen Wellenlinien gewässerter Moire; moire-Catalane, ein in Querrippen gestreifter, der Länge nach groß gewässerter Stoff; Moscovite und surah glacé uni und à pois in allen möglichen Farbencombinationen



Nr. 5. Besuchstoclette aus schwarzer Eickenne mit Spitzen-Entredeur. (Rückansicht hierzu Nr. 3. Verwendbarer Schnitt zum Taillesjutter: Weir. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 19.) — Nr. 6. Hut aus Phantasiestroh und Spitzen. — Nr. 7. Seidenkleid mit Spitzenbesatz für ältere Damen. — Nr. 8. Zeuge aus Eichenblättern.



Nr. 9. Rückansicht zur Toilette Nr. 16 und 17.

Braun und Grün in allen Nuancen scheinen von diesen Stoffen die bevorzugten Schattirungen zu sein. Seidenstoffe mit ombre- und chiné-Effecten sind ebenfalls wieder in's Repertoire genommen worden, obgleich man ihnen jetzt schon kein lauges Leben mehr prophezeit.

Für Straßen- und Haus-Toiletten verwendet man glacierte Damaste mit kleinen Streifenblümchen und Figürchen. Gaze und Grenadine haben Glacé-Effecte, ebenso weisen die hellen, schweren Damaste und Brocate glacierten Grund auf; die Dessins bilden Wollen- oder Moire-Effecte. Surah grosse côte glacé ist ein für den Herbst sehr bevorzugter Stoff, leicht changirend und zweifach zu verwenden; die Kehrseite erscheint in der Nuance, in welcher die Hauptfarbe der Außenseite changirt; Bajadère ist ein neuer Seidenstoff, dem aber keine große Zukunft prophezeit wird; im Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, befindet er sich mit den meisten der oben angeführten noch auf den Webstühlen.

Seidengrenadines, wie sie unsere Großmütter selig getragen haben und die besonders für Theater-Toiletten auf heller Seide zu arbeiten sind, haben in die Grundfarbe des Stoffes schräg eingewebte Carreaux, welche von chinirt, d. h., verschwommen bedruckten Blumen und unregelmäßigen, schattirten Blißstreifen durchzogen sind. Reizende Effecte bringt ein solcher Stoff mit schwarzem Fond, lila und gelb schattirten Blumen und grün schattirten Streifen hervor. Weiche chinirte Seidenstoffe, ebenfalls in Art der altnodernen, haben feuille-morte-farbige Weinblätter und Ranken und rothe, graustengelige Blumen; ombrierte Grenadine spielen von Lila in's Grüne und sind mit Raketen- und Blümchenmusterung versehen; Brocate wirken reizend mit weißem Schlangendessin und dazwischen liegender Grätenmusterung auf Elisabethlila Grund, mit parallelem gelben Schlangenumuster und malvenfarbigen Blüthen auf graulila Fond, mit länglicher, gelber Sonnenmusterung, die sich aus winzigen Goldspünktchen zusammensetzt; von diesen Goldspünktchen gehen azurblaue



Nr. 13. Herbstpatetot mit hohem Leistengürtel.

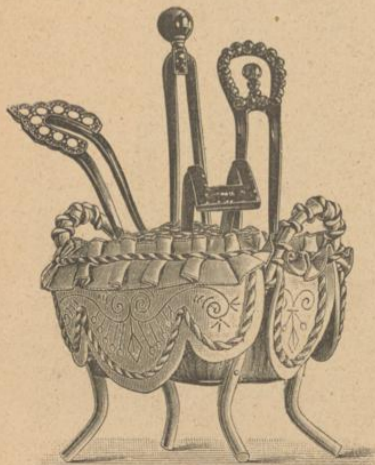
Strahlen aus, die im Gegensatz zum Faillegrund des Stoffes atlasartig oder wie naturfarbige Blumen und Blätter in den Stoff eingewebt sind. Eigenartig ist ein Seidenstoff, aus Faille- und Atlasgrund zusammengesetzt, mit großer Wellenlinienmusterung, die auf dem Satinfond in Rosa, Weiß und Grün chinirt, auf dem Faillegrund in atlasartigen rosa und mit grün begrenzten Streifen erscheint: der Grund des Stoffes ist ein mattes Fleischrosa. Ebenso originell wirkt ein etamineartig gewebter Seidenstoff, der in 5 cm breiten Entfernungen von etwa 3 cm breiten gleichfarbigen, mit schwarzer Würchenmusterung versehenen Sammtstreifen unterbrochen wird, oder ein solcher mit changirenden Etaminestreifen, z. B. rosa und grün und in den gleichen Farben abwechselnd glatt und gerippt gemusterten breiten Streifen, die von rosa Bändchenstreifen begrenzt sind. Sehr schön sind Seidenstoffe, die durch 2 cm breite, sich durchkreuzende, mit Blümchen durchwebte atlasartige Streifen in viereckige Felder getheilt werden, deren jedes eine andere Farbe aufweist, z. B. lila, rosa und grün oder in chinirten Schlangelinien gemusterte Satins mit marmorartigen Streifenunterbrechungen. Kurz, die Auswahl, welche die heurige Saison bietet, ist eine so reichhaltige, daß jedem Geschmacks Rechnung getragen ist. Wir danken die Informationen über die angeführten Wollstoffe der Firma Koppel, Frisch & Co., Wien, I, Goldschmiedgasse, diejenigen über die Seidenstoffe Herrn G. Henneberg, R. F.

### Ein neuer Sieg der amerikanischen Frauen.

Die amerikanischen Frauen haben in ihrem friedlichen Feldzuge eine neue Eroberung zu verzeichnen. Der Staat Michigan hat seinen Bürgerinnen das Communal-Wahlrecht zuerkannt. In einer großen Anzahl von Einzelstaaten lag ein gleicher Gesetzentwurf in der letzten Session vor, aber wenn er auch in den meisten Fällen vom Abgeordnetenhanse genehmigt wurde, so ward ihm doch das traurige Loos zu Theil, vom Senate verworfen zu werden, oder wenn auch dies nicht geschah, so legte gar der Gouverneur sein Veto ein. In Staate Michigan aber wurde der Gesetzentwurf im Abgeordnetenhanse mit 57 gegen 25 Stimmen angenommen, im Senate ebenfalls, und zwar mit 18 gegen 11 Stimmen, und schließlich durch die Unterschrift des Gouverneurs zum Gesetze. Michigan ist der dritte nordamerikanische Einzelstaat, der den Frauen das Communal-Wahlrecht eingeräumt hat. Kansas that dies im Jahre 1887 und Wyoming hat gleich nach seiner Constituirung zum Territorium im Jahre 1869 den Frauen sowohl das communale, als auch das politische Wahlrecht verliehen. Ueber die Resultate des Frauenwahlrechtes in diesen beiden Staaten berichten verschiedene competente Männer: Ueber Wyoming sagt Gouverneur Thayer nach achtjähriger Erfahrung im Jahre 1877, daß man zum Frauenwahlrechte ein wachsendes Vertrauen hege, und daß dasselbe sich großer Popularität zu erfreuen habe; ferner daß die Resultate, die dasselbe gezeitigt, den werthvollsten Interessen der Commune entsprechende seien. Fünf Jahre später ist der Gouverneur John W. Hoyt schon in der Lage mitzutheilen, es sei der gleichberechtigenden Gesetzgebung zu danken, daß Wyoming bessere Gesetze, bessere Magistrate, bessere Institutionen habe, daß das sociale Niveau sich über dasjenige der anderen Unionsstaaten erhebe. Ueber die allerdings noch jungen Erfahrungen über das Municipal-Wahlrecht der Frauen in Kansas berichtet der Secretär des Vereines für Geschichte von Kansas, Adams, daß dieselben entschieden zu Gunsten der Gleichberechtigung der Frauen sprächen, daß die Frauen, die sich an den Wahlen betheiligt hatten, den Beweis großer Intelligenz und großen Eifers geliefert. Auch hätten sie dazu beigetragen, daß die Männer sich an den Wahlen zahlreicher betheiligten. Die Erfahrungen des Frauenwahlrechtes waren also in beiden Staaten ganz vorzügliche. Gestellt man noch zu ihnen die Resultate des communalen Stimmrechtes, das den Frauen Englands und Schottlands — ersteren im Jahre 1869, letzteren im Jahre 1881 — ertheilt wurde, so kann man nicht umhin, das Princip der Gleichberechtigung der Geschlechter anzuerkennen. Das finden auch die Amerikaner, und der neue Sieg in Michigan verpricht viele ihm baldigst folgende.



Nr. 11 und 13. Fichufragen aus Stiderei-Entreduz und Band. (Bordev- und Rückansicht.)



Nr. 11. Haarnadelstifen mit leichter Stiderei.  
Nr. 12. Haarnadeln mit Granaten.

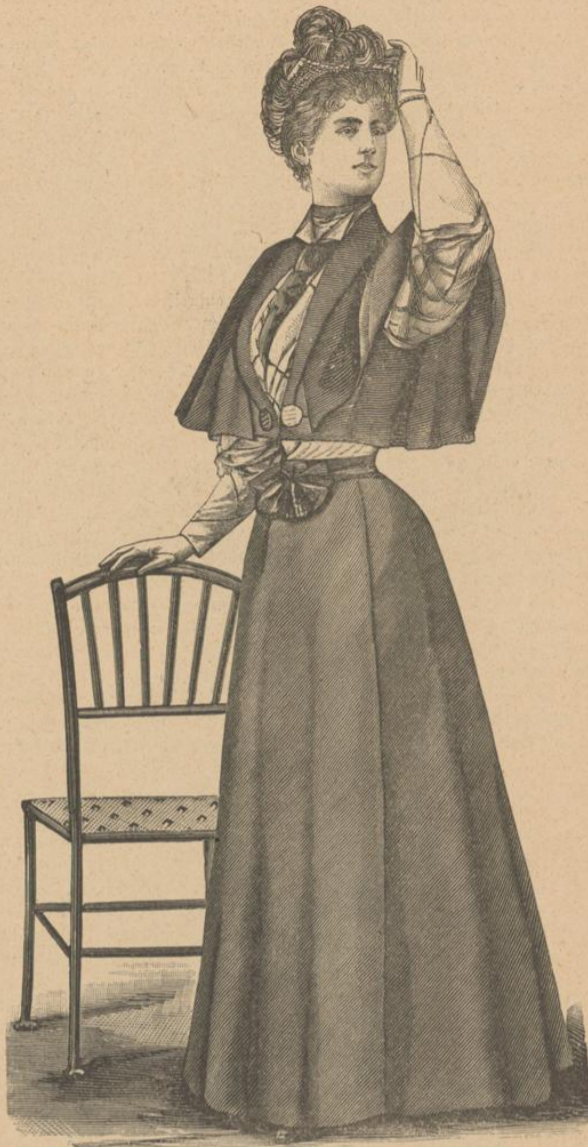
Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.



Umschlagbild (Vorderseite). Diner-Toilette aus Seidenmouffeline. (Ch. Drecolt, Wien, I., Kohlmarkt 7.) Der Rock aus Taffet ist 3 1/2 m weit und hat zwei Seitenblätter, die am unteren Rande je 4) cm messen und an den den Rückenblättern zugekehrten Seiten stark abgechrägt sind. Das Vorderblatt misst unten 50 cm und ist nach oben nicht viel in Zwickel geschnitten, die beiden Rückenbahnen sind in die Rundung geschnitten und je 60 cm breit; sie sind mit kleinen, angelegten Zwickelchen versehen und durch eine sehr stark geschrägte Naht verbunden. Der Rock ist mit Mouffeline gefüttert und hat einen 5 cm breiten, angelegten Klistervolant, über welchen eine aus schrägen Streifen eingezogene Schoppe aus Seidenmouffeline fällt. Den Innenrand garnirt ein gereihter Taffetvolant. Dies die Rockgrundform; über dieselbe fallen zwei

Nöde aus Seidenmouffeline, die in gleicher Länge (53 cm) angefertigt und mit dem Grundrock in gleicher Form geschnitten sind. Sie sind rückwärts in Falten gelegt und mit je 3 cm breiten, eingereichten Volants besetzt, die Hohlkäume aufweisen und deren oberster mit einem Köpfschen auf die an den Rücken angebrachte Point d'Éprit-Tüllspitze gesetzt ist. Diese ist mit dem Dessinrande nach aufwärts gefehrt und glatt aufgenäht. Der Gürtel aus Seidenstoff wird auf einer mit Fischbeinstäben ausgestatteten Grundform hergestellt und formt vorne und rückwärts am oberen Rande einen Bogen. Er schließt seitwärts mit Haken unter einem aus den Faltenlagen des Seidenstoffes gebildeten Köpfschen. Der Seidenstoff wird so eingelegt, daß seine Falten mit dem Bogenrande parallel laufen. Die Taille hat eine anpassende Grundform aus Taffet und schließt rückwärts mit Haken. Die Passe aus Spitzen ist à jour und nur mit dem durchscheinenden Seidenmouffeline unterlegt, ebenso ist der Stehtragen geformt. Die Taille hat kein Fischbein und weist eine Separateinlage aus weißem Batist auf, in Form eines kleinen, 10 cm hohen Leibchens, das mit schmalen Spitzen abgegrenzt ist. Unterhalb des Sattels sind die die Grundform deckenden Faltenvorderteile aus Seidenmouffeline angebracht; den Abschluß der Passe bilden drei gereichte, hohlgesäumte Volants, deren be de unteren an glatte Streifen gesetzt sind. Unter den Volants ein getheilter Kragen aus Spitzen. Die Ärmel haben anpassendes Seidenfutter, über welches breite Schoppen aus Seidenmouffeline fallen. Diese sind zweimal in Abfägen mit je drei Volants besetzt, die hohlgesäumt sind. Der untere Ärmeltheil ist aus gezogenem Seidenmouffeline hergestellt, dessen Randköpfschen an Stelle der inneren Naht zu liegen kommen.

Abbildung Nr. 1. Blausenkleidchen in Hängerform. Das Kleidchen aus Batist oder leichtem Wollstoff hat anpassende Futtertheile und pringehartig geschnittene Obertheile, die, in entsprechender Höhe eingereicht, so an den Leibchenrand zu setzen sind, daß sie schoppig überhängen. Die Zugreihen, die separat mit einem unterfesten Leistchen zu versehen sind, deckt eine sich seitwärts zu einer Masche schlingende Schnur. Das Kleidchen kann am Rocktheile gefüttert oder Futterlos sein und schließt rückwärts mit einer unterfesten Knopf-



Nr. 17. Zäckentragen zur Toilette Nr. 16 und 9.

lochleiste, soweit es die zum Hineinschlüpfen nötige Oeffnung erfordert; sein übriger Theil wird zusammengeheft. Der Halsauschnitt ist vorne und rückwärts eckig; die gestickten Borden sind in Form von Achselträgern angebracht und dem Rande aufgesetzt. Die Schoppenärmel haben eine Grundform und bauschen sich in die Breite; ihre Falten müssen beim Anfaße an das Ärmloch gelegt werden. Sie schließen mit schmalen Köpfschenvolants ab.

Abbildung Nr. 2. Toilette mit Besatz von ombrierten Borden. Die drei glodig geschnittenen Theile, aus denen der Rock besteht, sind an eine Grundform aus Satin gesetzt, die bis an den oberen Rand mit Mouffeline zu füttern und ebenfalls in Glockenform zu schneiden ist. Man fügt einem unten etwa 50 cm breiten, nach oben auf eine Breite von 35 cm abzuschrägenden Vorderblatte zwei in die Rundung geschnittene, unten je 150 cm messende Theile an, die durch eine stark geschrägte Mittelnacht verbunden sind und bei der Anfaßnaht an das Vorderblatt in vollkommen fadengetreuer Richtung zu lassen sind. Durch die Rundung und die schräge Naht werden sich am oberen Rande nur wenig Falten ergeben, die einzureihen sind. Der unterste, den dritten Theil der Rocklänge einnehmende Theil wird in vollkommen gleichartiger Form mit dem Grundrock geschnitten und je nach der Breite des zur Herstellung des Kleides verwendeten Stoffes zusammengeheft. Entweder man nimmt den Stoff schrägfabig und setzt ihn so zusammen, daß die Verbindungsnahte wie bei einem Volant in schräger Richtung quer den Stoff durchziehen, oder man schneidet die oberen Rocktheile wie die Grundform, d. h. man setzt sie aus einer Vorderbahn und zwei in die Rundung geschnittenen Theilen zusammen. Die beiden oberen Rocktheile müssen an ihrem unteren Rande breiter gelassen werden, als der Grundrock an den betreffenden Stellen ist; sie sind wie der untere Futterlos und mit braun und hellblau ombrierten (das Kleid ist aus drappfarbigem oder hellblauem Crêpe oder Bengaline hergestellt) Borden besetzt; dabei wird der untere Rand nach der Außenseite umgebogen und mit der Borde besetzt, die, damit der Stoff nicht ausgedehnt werde, nicht mit der Maschine festgenäht werden soll. An den obersten Rocktheil bringt man nach Erforderniß die Zwickelchen an; der Echlig wird rückwärts in der Mitte gelassen und durch die eingereichten, nicht zu reich auftretenden Falten verdeckt. Der untere Rand des untersten Rocktheiles bleibt vollkommen unabhängig von dem der Grundform, die jedoch deshalb nicht mit Stoff besetzt werden muß. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die in der vorderen Mitte mit Haken schließen und tritt über den Rock, der, um nicht hervorrutschen zu können, mit einigen Haken innen an die Taille besetzt werden und fest um den Taillenschluß sitzen muß. An diese Futtertheile ist ein in den Farben der Borde ombriertes Seidenstoff oder eine Borde als Gürtel angebracht, der vorne mit Haken schließt und mit kleinen Fischbeinstäben ausgestattet wird. Der Oberstoff der Taille formt ein Zäckchen und weist nur Nähte unterhalb der Ärmelöcher auf; das Zäckchen besteht demnach nur aus einem Rückenheile und zwei Vordertheilen, die je nach Bedarf Futterlos gelassen oder mit einer Brustnaht versehen sein können. Die beiden Vordertheile sind so geschnitten, daß sie sich gegenseitig ergänzen, das heißt, der linke liegt wohl in gleicher Form, doch etwa um 3 bis 4 cm untertretend, unter dem rechten, mit Borden besetzten, der sich mit Haken und einem Schildpattknopfe entsprechend anschließt. Den Stehtragen



Nr. 16. Herbstkleid aus kupferbraunem Diagonstoff mit Seidenblouse und Zäckentragen. (Hierzu Nr. 17; Rückansicht hierzu Nr. 9.)

deckt eine Borde; die Ärmel haben anpassende Grundform und breite, verstärkt angefügte Schoppen, die je aus einem 1 m breiten, entsprechend lang geschnittenen, ineingeschweiften und nur am unteren Theile wie erfordern aus geschnittenen Stofftheile geformt werden. Wenn die Ärmel eingenäht sind, wird die Naht an das Taillenfutter staffirt, wodurch der Ärmel breit absteht. Die Stulpen-theile sind mit drei Reihen von Borden besetzt. Das Jabot ist aus ecrufarbigem, weiß gemusterten Tüllspitzen arrangirt. Material: 10 bis 12 m Wollstoff, 15 m Borden.

Abbildung Nr. 4 stellt einen viereckigen Hut aus goldfarbigem Strohgeflecht dar, der mit einer Spitze nach vorne gekehrt, ebendasselbst aufgebogen und mit heliotropfarbigen Rosen und Mohoblumen garnirt ist. Zwischen den Blumen sitzen grünlich schillernde Flügeln; ein dichter Reifer ragt aus einem ober den Rosen sitzenden Touff aus kleinen gelben Blüthen auf. Die Krämpfe ist mit Tüll bespannt. (Bezugsquelle: L. Friedl, Wien, I., Graben 8.)

Abbildung Nr. 5 und 3. Besuchs-Toilette aus schwarzer Sicilienne mit Spitzenentreeuz. (Madame L. Ringer, Wien, I., Wollzeile 13.) Die Taille hat anpassende Seidenfüttertheile, die vorne mit Haken schließen und ein Seitentheil aufweisen. Der Oberstoff der Rückentheile ist auf einer Büste über das Futter so gespannt, daß er in der Mitte in Strahlenfalten ausliegt und sich dann glatt bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher zieht, wo er mit dem Futter zugleich gefast wird. Die Begrenzung der Falten des Rückentheiles bildet ein Bretellentragen aus Sicilienne, der mit maurischen Spitzenentreeuz besetzt, eingereicht und verstärkt angebracht ist. Er verjüngt sich dem Taillenschlusse zu und läßt an den Vordertheilen seine Ausläufer in den hohen Gürtel verschwinden. Die glatte Passe aus Spitzen hat nur die Taillengrundform als Unterlage, ist also dieser aufgesetzt; an ihrem vorderen Theile schließen sich ihr die schoppig überhängenden Faltentheile aus Sicilienne an, die in der Mitte übereinanderfallend den Hakenverschluß decken. Der hohe Gürtel ist aus schrägfabigem Stoffe hergestellt, an einer Seite angenäht, an der anderen angefast und spannt sich in leichten Falten über die Taille. Mit dem Bretellentragen zugleich sind vier dreieckige Klappen aus doppeltem Stoffe an die Passe gefast, von denen die beiden größeren vorne sich auf den Kragen legen. Die Klappen stoßen bei den Achselnähten aneinander. Die Schoppenärmel haben hohe, mit den Futtertheilen zugleich zusammenzunähende Stulpen, die mit drei Reihen von Entreeuz besetzt sind. Die Schoppen sind aus geraden Stofftheilen hergestellt und werden beim Aufsatze an das Armloch in gelegte Falten geordnet, um breit abzustehen; die Naht wird mit Ueberfangstichen netzgemacht und an das Taillenfutter staffirt. Der Rock hat ein unten 52 cm breites, nach oben hin wenig geschrägtes Vorderblatt und zwei sich an dieses schließende, in die Rundung geschnittene Rückenbahnen, die je aus zwei Seidenstoffbreiten zusammengesetzt sind. Er ist  $3\frac{1}{2}$  m weit und mit Surah gefüttert. Seinen Aufputz bilden zwei gereichte, schrägfabige je 8 cm breite Volants, denen in einer Entfernung von 36 cm weitere zwei Volants sich anschließen.

Abbildung Nr. 6 stellt einen Hut aus gelbem Phantastirob dar, dessen Krämpfe auf Draht aus Jaistüllspitzen hergestellt ist. Die Krämpfe ist in halber Höhe der Kappe angebracht, so daß diese zur Hälfte unter die Krämpfe ragt und als Reifen am Kopfe aufliegt. Rückwärts unter der Krämpfe eine Masche aus grünem Sammt, von welcher ein Bund aus gleichem Material um den Reifen reicht. Vorne große Masche aus Sammt, Reiferflügel, Dotterblumen und Margueriten. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 4.)

Abbildung Nr. 7. Seidenkleid mit Spitzenbesatz für ältere Damen. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 5.) Der zur Herstellung des Kleides verwendete, tafeltartige Seidenstoff hat fraisefarbige und grüne Streifen und Punktchen- und Streifenmusterung. Der Rock besteht aus einem 48 cm breiten, geraden, also ganz ungeschrägten Vorderblatte, ebenfalls geraden je 48 cm breiten Seitenblättern, die einen Theil der glodenartig geschnittenen Rückenblätter bilden; zu diesen werden außer dem bereits erwähnten 48 cm breiten Theile noch je eine Stoffbreite und angelegte Zwickel verwendet. Die Rückenblätter verbindet eine stark geschrägte Naht, so daß sich am oberen Rande nur sehr wenige Falten ergeben. Der Rock ist mit dunkelgrünem Taffet gefüttert, aus welchem Stoffe auch die ausgehakte, eingereichte Randgarnitur geschnitten ist. Seinen äußeren Randbesatz bildet ein 7 cm breites, in die Rundung (nach einer Probeform aus Mouffeline, die genau nach dem Rockrande gerichtet wird) geschaitenes grünes Sammtbais, über welches eine 27 cm breite, eingereichte, schwarze Spitze fällt. Ihre Begrenzung bildet ein schmales Sammtbais; der Rockrand ist passpoilirt. Die Taille hat zwei mit dem Futter gleichartig geschnittene schmale Seitentheile und überspannte Oberstoffvordertheile, die im Taillenschlusse in Fältchen zusammengenommen sind. Auch der Rückentheil ist bespannt und zwar reicht der nur im Schlusse leichtfaltig arrangirte Oberstoff, der sich sonst vollkommen glatt auslegt, bis zur Anschlußnaht des zweiten Seitentheiles, so daß der runde Seitentheil auch noch vom Oberstoffrücken gedeckt ist. Die Taille schließt vorne mit Haken; sie ist mit einer separat aufgesetzten Passe ausgestattet, die aus schwarzen Spitzen hergestellt und mit fraise Seidenstoff unterlegt ist und sich, an einer Seite bis zur Mitte festgenäht, an der anderen bei der Achselnaht überfast, ebenso wie der an die Passe gefastete Stehkragen. Die Begrenzung der Passe geschieht durch ein schmales Sammtbais, das sich, wie die Spitzenbreitellen, bis zum rückwärtigen Taillenschlusse zieht, also ihre Begrenzung bildet. Die Spitzen, welche die Passe umrahmen, reichen vorne bis zum Schlusse. Die Taille wird über den Rock getragen und ist mit einem Sammtfaltengürtel begrenzt, der rückwärts mit einer Masche schließt und die langen Spitzen-schärpen hält. Ballonärmel. Material: 12 bis 14 m Seidenstoff, 11 bis 13 m Spitzen.

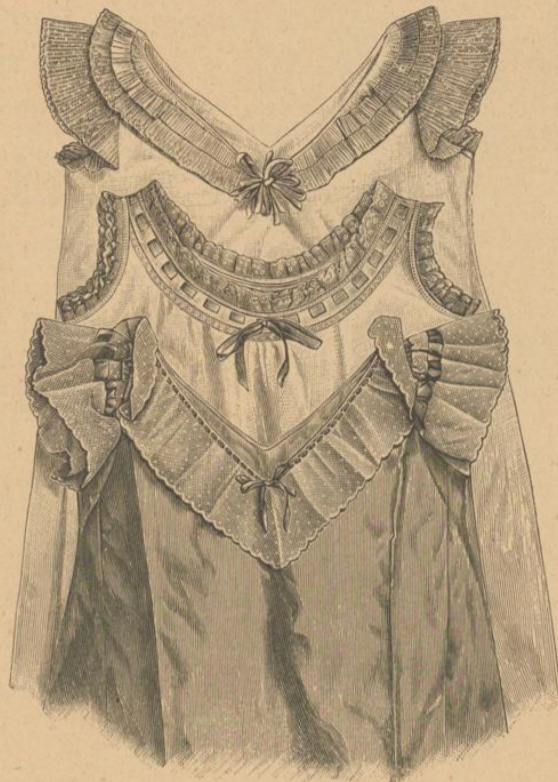
Abbildung Nr. 8 ist eine Toque aus Eypenblättern mit kleinen grünen und rothen Beeren. Seitwärts und vorne Nigrettenmaschen aus rosenrothem Ottomaneband. Schwarze Sammtbindbänder. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 4 und 6.)

Abbildung Nr. 11 stellt ein Haarnadelkissen dar, dessen Ständer aus Strohgeflecht vier gebogene Röhre aufweist. Das Kissen ist mit Bastfasern gefüllt und mit einem gehäkelten Ueberzug aus Mohairwolle bespannt. Die Lambrequinzacken aus weißem Tuch weisen leichte Stielstichstickerei in rother Seide auf und sind mit Schnürchen besetzt, die aus Gold und weißer Seide gedreht sind. Den Rand des Ständers umgibt eine Ruche aus rosa Band.

Abbildung Nr. 12 sind mit Granatkn befestigte Haarnadeln aus Schildpatt, deren eine mit einer großen aufgesetzten Granatknge versehen ist. (Bezugsquelle: J. Reimann, Wien, I., Graben, Palais Equitable.)

Abbildung Nr. 13. Herbstpaletot mit hohem Leistengürtel. (Von der ex-gross-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.) Der Paletot hat im Taillenschlusse angelegte Schoßtheile und schließt in der Mitte bis ebendahin mit Knöpfen; die Schoßtheile legen sich übereinander und formen rückwärts in der Mitte einen Schlit, dem sich an beiden Seiten je eine tiefe Falte anschließt. Vom Taillenschlusse nach aufwärts sind sieben  $1\frac{1}{4}$  cm breite Tuchleisten aufgesetzt, durch welche ein Gürtel imitirt wird. Dem Halsrande sind ein Umlegekragen und ein mit Tuchleisten besetzter Kragen angefügt, welcher letzterer bei den Achseln in eine Falte eingelegt und rückwärts in der Mitte geschlit ist. Die breiten Ballonärmel haben eine (innere) Naht; die Jade ist mit braunem Seidenfutter versehen. Die Schoßtheile sind in die Rundung geschnitten und am Rande  $2\frac{1}{2}$  m weit.

Abbildung Nr. 14 und 15. Hüfttragen aus Sticker-Entreeuz und Band. (Ludwig Herzfeld, Wien, I., Lichtensteg 3.) Das Modell war aus crème Entreeuz und hellblauem Double-Atlasband zusammengesetzt. Es besteht aus einer Passe und vier an diese gesetzten, an den Achselstellen faltig sich einlegenden und ebenda und vorne und rückwärts



Nr. 19-21. Damenhemden aus Surah.



Nr. 18. Regenmantel aus mit Kantschut unterlegtem Wollstoff.







Nr. 22 bis 24. Herbsthüte. Blumenarrangement aus dem Naturblumensalon H. Kühnel, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Kärntnerring 1.)

geschlitzten Ansätzen, die sich aus einem Band und zwei Entredeuz zusammenfügen. Das Band-Eckchen an der rückwärtigen Paffe mißt in der Mitte 10 cm und wird beim Halsrande nach der Form eines Organtinschnittes, der auf dem Körper zu bilden ist, zurecht geschnitten. Daran schließt sich ein in eine Ecke eingenähter, 5 cm breiter, in der Hälfte 46 cm messender Einsatz, dem sich ein 34 cm langes, ebenfalls 5 cm breites Band anschließt, das durch den Ansatz dreieckförmig gestaltet wird. Dies die Paffe. Die Ansätze müssen der Form der Paffe entsprechend gebildet werden und sind vorne und rückwärts ein wenig abgefrägt. An den Achseln werden sie in je drei Falten eingelegt; alle vier Theile sind gleich groß. Dem Halsrande ist rückwärts ein in Falten gelegter Kragentheil aus Entredeuz angefügt, der sich nach beiden Seiten hin verjüngt; vorne beim Abschluß der Paffe, ebenso rückwärts und an den Achseln sitzen Rosetten aus Band. Material: 6 bis 7 m Entredeuz, 9 m Band.

Abbildung Nr. 16, 17 und 9. Herbstkleid aus kupferbraunem Diagonalstoff mit Seidenblouse und Jäckchentragen. (Ch. Drecoll, Wien, I., Kohlmarkt 7.) Der Rock ist beinahe bis zu seinem Rande mit Seidemousseline gefüttert; sein Vorderblatt mißt unten 44, oben 22 cm; das erste Seitenblatt ist unten 38, oben 20 cm breit, das zweite mißt unten 40, oben 7 cm und die zwei Rückenbahnen sind unten 45, oben 10 cm breit und oben in der Mitte in zwei leichte Falten eingenaht. Der Rock besteht demnach aus schmalen Parapluiezwickeln, die es auch unnötig machen, daß Hüftenzwickeln angebracht werden. Die Zwicfel sind an beiden Seiten abzuschragen, doch hat dies an der dem Vorderblatte zugekehrten Seite nur wenig zu geschehen. Bei den Nähten sollen Bändchen mitgefäht sein. Der Schlig wird rechts bei der Vorderblattnaht gelassen und schließt mit Sicherheitshaken. Man kann schon beim Zuschneiden darauf achten, daß das Vorderblatt an der rechten Seite oben breiter geschnitten werde, damit es als schmale Leiste auf den Seitentheil treten und so den Schlig vollkommen unkenntlich machen könne. Auch für die Anbringung von Taschen ist diese Vorsichtsmaßregel zu empfehlen, weil dadurch das Aufsetzen von Patten, welche gar nicht hübsch aussehen, vermieden wird. Den Randbesatz des Rockes bildet ein Gürtelband, das angeendelt wird und welches mit schwarzem Band faltig bespannt ist; letzteres ist vorne zu einer Masche arrangirt. Die Blouse ist aus schottischem Surah angefertigt, dessen weißer Fond mit kleinen, weißen Streifen besät ist. Die Carreangstreifen sind schwarz, grün und rosa. Bei dieser Blouse ist bemerkenswerth, daß der Achseltheil beim Ansätze an den Armel sich in Form einer Spitze über die Achsel legt, das Armloch mithin seine gewöhnliche runde Form einbüßt und der Armel breit absteht kann. Die Blouse hat eine vom Oberstoff vollkommen unabhängige Futtertaile aus Batistclair, die anpassend ist und vorne mit Haken schließt. Das Plastron der Blouse bildet ein 12 cm breiter gerader Streifen rosa Faïlle, welcher in drei Gruppen in je drei Längensäumen genäht ist, die wieder mit rosa Seidenschürchen besetzt sind, so daß die Stiche unkenntlich gemacht werden. Der Oberstoff zur Blouse wird schrägschüssig genommen und hat nur unterhalb der Armelöcher und an den Achseln Nähte. Er ist rückwärts im Taillenschlusse in einige leichte Fältchen zusammengekommen; die Vordertheile sind ganz weit und so abgefrägt, daß sie das Plastron freilassen. Sie sind mit einem unterlegten Reversstragen versehen, dem sich ein ebenfalls unterlegter Matrosenstragen anschließt. Dieser theilt sich in der Mitte und wird wie der erstere aus doppeltem Stoffe hergestellt. Die Blouse hat Ballonärmel und einen vorne sich zu kleinen Eckchen umlegenden, mit rosa Seidenschürchen besetzten Stehstragen, unter welchem eine schwarze Knotencravate sich auf das Plastron legt. Die kurze Umhülle besteht aus zwei Theilen: einem Jäckchen und einem Kragen. Ersteres ist wie eine gewöhnliche Taille geschnitten, hat eine Brustnaht und zwei

angefertigte Mantel hat an der Innenseite des Stoffes eine Kautschuschicht und ist in Folge dessen vollkommen wasserdicht, ohne das Aussehen eines imprägnirten Mantels zu haben. Der Rückentheil des Mantels ist aus Satin, damit kein Kautschuk mit dem Körper in enge Berührung komme. Er ist an den Achselstellen den Vordertheilen anstafirt und wird, einige Centimeter unterhalb des Schlusses reichend, mit einem Schlusshande festgehalten. Der Rückentheil, also Schößtheil, ist in eine tiefe, gegen seitige Falte geordnet und dem Safttheil aufgesetzt; den Ansatz deckt der Kragen. Die Vordertheile schließen mit Knöpfen und haben sehr tiefen Armausschnitt, der die Bewegungen nicht hindert. Kleine Schweifungsnähte unterhalb der Armelöcher. Der dreifache Kragen ist am untersten Theile 65 cm lang, der mittlere Theil mißt 20, der oberste 15 cm. Alle drei sind glodig geschnitten; Steh-Umlegekragen. Am unteren Theile des langen Kragens sind kleine, mit Knopflöchern versehene Spangen befestigt, die an den Mantel gefügt werden können und den Kragen am Plattern hindern. Eingeschnittene Taschen mit Klappen.



Nr. 27. Blousenkleidchen aus Englisch-Leder für Mädchen von 4-7 Jahren. — Nr. 28. Batistkleid mit gekrenzten Vordertheilen für Mädchen von 6-9 Jahren.



Nr. 25. Knabenanzug mit Blouse aus Englisch-Leder. Nr. 26. Gartensessel aus Buisengeflecht.

Seitentheile und ist mit gleichfarbigem Seidenstoffe staffirt. Sein unterer Rand wird einige Male durchstept. Es schließt mit zwei großen Knöpfen, an welchen eine Schnürspange angebracht ist. Der Kragen besteht aus zwei unten je 115 cm breiten Vorderbahnen, die in die Rundung geschnitten sind und zwei 55 cm breiten, ebenfalls glodig geschnittenen Rückenbahnen. Der Halsrand des Kragens fügt sich mit dem des Jäckchens einem Umlegekragen an, der bis an den unteren Rand der Vordertheile geht und etwa 6 cm lang den Kragen absteht läßt.

Abbildung Nr. 18. Regenmantel. (A. Böllner, „zur Stadt Rom“, Wien, I., Räumlerstraße 20.) Der aus braun und blau gestreiftem, leicht changirendem Wollstoff

zur Blouse wird schrägschüssig genommen und hat nur unterhalb der Armelöcher und an den Achseln Nähte. Er ist rückwärts im Taillenschlusse in einige leichte Fältchen zusammengekommen; die Vordertheile sind ganz weit und so abgefrägt, daß sie das Plastron freilassen. Sie sind mit einem unterlegten Reversstragen versehen, dem sich ein ebenfalls unterlegter Matrosenstragen anschließt. Dieser theilt sich in der Mitte und wird wie der erstere aus doppeltem Stoffe hergestellt. Die Blouse hat Ballonärmel und einen vorne sich zu kleinen Eckchen umlegenden, mit rosa Seidenschürchen besetzten Stehstragen, unter welchem eine schwarze Knotencravate sich auf das Plastron legt. Die kurze Umhülle besteht aus zwei Theilen: einem Jäckchen und einem Kragen. Ersteres ist wie eine gewöhnliche Taille geschnitten, hat eine Brustnaht und zwei

Abbildung Nr. 19 bis 21. Damenhemden aus Surah. (Weidler & Budie, I. u. I. Hof-Vieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.) Nr. 19 ist aus rosa Surah hergestellt; es hat vorne und rückwärts spitzen Ausschnitt und einen an diesen gelegten Volsart, der sich aus fein plissirten Valenciennespitzen und Seidenstreifen zusammenfügt. Vorne in der Mitte eine Bandmasche. Flügelärmel aus plissirten Spitzen und Seidenstreifen. — Nr. 20 ist aus blauem Surah, hat vorne und rückwärts runden Ausschnitt und durch ausgeklungene Knopflöcher geleitetes crémefarbiges Moiréband, das sich vorne in der Mitte zu einer Masche knüpft. Unterhalb des Banddurchzuges ist ein mit dem Ausschnitte parallel laufender Valencienneseinsatz eingefügt. Den Ausschnitt und die Armelöcher umgeben zwei Reihen eingereihter Spitzen, welche sich einem schmalen Stückerleisichen anfügen. — Nr. 21 ist aus lachsfarbigem Surah und mit einem Tällspitzenvolant garnirt, durch welchen am oberen Rande ein schmales lachsfarbiges Seidenbändchen geleitet ist, das sich vorne zu einer Masche knüpft. Die Flügelärmelchen sind aus Spitzen-einsätzen, zwei Surahstreifen und einem Tällspitzenvolant zusammengefügt.

Abbildung Nr. 22 bis 24. Herbsthüte. (Lori Scheuer, Wien, I., Klostergasse 1.) Nr. 22 ist eine Toque aus braun gesprenkeltem Stroh mit einer Grundform aus grünem



Nr. 29 und 30. Matrosenanzug aus gestreiftem Creton mit Atlasmitze.



Nr. 31. Gartenblouse aus changeant Surah.

nen, vorne getheilten, spizenbelegten Stulpenmanchetten abschließende Aermel und wird unter das Kleidchen angezogen. Letzteres setzt sich aus dem Röddchen und dem tief ausgeschnittenen, ärmellosen Leibchen zusammen, das nur rückwärts im Taillenschlusse mit zwei Haken sich verbindet. Es hat gekrenzte, am Ausschnitttrande in gerader Fadenlage genommene Vorder- und Rückentheile, die mit einem 3 cm breiten Köpfschenplissé aus rosa Watist kantirt sind. Das Röddchen ist Futterlos und wird mit einem Gürtel aus rosa Watist an das Leibchen befestigt.

Abbildung Nr. 29 und 30. Matrosenanzug aus gestreiftem Creton. (Elise Wism, Wien, I., Tuchlauben 7.) Die Blouse hat Gummizug am Rande und schließt mit Goldknöpfen. Dem rechten Vordertheile ist eine Tasche aufgesetzt; der breite Matrosenkragen hat in der Mitte eine Naht und ist mit gleichem Stoffe staffirt. Der Lag aus weißem Plaid ist zum Abklopfen gerichtet; das Weinbleid schließt seitwärts und an seinen Theilen mit Goldknöpfen. — Die Mütze Nr. 30 ist aus marineblauem Atlas angefertigt und hat einen glatten Stirnreif.

Abbildung Nr. 31. Gartenblouse aus changeant Surah. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 25, 27 und 28.) Die Blouse hat eine anpassende Futtertaile, die ohne Fischein zu lassen ist und vorne mit Haken schließt. Der Oberstoff besteht aus einem nahtlosen, im Schlusse in einige strahlenförmig auspringende Fältchen gelegten Rückentheile, der demnach bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher reicht und überspannt, mit je einer Brustnaht ausgestatteten Vordertheilen, die in der Mitte verbunden sind und deren rechter bis zur Armlöcher- und Seitennaht übertretend gestaltet ist, wo er sich mit Haken anschließt. Er dient als Grundlage für das Plastron und den breiten Kragen, welche beide Theile zugleich mit ihm anzuhaken sind, so daß der Taillenverschluß vollkommen unkenntlich gemacht wird. Das Plastron nimmt die ganze Breite der Taille ein und ist in Abständen von je 4 cm in fünf Reihen von Säumchenköpfschen der Länge nach eingereicht, es muß daher beim Zuschneiden in der Länge wie in der Breite reichlich Stoff zugegeben werden. Das mittlere der Köpfschen, welche etwa 1/2 cm breit sind, sitzt in der Mitte des Vordertheiles; jedes einzelne ist an den darunterliegenden Oberstoffvordertheil zu befestigen, damit sich die Falten nicht verziehen können. Der Kragen wird nach der Abbildung arrangirt; er reicht als Epaulette um die Armlöcher und wird am Rande durch einen ecrufarbenen Luftstridereiensatz unterbrochen, der à jour ist und auch die Aermel und den Stehkragen umgibt. Man heftet, nachdem die Form des Kragens bestimmt wurde und der Saum eingestrichelt ist, den Einsatz auf, näht ihn an beiden Kanten fest, schneidet den Stoff dann unterhalb des Entredens auf und biegt ihn nach beiden Seiten um, wo er auch unmerklich festgenäht wird. Der Kragen wird an den übertretenden Vordertheil festgenäht und schließt im Taillenschlusse mit einer Rosette ab. Das Plastron reicht nur bis zur Achselnaht, in welche es zu fügen ist; der Stehkragen schließt vorne. Ballonärmel.

Abbildung Nr. 32. Reisefleid mit offenem Jäckchen. (Josef Fischer, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien, I., Lobkowitzplatz 1.) Unser Modell war aus dunkel-aprikosenfarbigem Damentuch hergestellt; zu der offenen Jacke kann entweder ein anpassend gestaltetes, in abstechender Farbe zu wählendes Plastron oder eine Blouse aus Seidenstoff getragen werden. Das Plastron schließt vorne mit Haken wie eine Taille und wird durch ein Gürtelband und den rückwärts mit Haken sich verbindenden Stehkragen befestigt. Selbstverständlich müssen die rückwärtigen Haken des Kragens möglichst unmerklich angebracht sein. Der Rock ist 3 m weit und besteht aus einem Vorderblatte und zwei durch eine stark geschrägte Naht verbundenen Rückenbahnen, die beim Ansätze an das Vorderblatt fast fadengerade zu lassen sind. Letzteres ist nach oben hin abzuschrägen und wird noch separat, wie die Rückenbahnen, zu den Hüftzwischenfalten abgerundet. Die Rückenbahnen sind in je drei gegenseitige Hohlfalten eingelegt, welche den in der Mitte angebrachten, oder einer breiten Untertrittleiste mit Haken schließenden Schlitze bedecken. Der Rock

Füll; aus dem Stroh ist ein Deckel angefertigt, der rückwärts ein wenig wellig gebogen und mit Reseden, Margueriten, Rosen und Blättern beinahe bedeckt ist. Vorne sitzt auf dem Deckel eine braune Sammtmasche und ein Bergischmeimicht-Bouquet, das sich nach abwärts neigt. — Nr. 23 ist aus geripptem, bräunlich-rosafarbigem Bast angefertigt und vorne aufgebogen. Um die Kappe reicht ein doppelt gelegtes schwarzes Faltband, unter welches schwarze, eingereichte Spigen geschoben sind, welche die Krämpfe fast decken. Vorne eine große, schwarze Atlasmasche, darüber faltig arrangirte Spigen, die lose ausfallen. — Nr. 24 und 10 ist ein runder Tellerhut aus hellgrünen Bastborden, der mit lila Bast gefüttert ist. Der Teller sitzt auf einem lila Bandreifen, an den vorne eine Spange aus lila Flieder angebracht ist. Vorne ein wenig aufgebogen, ist der Hut an der einen Seite mit vier großen, gelblich-grünen Federköpfen garnirt, denen sich ein Zweig von Flieder anschließt.

Abbildung Nr. 25. Knabenanzug. (Ignaz Wittmann, k. u. k. Hof-Vieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 26.) Das Weinbleid aus marineblauem Tuch ist in gewöhnlicher Art hergestellt und schließt vorne. Die Blouse aus Englisch-Leber hat mit kleinen Stulpen-Manchetten abschließende, gereichte Aermel und einen breiten Umlegekragen, unter welchen sich eine Knotencravate legt. Sie hängt schoppig über das Weinbleid.

Abbildung Nr. 26 ist ein Gartenstiefel aus Binsegelecht, mit weich montirtem Sig, der durch die Prager Studierter Korbmachen-Fabrication, Wien, VI., Mariahilferstraße 25 zu beziehen ist.

Abbildung Nr. 27 und 28. Zwei Mädchenteile. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 25.) — Nr. 27 ist aus weißem Englisch-Leber angefertigt und mit blauen Watistbesätzen versehen, welche mit weißen Bördchen benäht sind. Die Blouse besteht aus Vorder- und Rückentheilen, hat demnach nur Achsel- und Seitennähte und ist mit einem eingeknüpften Plastron versehen; der Matrosenkragen aus blauem Watist ist dem Ausschnitte der Blouse verfürzt angefügt und am Rande mit einigen Reihen schmaler weißer Bördchen benäht. Am unteren Rande ist ein Gummizug angebracht, unter dem Kragen knüpft sich eine blaue Seidencravate zu einem Knoten. Das Röddchen ist aus geraden Stoffbahnen hergestellt und in Blüßfalten geordnet, die gegenseitig so eingelegt sind, daß sich vorne eine Hohlfalte bildet. Der Gürtel aus blauem Stoff ist mit weißen Bördchen benäht. — Nr. 28 ist ein rosa gepupptes, weißes Watistkleidchen mit faltigen Mode. Das Leibchen aus weißem Watist hat faltige Vordertheile, die passenförmig eingereicht sind; die von den Hüften auspringenden Falten werden in Blüßes geordnet und im Taillenschlusse niedergesleppt. Das Leibchen schließt rückwärts mit Knöpfen, hat oben und unten eingereichte, mit kleinen



Nr. 32. Reisefleid mit offenem Jäckchen.



Nr. 33 und 34. Rückansichten zu Nr. 36 und 37.

Abbildung Nr. 36 u. 33. Umhülle, aus einem Shawl arrangirt. Beim rückwärtigen, mittleren Halsrande wird der Shawl in einige Fältchen zusammengekommen, ebenso werden nahe dem Taillenschlusse seine beiden Theile faltig zusammengefaßt und mit einer antiken Broche oder einer Spange zusammengehalten. Damit die unteren Breitseiten spitz gestaltet werden, hebt man das äußere Ende derselben und befestigt es wie erforderlich.

Abbildung Nr. 37 und 34 stellt eine Toque aus Bastgeflecht dar, die seitwärts mit einer Nigrette aus Spitzen, Sammtband und einem Reißer geziert ist. (Bezugsquelle: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.)

Abbildung Nr. 38. Schlafrock aus carrirtem Nips. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 19 bis 21.) Der Oberstoff des Schlafrockes ist gleichartig mit dem Futter zu schneiden, und zwar besteht das Kleidungsstück aus Rücken-, Vorder- und zwei Seitentheilen, von denen je einer mit dem Vorder- und Rückentheile in Verbindung geschnitten ist; diese Nähte laufen in Hündelchen aus. Die Vordertheile haben eine Brustnaht und werden beim Zuschneiden an den vorderen Längenseiten vom Halsrande an breiter gelassen; ebendasselbe sind sie eingereicht und werden im Taillenschlusse in kleine Fältchen eingelegt, die den Knopfverschluß verbergen. Dem Rocktheile der Rückenbahnen ist eine gerade Stoffbahn eingelegt oder es werden diese, wenn die Stoffbreite ausreicht, breiter gelassen und in eine Hohlalte eingelegt, die am Taillentheile ober den in der Mitte mit einer Naht verbundenen Rückentheilen liegt und unten den Stoff auspringen läßt. Die Falte kann auch vom Halsrande an eingelegt sein; in diesem Falle können die Rückentheile nicht geschweift werden und müssen nur mit dem Gürtel in die Taille geholt werden. Der Kragen aus geradefadigem Stoffe ist vorne verkürzt angenäht, rückwärts verschwindet er in der Watteaufalte und verjüngt sich da wie vorne dem Taillenschlusse zu. Der Kragen ist an den Achseln in je eine doppelte Hohlalte geordnet und mit Marabouts besetzt, die auch den Stehkragen- und Kermelrand umgeben. Der Schlafrock kann mit Seide oder Foulardine gefüttert sein und hat eine Weite von etwa 3 m. Die Ballonärmel haben nur eine (innere) Naht und sind am oberen Theile in einige Fältchen eingelegt, durch welche am Ellbogen die Form erzielt wird, da durch das Heben des Stoffes bei den Falten die nöthige Rundung sich von selbst ergibt. Der Gürtel aus rosa Sammtband (der Stoff ist auf grünem Grunde rosa gestreift) wird durch die Watteaufalte durchgezogen und schließt seitwärts unter einer Masche mit Haken.



Nr. 35. Broche in Degenform zu einer Shawl-umhülle.

Material: 6 bis 7 m Nips, 1 1/2 m Sammtband, 3 bis 3 1/4 m Marabouts. Abbildung Nr. 39. Toilette mit Jäckchen und Plastron. (J. Ch. Dürr, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 20 und I., Kärntnerstraße 16.) Der Rock des Kleides ist aus drapfarbig und weiß gestreifter Gamme hergestellt, das Plastron ist aus hellbrun Surah, das Jäckchen aus wahlrieffarbigem Damentuch und mit dem Stoffe des Rockes vorgestochen. Dieser Letztere ist 4 m weit, hat eine 40 cm hohe Einlage aus Kautschukstoff und wird mit Bengaline oder Lustre bis an seinen oberen Rand gefüttert. Das Vorderblatt mißt unten 70, oben 30 cm und ist außer der Abschrägung noch zu den Hüftengwidelchen abzurunden. Die Seitenblätter messen unten 55, oben 34 cm und werden an der vorderen Seite wenig geschrägt; die beiden Rückenbahnen, die durch eine sehr stark geschrägte Naht verbunden sind, werden nur wenig in die Rundung geschnitten, d. h. man rundet sie nur der rückwärtigen Mitte zu ab; sie sind unten 115, oben 55 cm breit und werden bei der Anschlußnaht an das Seitenblatt ebenfalls ein wenig geschrägt. Am oberen Rande sind sie in zwei Hohlalten eingelegt. Der Rock hat den Schliß in der Mitte und wird nicht passepöliert, sondern an ein ziemlich breites Gürtelband staffirt, das mit Stoff zu bespannen ist. Seinen Innenrand garnirt ein Seidenstoffvolant in Farbe des Plastrons. Dasselbe wird an eine laßförmig gestaltete Grundform aus Futterstoff angebracht. Der Stehkragen schließt rückwärts mit Haken, ebenso das an das Plastron befestigte Taillenband. Der Stoff wird auf der Vahform drapirt, wie dies unsere Abbildung zeigt. Das Jäckchen hat rückwärts in der Mitte eine Naht und breite Rückentheile, denen sich runde, ebenfalls breite Seitentheile und die mit je einer Brustnaht ausgestatteten Vordertheile anschließen. Diese sind beim Zuschneiden so breit gelassen, daß die Revers aus ihnen geformt werden können; auch bei den Achselnähten muß den Vorder- ebenso den Rückentheilen Stoff angechnitten sein, damit der ganze Kragen (die breiten Revers laufen in einen Umlegekragen aus) aus dem Jäckchen selbst geformt werden kann und nicht verkürzt angefaßt zu werden braucht. Also auch beim Halsrande der Rückentheile muß Stoff zugegeben werden.

hat gleichfarbiges Seidenfutter, das nicht mit in die Nähte gefaßt wird, sondern darüber zu staffiren ist. Den Rand garnirt eine ausgehakke Balapeuse, oben ist der Rock an eine Passepöleife gefaßt. Die Jacke hat keinerlei Verschluß; sie besteht aus Rücken-, drei Seitentheilen und halbweiten, mit einer bis an den Rand reichenden Brustnaht ausgestatteten Vordertheilen, die eingeschnittene Taschen aufweisen. Die Vordertheile sind zu Revers umgeschlagen, denen sich ein kleiner Umlegekragen anschließt. Die Revers haben gleichfarbige Ottomaneauflage und durch Stiche markirte Knopflöcher. Die halbweiten Ärmel sind beim Ansätze an das Armloch in Falten gelegt und unten ein wenig geschlißt. Die Schlitze verbinden sich versteckt mit zwei Knöpfen.

Abbildung Nr. 35 ist eine große degenförmige Broche, zum Zusammenhalten einer Shawl-umhülle oder Echarpe bestimmt. Die Beschläge sind aus Silber, die Scheide ist aus Zapis, der Kopf des Degens aus Topas. (Bezugsquelle: Josef Rainrath, Wien, I., Spiegelgasse 2.)



Nr. 36. Umhülle, aus einem indischen Shawl arrangirt. (Rückansicht hierzu Nr. 33.) — Nr. 37. Toque mit Spitzennigrette. (Rückansicht hierzu Nr. 34.)

Abbildung Nr. 40 stellt einen Ständer aus schwarzem Holz dar, der drei Abtheilungen hat. Die Lampe ruht auf einem schwarzen Sockel, auf dem eine große Muschel liegt. Sie ragt aus bronzirtem Geäst empor und hat als Lichtschirm ein Palmblatt aus weißen Federn, welche einen Spiegel umrahmen. Auf einem der Keste sitzt ein Pfau. Tulpenhügel aus gelbem Glas. (Bezugsquelle: Jäger & Tiel, Wien, VII., Halbgaße 11.)

Abbildung Nr. 41. Kleid aus à jour-Mouffeline mit gebütelten Entredeng. (Wera Misal, Wien, I., Neuer Markt 11.) Der Rock hat eine keilförmig geschnittene Grundform aus weißem Batist, deren schmaler Ansaßvolant aus dem weißen à jour-Mouffeline geschnitten ist; die Balapeuse ist aus Batist eingereicht und mit dem Ansaßvolant zugleich dem Rockrande angefügt. Der Grundrock ist etwa 2 1/2 m weit, futterlos und besteht aus

drei Theilen: dem Vordertheile und den beiden Rückenbahnen, die durch eine geschrägte Mittelnaht keilförmig gestaltet werden. Der obere Rock besteht aus zwei Theilen: dem ein wenig in die Rundung geschnittenen oberen Theile und dem leicht eingereichten Volant, den ein gebüteltes, von Bändchen durchleitetes Entredeng abschließt. Der Volant ist in die Rundung geschnitten, so daß er, trotzdem er am Rande 4 m mißt, beim Ansätze an den Rocktheil nur wenig eingereicht erscheint. Der obere Theil des Rockes besteht aus einem Vorderblatte, das an beiden Seiten nach oben hin geschrägt wird und zwei Rückenbahnen, deren Verbindungsnaht die gewöhnliche Abschrägung aufweist. Der Rocktheil muß so geschnitten sein, daß er die gleiche Form eines um den Volant verkürzten Glodenrockes hat. Es soll daher der Stoff auf einen solchen Schnitt aufgelegt und zugleich der Ansaß des Volants bezeichnet werden, indem man parallel mit dem Schnitttrande, etwa 50 cm von diesem entfernt, Gestfäden am Rocktheile zieht. Der Volant ist 50 cm hoch und dem Rocke unterlegt. Die Entredeng werden nur aus Stäbchen und Luftmaschen und zwar aus feinem crème Garn ge-



Nr. 38. Schlafrock aus carrirtem Nips.

häkelt und sind von schmalen, rothen Bändchen durchzogen. Der Schliß wird rückwärts gelassen und mit Sicherheitshasen ober einer breiten Untertrittleiste verbunden. Die Taille hat anpassende Batistfuttertheile und schließt rückwärts unter einem untersehten, gezogenen Köpfchen mit Hasen. Ihr Oberstoff ist nur bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Futter gefast; die Vordertheile sind nahtlos und hängen leicht schoppig über den an den Rock gefestigten Gürtel. Sie werden beim Halsrande wenig eingereicht; die Rückentheile sind glatt über das Futter zu spannen. Der Gürtel hat eine ein wenig spitze Grundform, die mit Entredeuz besetzt ist; er schließt rückwärts mit einer rothen Seidenbandmasche, die auf den Rock herabfällt. An den Vordertheil und die weiten Schoppenärmel sind ebenfalls von Bändchen durchleitete Entredeuz angebracht; bei den Letzteren knüpfen sich die Bändchen innen zu kleinen Maschen. Die Ärmel haben Batistgrundform und aus geraden Stofftheilen eingereichte weite Schoppen. — **Eines technischen Unfalles wegen erscheint die Abbildung Nr. 39 bis 41 erst in einem der nächsten Hefte.**

Abbildung Nr. 41 b. Toilette aus grauem Kamungarn. Der Rock ist 420 cm weit und mit Lustre gefüttert; seine Rückenbahnen verbinden sich mit einer stark geschragten Naht. 13 cm vom Rande und weitere 13 cm davon entfernt sind Wisas aus gleichem Stoffe, mit schwarz und weiß gestreifter Bengaline vorgestoßen, angebracht. Die Taille wird oberhalb des Rockes getragen, hat anpassendes Futter an den Oberstoff nur bei den Seitennähten mitgefäst. Den Futtervordertheilen ist ein Plastron aus Bengaline aufgesetzt, das mit drei Hohlfaltenseisten besetzt ist; die mittlere derselben bedt den Hasenverschluß. Die Futterrückentheile sind glatt mit Stoff bespannt; den Abschluß der Taille bildet ein Falten-gürtel aus Bengaline, der seitwärts mit einer Rosette sich verbindet. Der Stehtragen ist gleichfalls mit Bengaline gedeckt, der seitwärts als Spange übertritt. Die Ballonärmel zeigen Doppelärmel in Form von Dreiecken; diese bestehen aus je zwei an den Rändern geradefadig genommenen Stoffstücken, welche mit einer schrägen Naht verbunden werden; an derselben, also in ihrer Mitte, messen sie 31 cm, die vordere Außenseite je eines Dreieckes bis zur Naht ist 45 cm lang, die rückwärtige mißt 31 cm. Beim Anschluß an

den Ärmel ist das rückwärtige Dreieck 25, das vordere 35 cm lang. Die beiden dreieckig geschnittenen Stofftheile, aus denen sich je eine Epaulette zusammensetzt, sind eben ungleich groß. Bei den Achsel-nähten werden die Dreiecke leicht eingereicht, sonst fügen sie sich dem Armloch glatt und verfürzt an. Sie sind aus Bengaline geschnitten und mit Stickerei besetzt. Die Ballonärmel haben nur eine (innere) Naht, werden am oberen Theile bei derselben in eine tiefe Falte eingelegt und beim Ansätze an das Armloch in gelegte Falten so geordnet, daß sich in der Mitte der Ärmelkugel, also ungefähr bei der Achselnaht, eine Hohlfalte formt. Das Futter ist nach einem gewöhnlichen Schutte zu bilden, der Oberstoff wird so aufgelegt, daß er beim Außenbuge in schräge Fadenrichtung zu liegen kommt. Damit die Ärmel breit abstehen können, wird ihnen eine Mouffeline-Einlage beigegeben und zwar kann dies auf zweierlei Arten geschehen. Entweder man füttert den oberen Theil des Ärmeloberstoffes etwa bis zur Ellbogenhöhe mit Mouffeline oder man gibt zwischen Futter und Futterstoff ein in Falten dicht eingelegtes doppeltes Mouffeline-stück, welches den Ärmel breit abstehen macht. Der Mouffeline kann, wenn er separat eingelegt wird, auch in Böpfe geflochten werden.



### Eine dänisch-norwegische Ausgabe der „Wiener Mode.“

Wir freuen uns, die Mittheilung machen zu können, daß die „Wiener Mode“ einen neuen Erfolg in der Richtung ihrer internationalen Verbreitung zu verzeichnen hat. Laut eines soeben perfect gewordenen Vertrages wird vom 1. September d. J. angefangen im Verlage der Firma J. Gravenhorst & Cie. in Kopenhagen und Christiania eine Ausgabe der „Wiener Mode“ für die Königreiche Dänemark und Norwegen erscheinen, und sohin dem schon beinahe ganz Europa umfassenden Verbreitungsrayon ein neues und wichtiges Gebiet hinzugefügt, dessen Eroberung wir umso höher anschlagen, als gerade die skandinavischen Länder bisher eine ausgesprochene Vorliebe für Pariser Mode-Erzeugnisse bekundet haben.

Wie bei jedem neuen Erfolge wollen wir es auch diesmal nicht unterlassen, die Versicherung abzugeben, daß wir unausgesetzt bemüht sein werden, den Erfolg, der uns bisher geworden ist, durch fortwährend gesteigerte Leistungen dauernd an unser Unternehmen zu fesseln. Die nächsten Hefte, in welchen eine ganze Schaar neuer, ausserlesener Zeichner und Holzschneider vor unser Publicum treten wird, werden deutlich beweisen, wie ernst es uns um die Erfüllung dieses Versprechens zu thun ist.

Ganz besonders aber wollen wir auf den am 1. October beginnenden neuen Jahrgang verweisen, in welchem alle von uns seit geraumer Zeit vorbereiteten Verbesserungen und Erweiterungen zur Wirkung kommen werden. Wir dürfen kühn behaupten, daß von diesem Zeitpunkte an die „Wiener Mode“ sowohl in bildlicher als in literarischer Hinsicht unübertroffen sein und einen allerersten Rang unter den illustrierten Blättern der Welt einnehmen wird. Wir beschränken uns für heute auf diese knappen Andeutungen; im Uebrigen werden die Thatfachen sprechen!

Abbildung Nr. 42 und 43. Herbstpaletot mit geschweiftem Kragen. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 13.) Der Paletot ist aus café-au-lait-farbigem Tuch hergestellt und hat aufgesetzte Schoßtheile, die sich vorne, unterhalb des Verschlußes, übereinanderlegen. Dieselben werden in die Rundung geschnitten, so daß sie am unteren Theile faltig auffallen, und schließen sich den bis zu ihrem Rande reichenden Rückentheilen an, die in zwei Hohlfalten eingelegt sind. Die Jacke besteht aus von der Achsel an getheilten Rückenbahnen, welche die runden Seitentheile ergeben, denen sich gerade Seitentheile und die mit je einer Brustnaht versehenen Vordertheile anschließen. Der Schultertragen besteht aus sieben Theilen und



Nr. 41 b. Toilette aus grauem Kamungarn. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Vegr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)



Nr. 42. Herbstpaleot mit Zwickelkragen. (Mäd-  
ansicht hierzu Nr. 43.)

ist mit gleichem Stoff gefüttert und dem Umlegekragen unterlegt. Die ballonartig geschnittenen Ärmel haben zwei Nähte und werden beim Ansatze an das Armloch gereiht. Die untere Weite der Jacke beträgt 390 cm. Weiße Perlmutterknöpfe.

Abbildung Nr. 44. Prinzkleid mit Bandgürtel für Mädchen von 9 bis 13 Jahren. Das aus blau und weiß gestreiftem Batist hergestellte Kleid hat einen dunkelblauen Moirébandgürtel und einen aus weißen Spitzen-Entredeuz und Stoffstreifen zusammengesetzten Kragen. Seine Grundform besteht in einer vorderen und rückwärtigen Paffe, an welche die weit geschnittenen Bahnen eingereiht zu befestigen sind. Durch den Bandgürtel wird das eigentlich in Hängertform gearbeitete Kleid faltig in die Taille gehalten. Es ist Futterlos und am Rande mit einem Plissköpfschen, einigen Säumen und einem Entredeuz garnirt. Der Kragen hat in der Mitte eine Naht und ist mit Spitzen kantirt. Den Stehkragen deckt ein Entredeuz, ebenso sind die Stulpen von Entredeuz durchleitet.

Abbildung Nr. 45 stellt einen Gartensessel aus Strohgeflecht dar, dessen zweiseitige Lehne, wie an der Abbildung ersichtlich, in Carreau geflochten ist. Der untere Theil zeigt gebogene Stäbe, die sich kreuzen. (Bezugsquelle, wie auch für den Arbeitsständer oder Papierkorb, wie bei Abbildung Nr. 26.)

Abbildung Nr. 46. Fichu »Maria Antoinette« aus Tüllblonden. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 14 und 15.) Das Fichu besteht aus drei Theilen: dem spitz gestalteten, rückwärts in eine Ecke genähten Satteltheile, den darangesetzten Kragentheilen und den lang herabhängenden Schärpen. Zum Sattel wird eine 90 cm lange Spitze verwendet; die daran gefeste ist an den Achselstellen reich eingereicht und theilt sich in der rückwärtigen Mitte; sie wird so angebracht, daß sie von den vorderen Ecken aus, da, wo die

Schärpenheile angefest sind, sich umlegt und wieder nach rückwärts geht. Ihre Bekante ist an die des Passentheiles gefest, der obere Theil des Kragens wird verstärkt angebracht. Die Schärpenenden werden aus je zwei 95 cm langen, mit den Bekanten zusammengesetzten Spitzen hergestellt und unten in scharfe Ecken ausgenäht. Der Kragentheil ist aus einer 4 m langen Spitze hergestellt; man benötigt demnach im Ganzen etwa 9 m, 15 cm breiter Spitzen. Die Schärpen werden nach rückwärts gelegt und da geschlungen.

Abbildung Nr. 47 und 48. Promenademantel. (Bezugsquelle wie bei Nr. 13, 42 und 43.) Nr. 47 ist aus blauem Cheviot hergestellt und besteht aus einem Taillen- und Rocktheil; nur die weit gelassenen Vordertheile reichen bis an den Rand des Mantels und fügen sich mit verstärkten Nähten dem Rocktheile an. Dieser ist etwa 3 1/2 m weit und beim Ansatze an den Taillenthail in zwei oben 5, unten 25 cm breite Hohlalten geordnet; er ist glöckig geschnitten, so daß sein Ansatze sonst faltenlos geschehen kann. Der Taillenthail besteht aus Rücken- und breiten Seitentheilen. Der Mantel schließt vorne mit großen Knöpfen und ist mit einem separat anzulegenden Kragen ausgestattet, der sich aus vier Theilen zusammensetzt. Der unterste, wie die anderen in die Rundung geschnittene, ist 54 cm lang und 4 1/4 m weit, der zweite ist 40 cm lang und 2 1/4 m weit, der dritte mißt 14 cm und 2 m und der letzte ist 8 cm lang und 160 cm weit. Die Krägen sind mit Wellenborden benäht und an einen Umlegekragen gefest, der ebenfalls Vordereinsatz aufweist. Beim Mantel ein Stehkragen. — Nr. 48 ist aus dunkelgrünem Cheviot hergestellt und hat angelegte Rocktheile, die sich den bis zum unteren Rockrande reichenden Vorderbahnen anfügen und in die Rundung geschnitten sind. Sie werden in zwei dreifach eingelegte Hohlalten geordnet und mit den Vordertheilen, die mit einer Brustnaht ausgestattet sind, durch eine verstärkte Naht verbunden. Der Taillenthail besteht aus Rücken- und je zwei Seitentheilen; der Mantel schließt verdeckt mit Knöpfen. Die Krägen sind an eine runde Paffe gefest, welche 13 cm lang ist. Der unterste ist 27, der zweite 22, der dritte 17, der vierte 12, der fünfte 6 1/2 cm lang. Die Krägen sind bei der Achsel geschlitz und mit schwarzen Vordereinsatz kantirt. Der unterste Kragen mißt von vorne bis zum Schlitze 76 cm, vom Schlitze über den Rücken bis zum zweiten Schlitze 153 cm; die anderen sind um je 3 cm enger. Der breite Stehumlegekragen ist steif gefüttert und am Rande mit einer aufgesteppten Borde versehen. Weiße Schinkenärmel, schwarzes Seidenfutter.



Nr. 43.



Nr. 44. Prinzkleid mit Bandgürtel für Mädchen von 9 bis 13 Jahren. — Nr. 45. Gartensessel aus Strohgeflecht.

Abbildung Nr. 49. Dinnerjackette aus à jour-Mousseline mit Stickerisatz. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist 155 cm breit und ist mit zwei Randborduren versehen, muß demnach so verwendet werden, daß seine Breite als Rocklänge genommen wird. Er hat weiße und rosafarbige je 1 cm breite Streifen und weiße, eingestickte Streupunktchen; die Bordure ist rosafarbig und von schmalen, schwarzen Durchzugsstreifen unterbrochen; zwischen beiden Randborduren liegt ein 7 cm breiter rosa und weiß carirtes, mit weißen Punkten besetzter Stoffstreifen. Der Stoff ist, auch in anderen Farbencombinationen, etwa Gelb, Violett oder Gelb mit Weiß bei Hermann Herzfeld, Wien, I., Bauernmarkt 14, zu beziehen. Der Rock besteht aus zwei Theilen: dem in Zwickel geschnittenen oberen und dem in die Rundung geschnittenen Volanttheile, dessen Ansatze durch zwei Reihen mit rosa Satin unterlegter Lustiderei und darangesetzten Tüllspitzen gedeckt wird. Der obere Rocktheil setzt sich aus einem an beiden Seiten geschrägten Vorderblatte und zwei zwickelförmig geschnittenen Rückenheilen zusammen, die durch eine stark geschrägte Naht verbunden sind und oben nur wenig Falten aufweisen. Der Volant ist in die Rundung geschnitten, so daß er, trotzdem er am Rande 4 m mißt, beim Ansatze an den Rocktheil nur wenig eingereicht erscheint. Der Rocktheil muß so geschnitten sein, daß er die gleiche Form eines um den Volant verstärkten Glodenrockes hat; es soll daher beim Zuschneiden der Stoff auf einen Glodenrockschnitt aufgelegt werden. In entsprechender Länge zieht man parallel mit dem Schnitttrande einen den Volantansatz bezeichnenden Heftfadens. Die Satinunterlage der Stickerie ist dem Rocke aufgesetzt; der obere Rockrand wird passpoilirt und die Hüftenzwickelchen werden entsprechend eingenäht. Der Volant ist mit rosa Satin gefüttert, ebenso der obere Rocktheil, oder es kann ein aus rosa Satin hergestellter Rock unter dem Kleide getragen werden. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne mit Falten. Sie hat eingereichte Vordertheile, die auch im Taillenschlusse faltig zu-



Nr. 46. Fichu „Marie Antoinette“ aus Tüllblonden.

sammengenommen sind, und überspannte Rückentheile, die im Schlosse eingereicht sind und den Stoff in Strahlenförmchen auspringen lassen. Das Taillenfutter ist anpassend gestaltet. Die Ärmel haben anpassende Grundform, mit derselben zugleich zusammengenähte Stulpen und breite Ballonschoppen, die beim Aufsteigen an das Armloch in gelegte Falten geordnet werden. Der vorne und rückwärts spitz bis zum Taillenschlusse reichende, separat anzulegende Fichu tragen schließt an der Achsel mit Haken und ist am Halsrande eingereicht. Er ist mit Entrebung und Tüllspitzen umrandet; erstere sind mit Satin unterlegt. Durch den Fichustrang schimmert der eckige Ausschnitt der Taille durch.

Abbildung Nr. 50. Herbstpaletot aus antilopenbraunem Tuch mit Leistenärmeln. Bezugsquelle wie bei den Abbildungen 13, 42, 43, 47 und 48.) Der Paletot ist mit braun und rosa changirendem Seidenstoff gefüttert; seine Vordertheile weisen je eine Brusttaut auf, welche durch 1 1/2 cm breite, aufgesteppte Leisten gedeckt sind, die so aufgesetzt sind, daß sie sich den Ärmelbügeln zu rund ansbiegen und spitz zu den Längenseiten der Vordertheile zurückgehen, so daß sie reversartig geformt sind. Die Rückentheile, denen sich je zwei Seitentheile anschließen, sind 10 cm unterhalb ihres Schlußes in gegenseitige Hohlalten geordnet; den runden Seitentheilen muß unterhalb des Schlußes ebenfalls Stoff zugegeben werden, damit sie sich in Form eines Faltschlüsses über die Rückentheile legen können. Die Jacke hat doppelreihigen Knopfschluß und zu Revers angeschlagene Vordertheile, denen sich ein Umlegekragen anschließt. Die Ballonärmel sind am oberen Theile mit vierzehn Reihen aufgesteppter 1 1/2 cm breiter Leisten besetzt, die parallel mit dem unteren Rande angebracht sind.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Im Interesse schneller Erledigung bitten wir, Zuschriften stets ohne Beifügung irgend eines Namens, und zwar folgendermaßen zu adressiren: Redactionelles (Manuscripte, Zeichnungen, Handarbeiten, Briefkasten-Anfragen): „An die Redaction“; Schnittbestellungen: „An die Schnittmuster-Abtheilung“; Administratives (Abonnements, Inserate): „An die Administration“.

Valeska. Bezüglich Ihrer Anfrage in Heft 19 theilt uns ein Abonnent mit, daß Flecke von hypermanganäurem Kali durch Besuchen mit dem gewöhnlichen, käuflichen Wasserstoff-Superoxyd sofort farblos werden; es muß aber gleich mit reinem Wasser nachgewaschen werden.

Frau Anna St in Mödling. Wir gedenken demnächst das Bild und eine Autobiographie der von Ihnen so stürmisch verehrten Schriftstellerin zu bringen.

Dratfelblume. Den Ausdruck »Wurzen« erklärt uns Herr Eduard Böhl, der beste Kenner des Wienerischen, folgendermaßen: »Wurzen« heißt ein Mensch, der leicht auszubeuten ist, z. B. Einer, der stets für Andere im Gasthause zahlt und bei allen Gelegenheiten in starke Contribution gesetzt wird. Von anderer Seite schreibt man uns: Der Ausdruck »Wurzen« wird ursprünglich kein Hauptwort, sondern ein Verbium gewesen sein; so wie man eine Wurzel aus dem Boden reißt, so wurzt man einen Menschen. Aehnliches findet sich im Französischen. Dem wienerischen Ausdruck »Wurzen« entspricht der französische »Carotter«.

Schneehühner in F. Sie bringen uns in nicht geringe Verlegenheit. Sie schreiben: »Zwar ist es meine Gewohnheit nicht, jemand mit Fragen zu belästigen, mir ist aber ein böser Streich gespielt worden, und da ich mir aus dieser schrecklichen Lage nicht helfen kann, nehme ich meine Zuflucht zu Dir.« Und wahrlich, Ihre Lage ist schrecklich, unsere aber noch schrecklicher, denn: »Seit vier Jahren durste ich,« fahren Sie fort, »ungehindert wieder tragen. Nun aber habe ich einen arg bösen Schwager bekommen und da ich ohnehin schon einige Wochen wegen der Bleichsucht medicinire, hat er es bei Mama durchzusetzen gewünscht, daß mir das Wieder verboten wurde.« Wirklich ein arg böser Schwager! Ohne Wieder anzugehen, halten Sie für unschuldig; immer zu Hause sitzen, das gefällt Ihnen auch nicht. Und da versallen Sie auf die Idee, den »lieben Briefkastenmann« zu bitten, Ihnen mit einem guten Rath aus dieser unangenehmen Situation zu helfen... Du lieber Gott, es ist für den Briefkastenmann, der selbst — wir schwören es Ihnen — noch niemals ein Wieder getragen hat, nicht so leicht, hier einen Ausweg zu finden. Vielleicht läßt sich die Sache so arrangiren: Geben Sie Ihrem Schwager im Sommer nach, werfen Sie das Wieder bei Seite und tragen Sie mit Fischbein versehene Unterleibchen; und für den Winter muß dann der Schwager nachgeben. Unterdessen wird vielleicht auch »das Mediciniren« in Folge der Bleichsucht aufgehört haben.

Abonnentin in Eslegg. Ordnen Sie Ihr Haar zu einem halbhothen Dreher; diese Frisur eignet sich am Besten dazu, den Haarreichthum zu verbergen; oder flechten Sie das Haar (Böpsie werden in kurzer Zeit wieder modern werden), und legen Sie es so zu einem breiten Neste, daß das Hinterhaupt damit gedeckt ist. Den mittleren Theil des Nestes können Sie ein wenig heranziehen, so daß sich die jetzt übliche spitze Form bildet.

Marie S. in Br. Aus schwarzen Stoffen lassen sich Flecke ganz gut mittelst Waschen entfernen. Sind die besetzten Stellen trocken, so wäscht man dieselben mit durch Wasser stark verdünntem Spiritus nach und plättet den Stoff in noch feuchtem Zustande auf der Rehrseite zwischen reinen Leinentüchern.

Margarethe. Spiegelflecken aus Peluche lassen sich entfernen, wenn man dieselben mit der Aussenfläche über Dampf hält oder an der Rehrseite ansteucht und in der Luft ansplättet.

Praktisch. Reste von feiner Leinwand verwendet man zweckmäßig zu Taschentüchern, indem man sie mit farbigen, geschlungenen Zaden kauft, in die allenfalls noch Pünktchen oder Blümchen gestickt werden können.

Schwarzbach. Wenn Sie sich im Reisekleide trauen lassen wollen, so wählen Sie zur Anfertigung desselben grauen Stammgarn; aus diesem sollen der Rock und der Faltenkragen hergestellt sein, während die Blouse aus Pepita- oder schwarz-weiß gestreiftem oder carrirtem Taffet gewählt werden kann. Dazu ein weicher, grauer Filzhut mit einem Gazeschleier.

Schöne, schlante Bertha. Ob Sie öffentlich ein weißes Spitzenkleid tragen können? Es kommt ganz auf die Façon und das Material des Kleides an, und darauf, was Sie »öffentlich« nennen. Wenn Sie verheiratet sind, was wir aus Ihren Zeilen nicht entnehmen können, dann können Sie, wenn Sie an der Seite Ihres Mannes in einem Courteepazieren gehen, sich ganz gut dieser



Nr. 47. Promenademantel aus blauem Cheviot mit Pelzreine. — Nr. 48. Mantel aus grünem Cheviot mit getheiltem, fünfseitigen Kragen.

Toilette bedienen, wenn sie auch ein wenig in die Augen fallen sollte. Sind Sie ledig und ist das Kleid am Ende zu kostbar für ein junges Mädchen, dann lassen Sie es sein.

**M. F.** Zu dunklem Haare kann man Granat-Haarnadeln auch für die Straße benutzen; wenn sie blondem Haare gefellt werden, sieht dies allerdings etwas auffallend aus.

**D. H.** Wir haben es schon wiederholt betont, daß wir uns mit medizinischen Rathschlägen nicht befassen.

**Eine langjährige Verehrerin der »Wiener Mode« in Budapest.** Nachstehend gewünschtes Recept: Kirchenkübel: Zu einem Abtrieb von 2 Loth Butter und 3 Dottern rührt man 1 1/4 Seidel Mehl, 1 Loth Hefe, 1/4 Seidel Milch, 1/4 Seidel Mehl, Zucker und Salz und die noch nöthige Milch; wenn es etwas abgeschlagen ist, den Schnee von 3 Eiklar. Man läßt den Teig in der Schüssel gehen, nimmt dann Stücke davon mit einem Löffel heraus, dreht eine frische Kirse ein, der man den Kern ausgelöst hat, daß sie genau mit Teig umgeben ist, läßt dieje Knödel noch aufgehen, bäckt sie dann in Schmalz und bestreut sie mit Zucker.

**Eine Abonnentin.** Wir haben die genannten Pillen nicht erprobt, können also für oder gegen die Wirksamkeit derselben nicht eintreten.

**J. M. L., Jaroslaw.** Ein Kunststopper wird Ihnen das geschädigte Stück so herstellen, daß die Stopperei vollkommen unkenntlich ist.

**Alpenrose.** Das Buch, dessen Sie Erwähnung thun und das bei Paul Heyse zur Beurtheilung gewesen sein soll, ist uns unbekannt. — Ameisen lassen sich nur mittelst heißem Wasser vertreiben. — Weiße Seidenhandschuhe sind nicht chic.

**Wagstück.** Die gewünschte Adresse lautet: J. St., Schriftsteller, Berlin, Mittelstraße 63.

**Rathlose in W.** Wenn Sie sich im Unrecht wissen, dürfen Sie es gewiß jederzeit eingestehen und »Jhn« wieder anreden. Hoffentlich wird er dann leicht versöhnt.

**Junge Mutter in Breslau.** Ihre Gedichte sind wohl ganz gefühlvoll, aber unbedeutend.

**Grulich B.** Wir haben die besondere Vortheilhaftigkeit der Versicherungs-Combinationen der »Allianz« Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft in Wien, I., Hoher Markt Nr. 1, bereits zu wiederholten Malen in unserem Blatte besprochen und glauben Ihre geschätzte Anfrage vom 15. d. M., betreffend die Aussteuerversicherung von Töchtern, mit dem Hinweis auf diese volksthümliche Anstalt bestens zu beantworten.

**Lieutenant Romeo, Fräulein Julie, Adrian, Lothar, Beppo.** Sind Sie schon alle? Zahlreich wie die Fragesteller sind auch die Fragen. Wir vermögen nicht alle zu beantworten.

Junge Mädchen können Shakespeare lesen; bei Heine hat dies hie und da seine Bedenkllichkeiten. Daß junge Mädchen hie und da zum Fenster hinaussehen, ist keineswegs unaufrichtig.

**A. G. S. in Wien.** Sie dichten:

Dein gedenkend begrüß' ich den Morgen,  
Dein gedenkend verließ' ich den Tag,  
Dein gedenkend verschwend' ich die Sorgen,  
Dein gedenkend die Freuden ich trag'.  
Dein gedenkend seh' Ihesus ich prangen,  
Dein gedenkend schlumm're ich ein,  
Und hält Morpheus' Arm mich umfangen,  
Dann gedenk' ich im Traume noch Dein.

Und dann? Sie sind wohl Rentier, da Sie nichts Anderes thun, als an die Geliebte denken. Im Uebrigen finden wir manches ganz hübsche. »Jahresabschied« und »An die Poesie« besitzen sogar eine gewisse poetische Stimmung. »Glück des Lebens« hat uns am Besten gefallen; wir wollen es hier zum Abdruck bringen:

O Menschenherz, du suchst ein Glück  
Für dieses Leben?  
O Menschengest, du schaffst und strebst  
Für dieses Leben?  
Du sinnst und prüfst und wägst und wählst?  
O eitles Streben!  
Willst Du hienieden glücklich sein,  
Begrüß dies Leben!

Nach dieser letzten Probe dürfen wir hoffen, von Ihnen einmal noch Besseres zu hören, und werden uns freuen, Ihnen gelegentlich auch an anderer Stelle Raum widmen zu können. Das kleine Manuscript geht durch die Post an Sie zurück.

**Pariser Toilettenkünste.** Die Mode variirt beständig. Ober- und Unterkleider sind dem steten Wechsel unterworfen, und auf letztere ist wie auf die ersteren, die größte Sorgfalt zu verwenden. Bei einer heutigen Toilette bilden Nieder und Unterrock die Grundform und Grundbedingung; durch die breiten Aermel- und Kragenarrangements kommt die Taille mehr denn je zur Geltung, und da heißt es in der Wahl seines Corsets vorsichtig sein. Mme. Léoty, 8 Place de la Madeleine, hilft am Besten aus der Verlegenheit. Nicht nur, daß die in ihrem Atelier erzeugten Nieder an Vortrefflichkeit ihresgleichen suchen, hat sie mit Borden besetzte Unterröcke in den Handel gebracht, welche den Glodenröcken zu ihrer eigentlichen Form verhelfen; sie sind am Rande mit sechs Reihen solcher Borden versehen, welche das Absteigen des Rockes in gefälliger Art bewirken. — Für die Wahl des richtigen Parfums, die eigentlich auch etwas schwierig ist, sorgt die Parfumerie Diaphane Sarah Bernhardt, (Mazuyer & Co., 32 Avenue de l'Opéra), deren Erzeugnisse man in allen großen Parfumerie-Geschäften der Welt vertreten findet. Die Gold creams, Crèmes laids, Pasten, Sachets, Seifen und Eaux de toilette, wie die für das Taschentuch bestimmten Parfums sind entschieden am besten von der genannten Firma zu beziehen; ebenso wie das Poudre de riz Sarah Bernhardt eine Specialität derselben ist. Dieses Poudre hat wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften bereits einen Weltruf erlangt und soll auf keinem eleganten Toiletteisch fehlen.



Nr. 49. Dinner-toilette aus à Jour-Mousseline mit Stiderei-besatz. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittzeichens zu Heft 19.)



Nr. 50. Herbstpaletot aus antilopenbraunem Tuch mit Reisterärmeln.



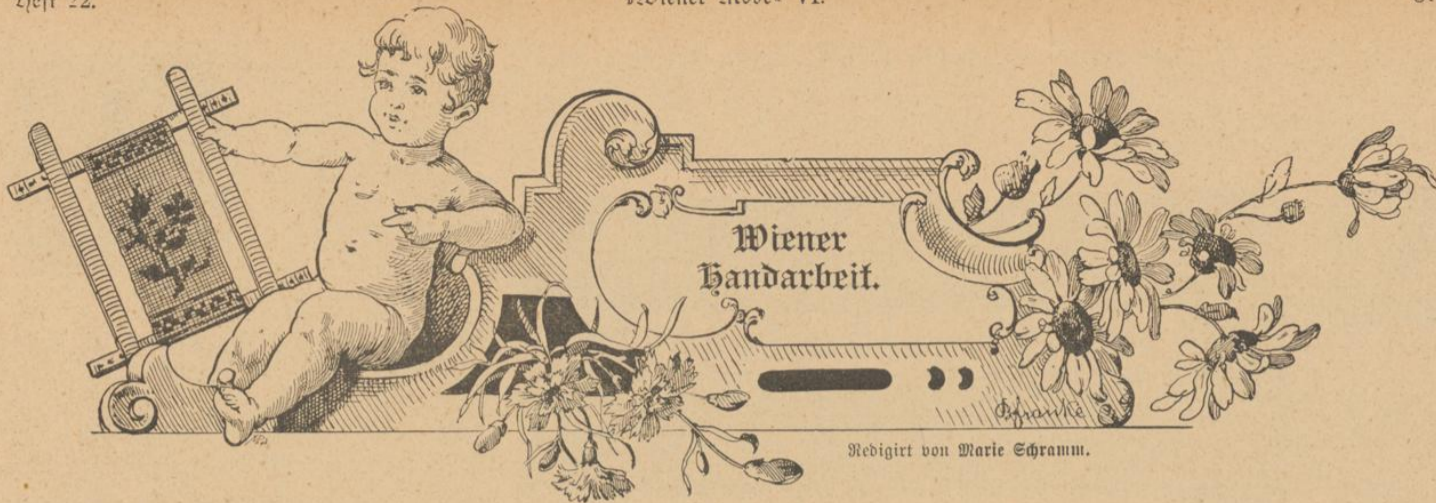
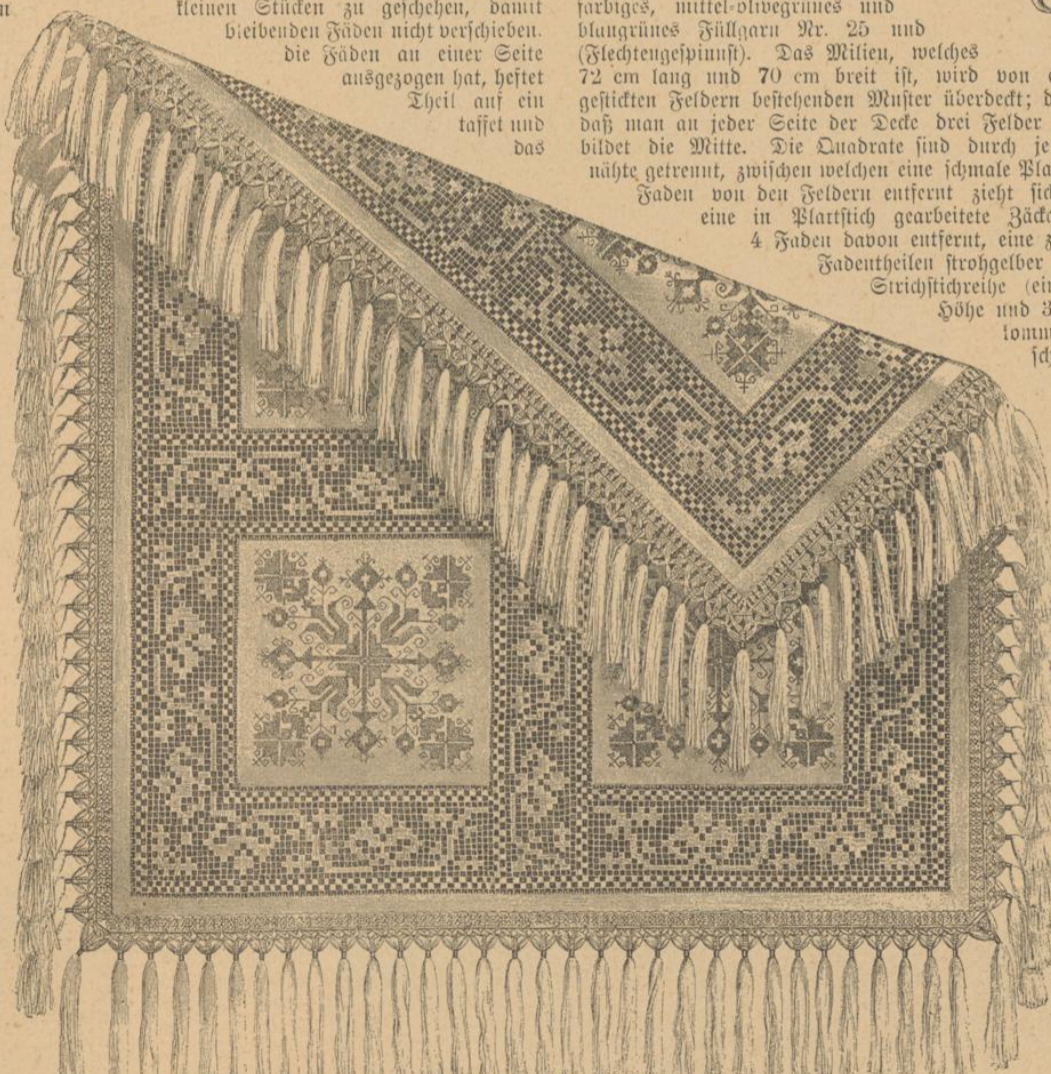


Abbildung Nr. 51. Gleichseitige Decke mit Durchbrucharbeit, Kreuz- und Strichstichstickerei und Macramé-Franse. Die Decke ist aus cremefarbigem mittelfeinen Leinenjavastoff angefertigt. Zur Durchbrucharbeit verwendet man cremefarbige Cordonnetsseide, zur Stickerei rothrothe Filosellseide und zur Franse cremefarbiges Häfelgarn Nr. 14. Die Arbeit wird auf einem Stück Stoff von 75 cm im Quadrate ausgeführt. Man beginnt mit der Durchbrucharbeit und zwar wird zuerst das Muster nach der Vorlage auf dem nächsten Schnittbogen ausgezählt; sodann arbeitet man die erste Stichreihe des schmalen Mändchens der Durchbruchstreifen mit Cordonnetsseide (Abbildung Nr. 73) und beginnt hierauf mit dem Durchschneiden und Ausziehen der Fäden. Dies geschieht in der Weise, daß der Höhe und Breite nach stets je zwei Fäden ausgelassen und zwei Fäden stehen gelassen werden. Die Fäden schneidet man nicht dicht am Rande weg, sondern läßt von denselben ungefähr 1 1/2 cm lange Enden stehen, welche, wie an Abbildung Nr. 56 ersichtlich, nach der Kehreite umgebogen und bei Ausföhrung der zweiten Stichreihe des Mändchens der Durchbruchstreifen mitbefestigt werden. Das Ausziehen der Fäden hat in sich die stehen-

Nachdem man eines Carrean man diesen Stück Wachsarbeitet zunächst Muster (siehe dasselbe auf dem nächsten Schnittbogen) in point d'esprit mit Cordonnetsseide wie an Abbildung Nr. 70 und 73 ersichtlich. Hierauf wird der Grund ausgeführt und zwar überwickelt man je zwei der stehen gelassenen Fäden dicht mit Seide (siehe Abbildung Nr. 70). Nach Vollendung der Durchbrucharbeit wird in den vier leeren Feldern das Muster in gleichseitigem umrandetenkreuzstich mit 2 Fadentheilen von rothrother Filosellseide nach dem Typenmuster auf dem nächst. Schnittbogen gearbeitet; ein Kreuzchen ist über zwei Stofffäden in Höhe und Breite auszuführen. Die fertige Arbeit säumt man an allen Seiten 1 1/4 cm breit, hängt hierauf in den Rand des Saumes 44 cm lange Fäden von Häfelgarn für die Franse so ein, daß jeder Faden der Breite nach drei Stofffäden einschließt und knüpft



Nr. 51. Gleichseitige Decke mit Durchbrucharbeit, Kreuz- und Strichstichstickerei und Macramé-Franse. (Details hierzu Nr. 56, 70 und 73, Franse unter Nr. 74; Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.) Zur Preisconcurrentz eingesendet von Fräulein Louise Farr in Hanau.

sodann die Macramé-Franse nach Abbildung Nr. 74. Die Quasten, für welche keine neuen Fäden eingehängt werden, sind mit rothrother Filosellseide abzubinden. Zum Schluß hat man die Fransebüschel gleichzuschneiden.

Abbildung Nr. 58. Milieu mit Plattstichstickerei und schwedischen Hohlnähten. (Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 3.) Als Grundstoff ist cremefarbiger Congref gewählet; an Material benöthigt man mittelaltblane und strohgelbe Filosellseide, cardinalrothes, fraise-



Nr. 52. Buchstabe G. mit Krone und Weißstickerei - Verzierung.



dunkel-Goldfaden ohne Spitze

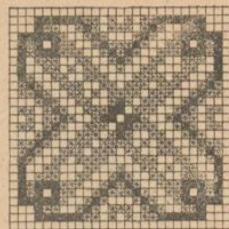
(Flechtengespinnt). Das Milieu, welches 72 cm lang und 70 cm breit ist, wird von einem aus neun plattgestickten Feldern bestehenden Muster überdeckt; dieses ist so angeordnet, daß man an jeder Seite der Decke drei Felder zählt, das neunte Feld bildet die Mitte. Die Quadrate sind durch je zwei schwedische Hohlnähte getrennt, zwischen welchen eine schmale Plattstichborde läuft. Sechs Fäden von den Feldern entfernt zieht sich rings um die Decke eine in Plattstich gearbeitete Zäckenreihe; dieser folgt, 4 Fäden davon entfernt, eine zickzackförmige, mit zwei Fadentheilen strohgelber Filosellseide ausgeführte Strichstichreihe (ein Stich über 2 Fäden Höhe und 3 Fäden Breite), darnach kommt eine 1 1/4 cm breite schwedische Hohlnaht, deren zweite Kante von einer gleichen Strichstichreihe begrenzt wird und hierauf folgt der 3 1/4 cm breite Saum. Zur Herstellung der Arbeit spannt man den Stoff (81 cm lang und 79 cm breit) in einen Rahmen, arbeitet, nachdem Felder und Zwischenräume eingetheilt sind, zuerst den Plattstich theils mit Füllgarn (6 Fadentheile), theils mit Filosellseide (4 Fadentheile) nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und darnach die Hohlnähte; die innere mit einem ausgezogenen Stofffaden, die äußere mit gelber Seide. Der Zusammenstoß einiger Farben wird mit Goldfaden (Flechtengespinnt) überspannt (Abbildung Nr. 53).

Nachdem die Arbeit vollendet ist, legt man den 3 1/4 cm breiten Saum und befestigt denselben an der äußeren Kante der Hohlnaht mit unsichtbaren Stichen. Als Abschluß wird an den Rand des Milieu eine 6 cm breite Alppelspitze angelegt.

Abbildung Nr. 62. Schlummerrolle mit gesticktem Ueberzug. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Die Arbeit kann sowohl in der Hand als auch im Rahmen angefertigt werden. Man nimmt ein 75 cm langes und 68 cm breites Stück von ecrufarbigem Gobelinleinen und überträgt hierauf die aus einer breiten Mittelborde und zwei schmalen Randborden bestehende Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen); die Entfernung der schmalen Borde von der Mittelborde beträgt an jeder Seite 10 1/2 cm. Einzelne Formen werden sodann in Zaninastich, andere in Plattstich mit Filosellseide (3 Faden- theile) und zweifach gedrehtem Goldschnürchen gefüllt; außerdem arbeitet man in einigen Figuren den auf Ab- bildung Nr. 71 dargestellten Zierstich mit Seide und mit zweifach gedrehtem Goldschnürchen. Die großen Blätter werden in Festonstich ausgeführt und zwar sticht man dabei von innen nach außen. Der Festonstich wird erst vom Zusammenstoß zweier Blätter gegen die Spitze zu gearbeitet, der untere Theil jedes Blattes ist in Plattstich auszuführen; nur dieser Theil der Blätter wird, gleich sämtlichen übrigen Formen, mit schwarzer Filosellseide (2 Faden- theile) in Stielfstich umrandet. In derselben Weise arbeitet man die Andern. Die schmalen Streifen der Randborden werden mit einer Kreuz- naht gefüllt. Die Vertheilung der verschiedenen Sticharten ist auf der Zeichnung auf dem Schnitt- bogen angegeben. Nach Vollendung der Stickerei macht man, 2 cm von den Randborden entfernt, einen 1 cm breiten Saum und fügt die beiden ungeäumten Seiten mit einer Naht zusammen. Zwischen der Mittelborde und jeder Randborde wird der Stoff, 2 1/2 cm von der letzteren ent- fernt, zweimal (in der Entfernung von 1 1/2 cm) eingezogen, worauf man die Rolle in den Ueber- zug schiebt und sodann den Zug an beiden Seiten schließt. Die Rolle muß eine Länge von 32 cm und einen Um- fang von 62 cm haben; sie wird mit Pflanzen- dämmen gefüllt. Am jeden Zug wird ein 3 1/2 cm breites hell- altblaues Seidenband geschlungen und eine Masche mit Passementerie = Knoten und Quasten darüber genäht. Zum Aufhän- gen der Schlummerrolle befestigt man unter den Maschen zwei gleich- falls blaue Bänder, welche mit einer Masche zusammengefaßt werden.



Nr. 53. Naturgroßer Theil der Stickerei sammt Sohnähten zum Mitien Nr. 58.



Nr. 51. Stern für Kreuzstich.

Abbildung Nr. 61. Rückenissen mit Stickerei. (Ednard A. Richter & Sohn, Wien, I., Banermarkt 10.) Die Stickerei ist auf drap- und ecrufarbigem Tuch mit brauner Filosellseide, Chenille und japanischem Goldfaden in schattirter Flachstickerei, Knötchen und Platt- und Zierstichen ausgeführt. Den eigentlichen Grund- stoff bildet drapfarbiges Tuch; einzelne Felder des Ornamentes werden jedoch in ecrufarbigem Tuch eingefügt. Zur Herstellung der Arbeit spannt man ein 40 cm langes und breites Stück von dem drap- farbigem Tuch in einen Rahmen, überträgt sodann die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farben- und Materialangabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf den Stoff und unterfüttert denselben mit Lein- wand. Hierauf werden die betreffenden Theile des Grundstoffes, anstatt welcher ecrufar- biges Tuch ein- gefügt wird, mit- telst einer scharfen Scheere genau dem Contour entlang heraus- geschritten und ebenso große Theile nach der Zeichnung aus ecrufarbigem Tuch zugeschnit- ten und in die Lücken eingefügt. Ehe man die Felder aus dem Grundstoff entfernt, muß letzterer ungefähr 2 mm weit von dem Contour der zu entfernenden Stoff- theile nach außen hin mit Heftstichen an dem

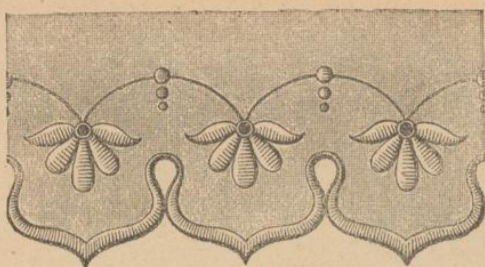


Nr. 55. H. S. Monogramm für Weißstickerei.



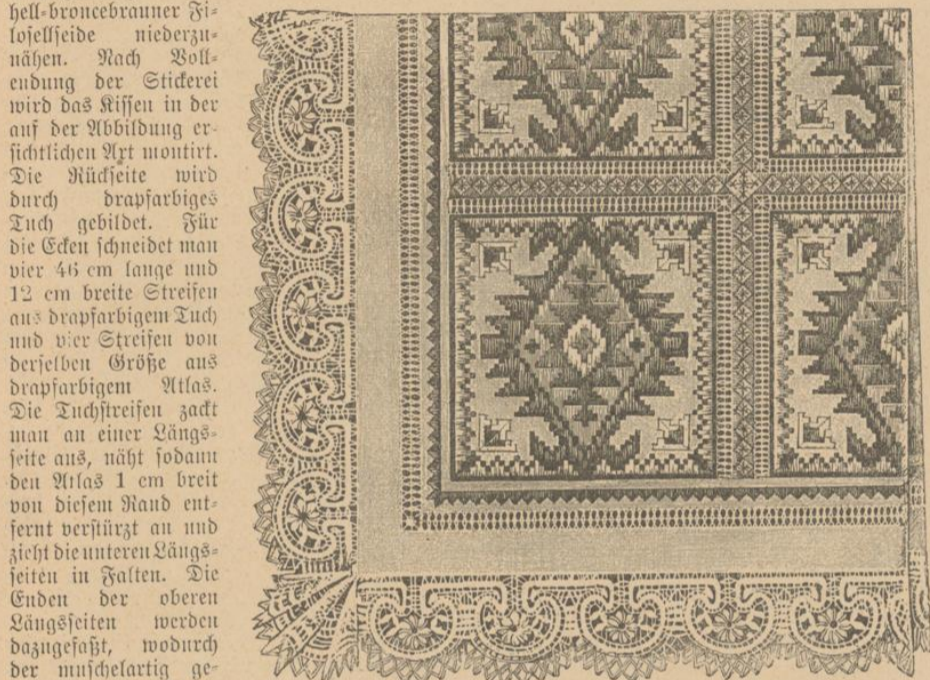
Nr. 56. Naturgroßes Detail zu Nr. 51.

Abbildung Nr. 64. Rückenissen mit Stickerei. (Ednard A. Richter & Sohn, Wien, I., Banermarkt 10.) Die Stickerei ist auf drap- und ecrufarbigem Tuch mit brauner Filosellseide, Chenille und japanischem Goldfaden in schattirter Flachstickerei, Knötchen und Platt- und Zierstichen ausgeführt. Den eigentlichen Grund- stoff bildet drapfarbiges Tuch; einzelne Felder des Ornamentes werden jedoch in ecrufarbigem Tuch eingefügt. Zur Herstellung der Arbeit spannt man ein 40 cm langes und breites Stück von dem drap- farbigem Tuch in einen Rahmen, überträgt sodann die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farben- und Materialangabe auf dem nächsten Schnittbogen) auf den Stoff und unterfüttert denselben mit Lein- wand. Hierauf werden die betreffenden Theile des Grundstoffes, anstatt welcher ecrufar- biges Tuch ein- gefügt wird, mit- telst einer scharfen Scheere genau dem Contour entlang heraus- geschritten und ebenso große Theile nach der Zeichnung aus ecrufarbigem Tuch zugeschnit- ten und in die Lücken eingefügt. Ehe man die Felder aus dem Grundstoff entfernt, muß letzterer ungefähr 2 mm weit von dem Contour der zu entfernenden Stoff- theile nach außen hin mit Heftstichen an dem



Nr. 57. Streifen für Weißstickerei.

5 Schattierungen in Verwendung. Die Knötchen arbeitet man theils mit 4 Fadentheilen Filosellseide, theils mit Chenille. Mit letztgenanntem Material werden auch einige Formen in Plattstich ausgeführt. Ein Theil der eingesezten Felber ist mit einem aus Goldfäden hergestellten Gitter überspannt, dessen Kreuzungen mit mittel-broncebrauner Seide überstochen werden. Wie auf Abbildung Nr. 64 ersichtlich, umrandet man die meisten Formen mit einfachem Goldfaden, einzelne Figuren mit doppelt gelegtem Goldfaden; unter die letzteren zählen sämtliche Contouren der eingesezten Felber. Die japanischen Goldfäden sind mittelst eines Fadentheiles von hell-broncebrauner Filosellseide niederzunähen. Nach Vollendung der Stickerei wird das Riffen in der auf der Abbildung ersichtlichen Art montirt. Die Rückseite wird durch drapfarbiges Tuch gebildet. Für die Ecken schneidet man vier 46 cm lange und 12 cm breite Streifen aus drapfarbigem Tuch und vier Streifen von derselben Größe aus drapfarbigem Atlas. Die Tuchstreifen zack man an einer Längsseite aus, näht sodann den Atlas 1 cm breit von diesem Rand entfernt verfürzt an und zieht die unteren Längsseiten in Falten. Die Enden der oberen Längsseiten werden dazugesäht, wodurch der muschelartig geformte Geschnud entsteht. Nachdem derselbe an dem Riffen befestigt wurde, umschlingt man den Ansatz mit einer aus ecru- und drapfarbiger Seide und aufgeworfener Wollquimpe gedrehten starken Schuur, macht von derselben an der Vorderseite des Riffens eine Masche und befestigt an deren Enden mit Goldfaden abgegebene Wollquäntchen und Grelots.



Nr. 58. Mitten mit Plattstickerei und schwedischen Hohlknästen. (Naturgroßer Stückertheil unter Nr. 53; Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 65. Gehäkelte Spitze für Unterröcke u. Material: Naturfarbiger Königszwirn und rothes Königsgarn. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Picot = P. Man schlägt 9 L. an und häkelt hierauf auf denselben zurückgehend wie folgt: I. Tour: 1 M. übergehen, 1 h. St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M. In die noch freien Glieder des Luftmaschenauerschlages arbeitet man 9 f. M., sodann \* 14 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 h. St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M. In die noch freien Glieder der 8 L.: 1 h. St. in die erste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M.; die Arbeit wenden, 1 h. St. in die 1. M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., • 2 St. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 3 f. M. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 2 St. in die folgenden M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die letzte M., mit 1 K. an die 9. L. anschließen; 2 L., zurückgehend 2 der zuletzt gehäkelten M. übergehen, an die folgende M. anschließen, 2 M. des nächsten Blättchens der Blättchenreihe übergehen. 1 St. in die nächste M., vom — an wiederholen. Bei Ausführung jedes folgenden Blattes schließt man nach dem mit • bezeichneten St. an das gegenüberliegende Blatt mit

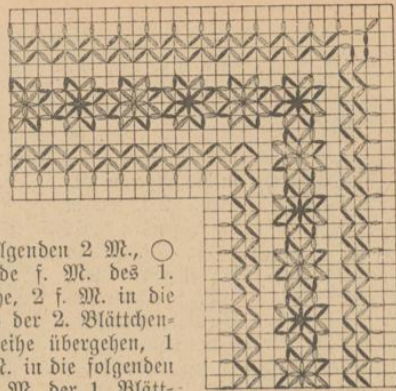


Nr. 59. J. Buchstabe f. Weißstickerei.

Unterstoff befestigt werden. Nach dem Einfügen der ecru-farbigen Stoffstücke befestigt man die Schnittkanten beider Stoffe mittelst kleiner Ueberfangstichen. Die Flachstickerei wird mit zwei Fadentheilen bronzebrauner Filosellseide ausgeführt; von letzterer kommen 2. Blättchenreihe und zwar wird die I. Tour derselben gleich der I. Tour der 1. Blättchenreihe ausgeführt, bei der II. Tour werden die Blättchen dieser Reihe mit denjenigen der 1. Reihe verbunden und die Verbindungsstäbchen gehäkelt wie folgt: 1 f. M. in die M., worin die letzte f. M. sitzt, 2 f. M. in die folgenden 2 M., 1 St. in die gegenüberliegende f. M. des 1. Blättchens der 1. Blättchenreihe, 2 f. M. in die folgenden 2 M. des Blättchens der 2. Blättchenreihe, 1 M. der 1. Blättchenreihe übergehen, 1 St. in die folgende M., 2 f. M. in die folgenden 2 M. der 2. Blättchenreihe, 1 M. der 1. Blättchenreihe übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 f. M. in die letzten 2 M., mit 1 K. an die 1. f. M. anschließen; hierauf 4 K. in die folgenden 4 L., 1 f. M. in die M. des nächsten Blättchens, worin die f. M. sitzt, anschließen, 4 K. in die 4 folgenden L., 4 L., an die 1. f. M. des 1. Blättchens der 1. Blättchenreihe anschließen, 4 K. in die 4 L., 1 K. in die 5. der 9 L., 4 L. an die letzte f. M. des 2. Blättchens der 1. Blättchenreihe anschließen, 4 K. in die 4 L., 4 K. in die letzten 4 M. der 9 L., 1 f. M. in die nächste M., vom O an wiederholen. Nun werden noch 3 Blättchenreihen in derselben Weise ausgeführt, worauf man an den noch freien Rand der zuerst angefertigten Blättchenreihe 2 Touren häkelt. I. Tour: Vom Anschließstäbchen gezählt 5 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 8 L., 1 M. übergehen, an die nächste f. M. anschließen, 4 K. in die 4 folgenden L., 4 L., 1 M. des nächsten Blättchens übergehen, an die folgende M. anschließen, 4 K. in die 4 L., 4 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. An den freien Rand der letzten Blättchenreihe häkelt man eine Tour mit naturfarbigem Faden und eine Tour mit rothem Faden. I. Tour: 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., < 2 L., 1 St. in dieselbe M., bis auf 2 M. abschürzen, 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., mit dem vorigen St. zusammen abschürzen, 2 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, 2 L., 1 St. in die letzte M., bis auf 2 M. abschürzen, 1 St. in die 1. M. des nächsten Blättchens, mit dem vorhergehenden St. zusammen abschürzen, 10 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 8 f. M. in die folgenden 8 M., die Arbeit wenden, 1 f. M. in die 1. M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 3 f. M. in die nächste M.; in die noch freien Glieder der 8 L.: 1 h. St. in die erste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M.; die Arbeit wenden, 1 h. St. in die 1. M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., • 2 St. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 3 f. M. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 2 St. in die folgenden M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die letzte M., mit 1 K. an die 9. L. anschließen; 2 L., zurückgehend 2 der zuletzt gehäkelten M. übergehen, an die folgende M. anschließen, 2 M. des nächsten Blättchens der Blättchenreihe übergehen. 1 St. in die nächste M., vom — an wiederholen. Bei Ausführung jedes folgenden Blattes schließt man nach dem mit • bezeichneten St. an das gegenüberliegende Blatt mit

dem vorhergehenden St. zusammen abschürzen, 10 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 8 f. M. in die folgenden 8 M., die Arbeit wenden, 1 f. M. in die 1. M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 3 f. M. in die nächste M.; in die noch freien Glieder der 8 L.: 1 h. St. in die erste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M.; die Arbeit wenden, 1 h. St. in die 1. M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., • 2 St. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 3 f. M. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 2 St. in die folgenden M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die letzte M., mit 1 K. an die 9. L. anschließen; 2 L., zurückgehend 2 der zuletzt gehäkelten M. übergehen, an die folgende M. anschließen, 2 M. des nächsten Blättchens der Blättchenreihe übergehen. 1 St. in die nächste M., vom — an wiederholen. Bei Ausführung jedes folgenden Blattes schließt man nach dem mit • bezeichneten St. an das gegenüberliegende Blatt mit

dem vorhergehenden St. zusammen abschürzen, 10 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 8 f. M. in die folgenden 8 M., die Arbeit wenden, 1 f. M. in die 1. M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 3 f. M. in die nächste M.; in die noch freien Glieder der 8 L.: 1 h. St. in die erste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M.; die Arbeit wenden, 1 h. St. in die 1. M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., • 2 St. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 3 f. M. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 2 St. in die folgenden M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die letzte M., mit 1 K. an die 9. L. anschließen; 2 L., zurückgehend 2 der zuletzt gehäkelten M. übergehen, an die folgende M. anschließen, 2 M. des nächsten Blättchens der Blättchenreihe übergehen. 1 St. in die nächste M., vom — an wiederholen. Bei Ausführung jedes folgenden Blattes schließt man nach dem mit • bezeichneten St. an das gegenüberliegende Blatt mit



Nr. 60. Borde sammt Abbildung für Goldbein-technik.

dem vorhergehenden St. zusammen abschürzen, 10 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 8 f. M. in die folgenden 8 M., die Arbeit wenden, 1 f. M. in die 1. M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 3 f. M. in die nächste M.; in die noch freien Glieder der 8 L.: 1 h. St. in die erste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 K. in die letzte M.; die Arbeit wenden, 1 h. St. in die 1. M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., • 2 St. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 3 f. M. in die folgende M., 3 f. M. in die folgenden 3 M., 2 St. in die folgenden M., 1 St. in die nächste M., 2 St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die letzte M., mit 1 K. an die 9. L. anschließen; 2 L., zurückgehend 2 der zuletzt gehäkelten M. übergehen, an die folgende M. anschließen, 2 M. des nächsten Blättchens der Blättchenreihe übergehen. 1 St. in die nächste M., vom — an wiederholen. Bei Ausführung jedes folgenden Blattes schließt man nach dem mit • bezeichneten St. an das gegenüberliegende Blatt mit



Nr. 61. E. L. Monogramm f. Weißstickerei.



Nr. 62. Schummerrolle mit gesticktem Ueberzug. (Naturgroßer Theil der Stickerei Nr. 71; naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 63. I. Buchstabe für Weißstickererei.

chen. Die Musche wird ausgeführt wie folgt: Den Faden um die Nadel schlagen, die Nadel in die Lücke führen, den Faden fassen und als Schlinge durchziehen, vom Anfang an dreimal wiederholen, den Faden fassen und durch sämtliche Schlingen und Umschläge ziehen, hierauf die 2 letzten M. abschürzen. Nach Vollendung der Musche folgen 2 f. M. in die folgenden 2 M. des nächsten Blattes, vom □ an wiederholen.

Beschreibung zum gehäkelten Grundmuster für Fensterblenden, Polstereinsätze, Fensterpolster etc. (Siehe Abbildung Nr. 98 auf dem Schnittbogen zu Heft 21.) Material: Häfelgarn D. M. C. Nr. 50. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., dreifaches Stäbchen = drf. St. Man beginnt mit einem Anschlag von 12 L., 8 L. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 L., 12 L., die Arbeit wenden, 8 L. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 L., 3 L., 4 St. in die folgenden 4 L., 12 L., die Arbeit wenden, 8 L. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 L., 5 L., 1 drf. St. in die 3 L. der vorigen Tour, 5 L., 4 St. in die nächsten 4 L., 12 L., die Arbeit wenden, 8 L. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 L., 7 L., 1 f. M. in die 5. L. der vorigen Tour, 1 f. M. in das drf. St., 1 f. M. in die folgende L., 7 L., 4 St. in die nächsten 4 L., 12 L., 8 L. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 L., 10 L., 1 f. M. in die 7. L. der vorigen Tour, 3 f. M. in die nächsten 3 L., 1 f. M. in die nächste L., 10 L., 4 St. in die nächsten 4 L., 12 L., die Arbeit wenden, 8 L. übergehen, 4 St. in die folgenden 4 L., 3 L., 4 St.

einem St. an. — II. Tour: 1 f. M. in das St. vor den 3 f. M., 1 f. M. in die folgende M., □ 1 P. (1 P. = 5 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M., 2 f. M. in die folgenden 2 M., 1 P., 2 f. M. in die nächsten 2 M., 1 P., 1 f. M. in die M., worin die zuletzt gehäkelte f. M. sitzt, 1 f. M. in die folgende M., P., 2 f. M. in die folgenden 2 M., 1 P., 2 f. M. in die folgenden 2 M., 1 Musche über das Verbindungs-Stäbchen.



Nr. 64. Rückenfließ mit Stickererei. (Verkleinert ausgeführte Stickererei unter Nr. 68; naturgroße Zeichnung sammt Farben- und Materialangabe auf dem nächsten Schnittb.)

in die folgenden 4 L., 9 L., 3 f. M. in die mittleren 3 der 5 f. M. der vorigen Tour, 9 L., 4 St. in die letzten 4 der 10 L., 3 L., 4 St. in die folgenden 4 L., 12 L., die Arbeit wenden, 8 L. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 L., 5 L., 1 drf. St. über die 3 L. der vorigen Tour, 5 L., 4 St. in die folgenden 4 L., 5 L., 1 drf. St. in die mittlere der 3 f. M. der vorigen Tour, 5 L., 4 St. in die letzten 4 der 9 L., 5 L., 1 drf. St. über die 3 L. der vorigen Tour, 5 L., 4 St. in die folgenden 4 L., 12 L., die Arbeit wenden; in dieser Weise arbeitet man das Muster, bis die erwünschte Breite erreicht ist und nimmt sodann in jeder Tour, wie auf der Abbildung ersichtlich, ab. Diese Angabe gilt für die Ausführung eines Quadrates. Will man jedoch ein Rechteck herstellen, so wird bis zur erforderlichen Länge auf einer Seite zu, auf der anderen abgenommen und der Streifen schließlich in derselben Weise vollendet, wie ein Quadrat.

Monogramme. Die in der „Wiener Mode“ erschienenen Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienene Monogramme oder einzelne Lettern speciell angefertigt. Wir berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (inclusive franco Zusendung): Kreuzförmige Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31-50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weiß-

stickererei bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10. — Bestellungen sind an die Administration zu richten.

Miscellen.

Weltausstellung in Chicago. Die Idee der Frauen-Emancipation hat einen neuen bemerkenswerthen Erfolg zu verzeichnen. Der österreichische Handelsminister hat nämlich drei Wienerinnen zu Mitgliedern der Jury ernannt; es sind dies die Damen: Ottilie Bondy, Präsidentin des Wiener Hausfrauen-Vereines; Bertha v. Suttner, die berühmte Verfasserin von „Die Waffen nieder!“ und Frau E. v. Scanavi. Die „Wiener Mode“ ist stolz darauf, die beiden Erstgenannten zu ihren Mitarbeiterinnen zählen zu können.

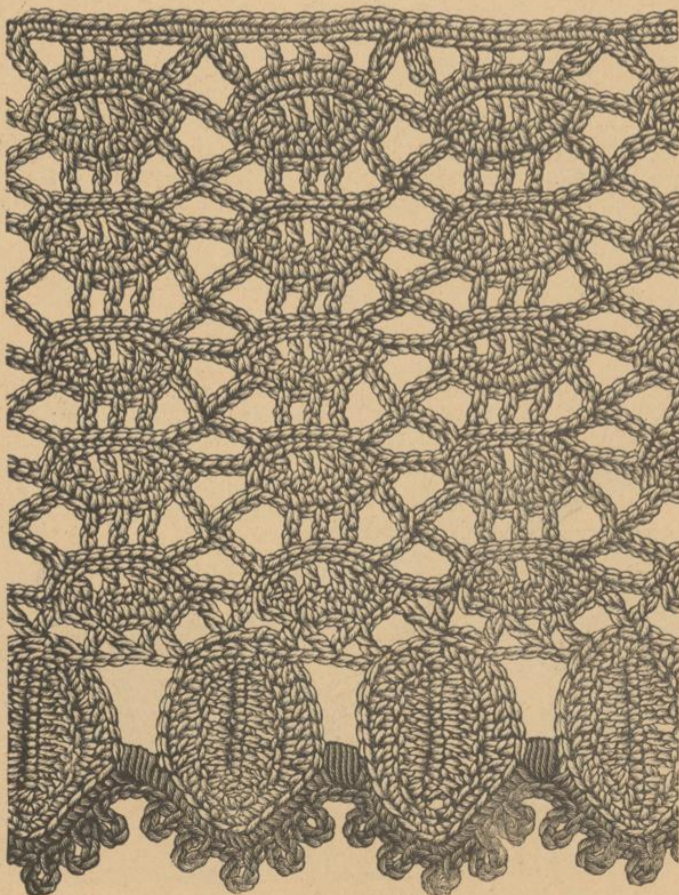
Wie die Mode in Paris entsteht.

Einen Schreiben unseres Pariser Hauses entnehmen wir folgende interessante Stelle: Um zu begreifen, wie hier die Mode entsteht, muß man sich zunächst fragen, was die Mode ist und woraus sie sich zusammensetzt. Wir finden da drei Hauptelemente: 1. Das Costume, welches den Schnitt und das Arrangement der Stoffe bestimmt. — 2. Die Stoffindustrie, welche für jede Saison die Mustertafel figirt und die „Vogue“ dieser oder jener Nuance macht. — 3. Die Hutmode und Alles, was sich auf den Kopfschmuck bezieht, also Bänder, Blumen und Federn.

Aus diesen drei Grundelementen entstehen zwei Arten Mode: Die Mode für den Export; die Pariser Mode.

Betrachten wir zunächst die Mode für den Export! Im Monate Juli z. B. beginnen die großen Salons ihre Wintermodelle; die Directoren jedes Ateliers suchen die möglichen Arrangements; die Confectionärinnen, deren Specialität die Anfertigung von Modellen bildet, bieten ihre Dienste an; die Modzeichner bringen ihre Entwürfe.

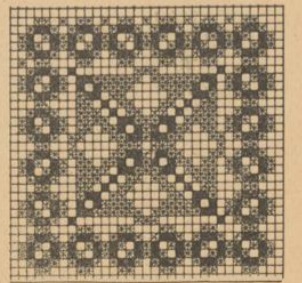
Ende Juli oder Anfangs August erscheinen die Commissionäre und Käufer aus allen Ländern; sie wählen und bestellen. Aber folgt daraus, daß jetzt die Mode festgestellt sei? Nicht im Geringsten, sondern erst nach den Bestellungen des Auslandes beginnen die Veruche mit der wirklichen Pariser Mode. — Diejenigen, welche für die Pariser Mode den Ton an-



Nr. 65. Gehäkelte Spitze für Unterröcke, Decken etc.



Nr. 66. J. K. Monogramm für Weißstickererei.

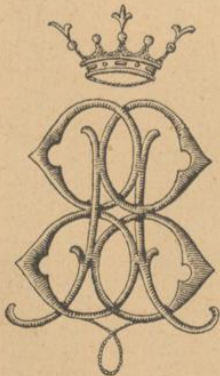


Nr. 67. Stern für Kreuzst. etc.



Nr. 68. Stickerei zum Rückenfassen Nr. 64. Verkleinert. (Zu natürlicher Größe 30 1/2 cm hoch und breit.)

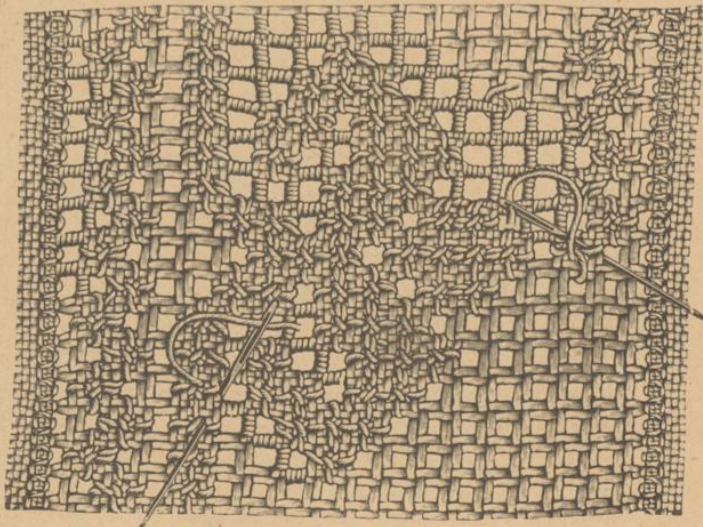
geben, sind die Damen aus der Pariser Gesellschaft, und zwar aus den verschiedensten Sphären derselben; Schauspielerinnen, Damen aus der vornehmen und aus der Lebewelt. Diese Damen lassen sich wohl die für das Ausland vorbereiteten Modelle vorlegen, aber es ist selten,



Nr. 69. B. B. Monogramm für Weißstickerei.

außerordentlich selten, daß sie eines derselben, so wie es ist, wählen. Sie suchen vielmehr neue Arrangements, um die Toilette ihrem persönlichen Geschmack und dem Anlasse, bei dem sie dieselbe tragen werden, anzupassen. Diese sensationellen und vielbemerkten Toiletten sind es, die, nachdem sie noch gewisse Veränderungen von der Hand der ersten Nachahmerinnen erfahren haben, die endgiltige und wirkliche Pariser Mode bilden. Die Schneider, die Fabrikanten, die Modistinnen mögen thun, was sie wollen; wenn die Pariser Mode dies acceptirt und Jenes verworfen hat, so ist es für geraume Zeit ganz unmöglich, sie von ihrer Laune abzubringen. Man erlebt dann das interessante Schauspiel, daß eine von einem großen Schneider erfommene Mode in Paris Fiasco macht, während sie, dank der Thätigkeit der ausländischen Händler, im Auslande großen Erfolg hat. Ist die Mode einmal geschaffen, so braucht sie in Paris, wo alle Classen sich täglich berühren und mengen, ein Jahr, um ihren Weg durch alle Schichten der Gesellschaft zu machen. Sie gelangt in die Vorstädte, wenn man in den Kreisen, die sie geschaffen hat, sich ihrer kaum mehr erinnert.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“. Wie aus einer Kundmachung des k. k. Handelsgerichtes in Wien zu entnehmen ist, hat sich diese Anstalt genöthigt gesehen, volle 98 Procent



Nr. 70. Naturgroßes Detail zur Decke Nr. 51.



Nr. 71. Naturgroßer Stückertheil zu Nr. 62.

dauern wir Vorkommnisse, wie das erwähnte, auf das Tiefste; aber andererseits wäre es falsch, aus dem Niedergange einer Anstalt Schlüsse auf die Gesamtheit zu ziehen; die weitaus überwiegende Anzahl der österreichisch-ungarischen Lebensversicherungen ist solid und vollkommen vertrauenswürdig, und glücklicher Weise gehören Fälle, wie der des »Österreichischen Rhönig«, zu den ganz seltenen Ausnahmen. Allerdings aber muß man sich hüten, von einem solchen Ausnahmefalle in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

**Eine Polemik gegen den Briefkastenmann.**

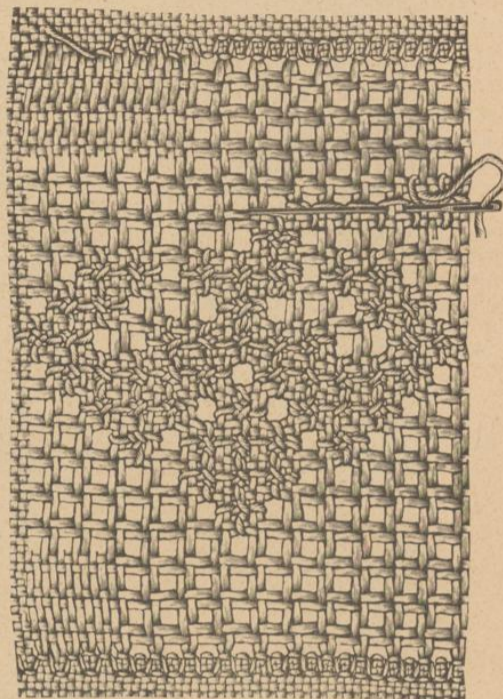


Nr. 72. C. G. Monogramm für Weiskinderet.

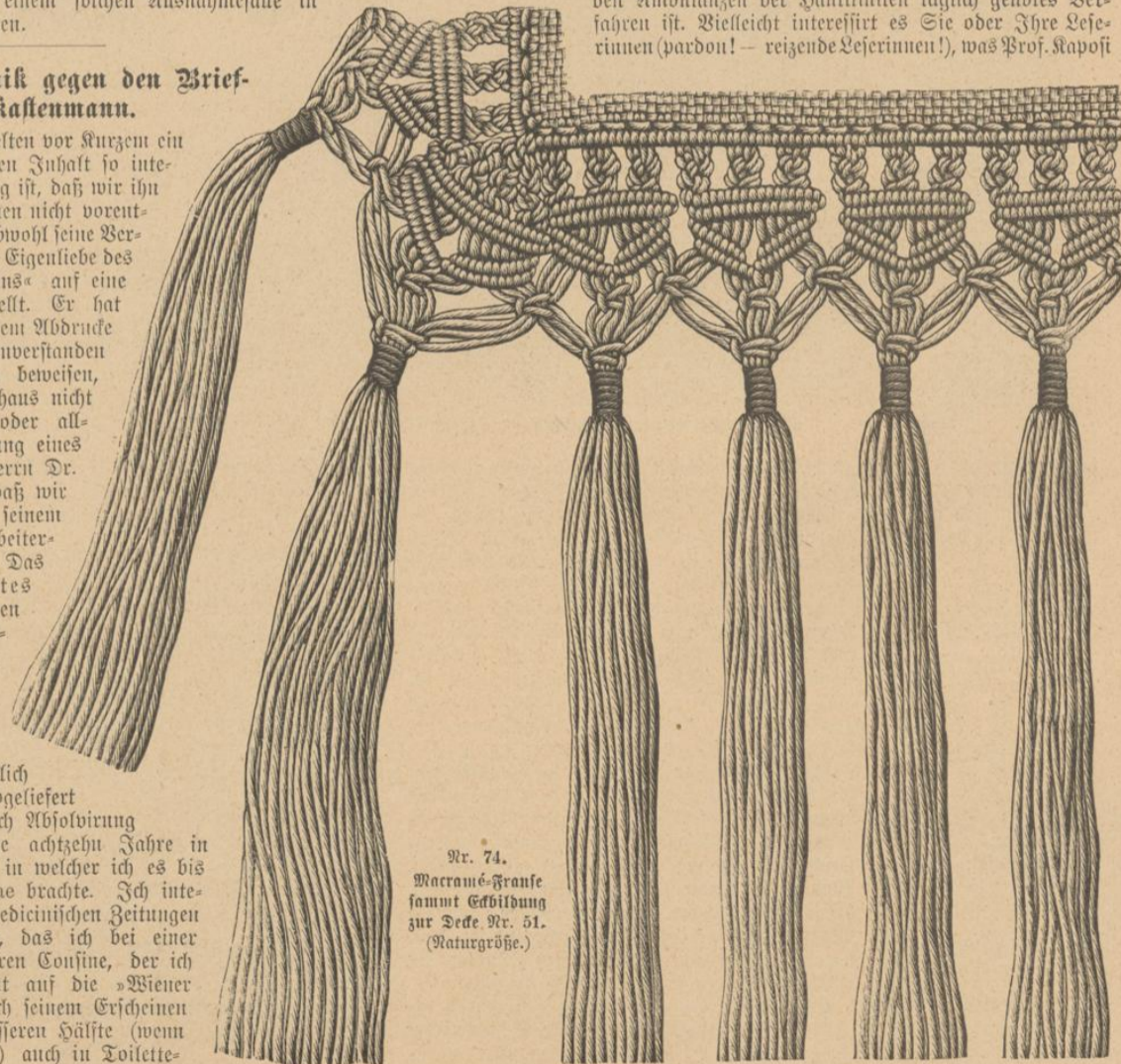
Wir erhielten vor Kurzem ein Schreiben, dessen Inhalt so interessant und wichtig ist, daß wir ihn unseren Leserinnen nicht vorenthalten wollen, obwohl seine Veröffentlichung die Eigenliebe des »Briefkastenmanns« auf eine harte Probe stellt. Er hat sich jedoch mit dem Abdrucke des Briefes einverstanden erklärt, um zu beweisen, daß er sich durchaus nicht für unfehlbar oder allwissend hält, und die Berichtigung eines Irrthums gerne zuläßt. Dem Herrn Dr. M. W. aber theilen wir mit, daß wir uns sehr freuen würden, von seinem freundlichen Anerbieten der Mitarbeiterschaft Nutzen ziehen zu können. Das Schreiben lautet: Sehr geehrtes Briefkastenfräulein! Verzeihen Sie, daß ich, ohne Ihnen vorgestellt zu sein, mir die Freiheit nehme, Ihnen zu schreiben. Ich erlaube mir, Ihnen darum sofort mein Nationale zu geben: Ich bin vor 27 Jahren in Wien an einem schönen Feiertage glücklich und wohlbehalten vom Störche abgeliefert worden, und widmete mich nach Absolvierung der nöthigen Vorstudien, welche achtzehn Jahre in Anspruch nahmen, der Medicin, in welcher ich es bis zum Doctor universae medicinae brachte. Ich interessire mich aber außer für die medicinischen Zeitungen auch für Ihr geschätztes Blatt, das ich bei einer reizenden, um zehn Jahre jüngeren Cousine, der ich zu Weihnachten das Abonnement auf die »Wiener Mode« schenkte, regelmäßig nach seinem Erscheinen lese, um meiner einstmaligen besseren Hälfte (wenn sich überhaupt eine solche findet) auch in Toilette-

ihres Actien-capital's zur Deckung von Verlusten in Abschreibung zu bringen, so daß das ursprünglich mit 600.000 fl. eingezahlte Actien-Capital auf den verschwindend geringen Betrag von 12.000 fl. reducirt werden mußte. Dieser Rückgang einer Gesellschaft, die noch vor wenigen Jahren ansehnlich zu den blühendsten gehört hatte, beweist, welsch' hoher Grad von Vorsicht bei Abschluß einer Lebensversicherung nothwendig ist. Als warme Anhänger der Lebensversicherung, die wir geradezu als eine Pflicht jedes Einzelnen betrachten, be-

fragen imponiren zu können. — Besonders interessirte mich immer die »Correspondenz« der »Wiener Mode«, und ich freute mich oft darüber, daß der »Briefkastenmann« principiell keine medicinischen Rathschläge erteilt. Mit Bedauern fand ich aber einen solchen, noch dazu sehr ausführlichen, in der letzten Nummer, und ich schließe aus dieser Konsequenz, daß Sie gar kein Briefkastenmann, sondern ein Fräulein sind, womit ja auch die vielen moquanten, wenn auch treffenden Kritiken übereinstimmen. Ein Mann wäre galanter! (Hier irrt sich der geehrte Correspondent. Unser »Briefkastenmann« ist wirklich ein Mann. Anm. d. Red.) Zu der Antwort, die Sie dem armen Fr. Miti B. . . auf Seite 706, Heft 19, zu Theil werden lassen, scheint Sie nicht Hygiea, sondern eine etwas bejahrte Tante begeistert zu haben. Welches der Belehrung und Bildung gewidmete Blatt theilt heute noch der Welt mit, daß »die vollständige Unterdrückung des Schweißes eigentlich üble Folgen nach sich ziehen kann«. Und »uneigentlich«? Können Sie oder Ihr Berather überhaupt, außer durch heftige Gifte (Atropin), die ja hier nicht in Betracht kommen, den Schweiß völlig unterdrücken? Da wäre es doch wohl angezeigt gewesen, entweder »principiell« keine medicinischen Rathschläge zu erteilen, oder einen befreundeten Arzt, womöglich einen Spezialisten für Hautleiden, zu fragen, und der hätte Ihnen gesagt, daß die Behandlung des starken Handschweißes ein ganz ungefährliches und in den Ambulanzen der Hautkliniken täglich geübtes Verfahren ist. Vielleicht interessirt es Sie oder Ihre Leserinnen (pardon! — reizende Leserinnen!), was Prof. Kaposi

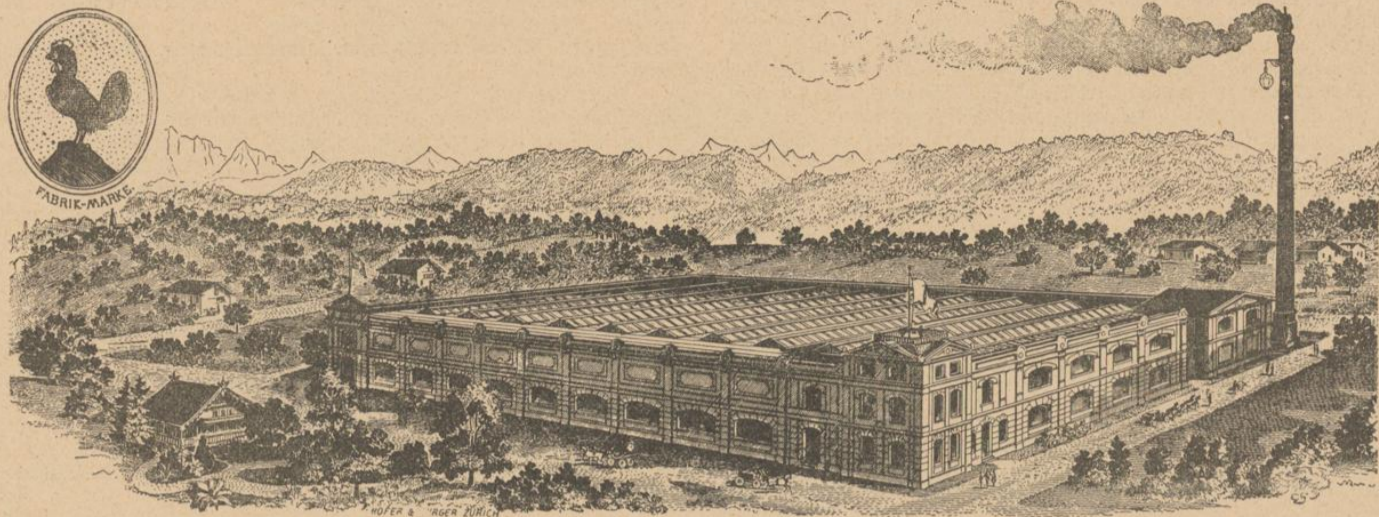


Nr. 73. Naturgroßes Detail zu Nr. 51.



Nr. 74. Macramé-Franse sammt Gebildung zur Decke Nr. 51. (Naturgröße.)

Eingefendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,**  
 versendet **direct** an **Private:**

# Seidenstoffe

ab **eigener** Fabrik 45 kr. pr. Met.

bis fl. 15.65, schwarze, weisse und farbige - glatt, gestreift, carré und gemustert (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. fl.	1.40 - 17.75
Seiden-Foulards	»	.85 - 4.65
Seiden-Grenadines	»	.85 - 8.30
Seiden-Bengalines	»	1.20 - 6.85
Seiden-Ballstoffe	»	.45 - 4.35
Seiden-Bastkleider	»	10.45 - 36.80
etc. etc. 1647a		

porto- und zollfrei in's Haus. - Muster umgehend.  
 Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich**  
 königl. u. kais. Hoflieferant.

in seinem Lehrbuche der Hautkrankheiten, Seite 150, darüber in launiger Weise sagt. Ich will mich die Mühe nicht verbieten lassen, Ihnen das Capitel auszugeweiht abzuzeichnen, damit Sie sehen, daß wir Aerzte uns auch um so kleine Leiden kümmern, und nicht nur im Ballsaal oder auf dem Kärtnerring, sondern auch bei der Arbeit der jungen Damen in Liebe und Zuneigung gedenken! »Habituell schwitzende Hände fühlen sich jederzeit feucht, kühl und klebrig an. Ein solcher Zustand macht die Hand der schönsten Dame weniger begehrt zum Erfassen, und mag gar oft selbst die Gluth entgegengebrachter Liebe abgekühlt haben. Die Betroffenen fühlen dies. Sie wischen eilends ihre Hand ab, bevor sie dieselbe zum Gruße reichen. Ihre Handschuhe werden sofort durchnäßt und verfärbt, ihre Handarbeiten sehen immer schmutzig und fett aus. Denn es ist sicher, daß die Schweißdrüsen auch Fett absondern. Sie sehen, daß mit habituellem Handschweiß behaftete Personen auch im Berufs- und in der praktischen Carrière bedeutend gestört werden können. Im Uebrigen kann der Zustand jahrelang bestehen, ohne die Haut örtlich besonders zu verändern. . . . Der geschilderte Zustand findet sich vorwiegend bei jugendlichen Personen beiderlei Geschlechtes, öfters in Verbindung mit Chlorose (Bleichsucht) und schlechter Verdauung. . . . Daselbe gilt auch von den habituellen Fußschweiß Hyperidrosis pedum. - Hand- und Fußschweiß finden sich oft bei demselben Individuum, viel häufiger jedoch kommen sie nicht combinirt vor. Seite 153: Für die Behandlung der Hyperidrosis der Achselhöhle und Flachhand, sowie der leichteren Formen der Fußschweiß empfehlen sich häufige Waschungen mit Tannin (1 gr auf 250 gr Alcohol oder Wasser), Alaun- oder Soda-Sublimat (1:400), übermanganäures Kali (5:400 gr Wasser), einfachem Alcohol und Aether. (Also nicht mit lauwarmem Wasser, geehrtes Fräulein, weil

dieses nicht das Fett auflöst.) Für die Hände solche Flüssigkeiten auch als locale Bäder. In einigen Fällen von Schweiß der Flachhand und Fußsohle hat das Einwaschen mit: Naphthol 10 gr, Franzbranntwein 175 gr, Eau de Cologne 25 gr, sich rasch erfolgreich erwiesen. Nebenbei muß für die Auffangung des Schweißes und die Isolirung gegenüberstehender Hautfalten gesorgt werden durch häufiges Einstreuen mit Reis- mehl pur oder mit Zusatz von Zinkoxyd, Salicylpulver, Naphthol etc. Bei den Achselchweiß sind die von den Schneiderinnen beliebten Kantschul- oder Wachstaff- - Achsel-Einlagen der Damenkleider (Suettes) - höchst unzweckmäßig. Sie veranlassen durch Behinderung der Verdunstung nur bedeutende Schweißansammlung und Hautreizung.« Prof. Kaposi fährt dann in seinen Vorlesungen (pag. 155) fort: »Wenn ich hier betone, daß weder wir noch sonst Jemand von der Behebung örtlicher, profuser Schweiß mittelst äußerlicher Mittel jemals eine nachtheilige Wirkung auf ein inneres Organ oder das Gesamtbefinden des Behafteten gesehen haben, so will ich Ihnen damit eine neue Waffe in die Hand geben, gegenüber dem häufig zu begegnenden Vorurtheile, daß gefährliche Krankheiten des Organismus, selbst plötzlicher Tod, eintreten könne, wenn die habituelle, übermäßige Schweißsecretion, besonders der Fußschweiß, durch Behandlung sistirt wird oder spontan aufhört, oder selbst nur durch plötzliche Abkühlung vorübergehend verschwindet. Ich erinnere hier an dasjenige, was ich bezüglich des Vorurtheiles von den vermeintlichen Folgen des Zurücktretens und Zurückgetriebenwerdens der Hautausschläge gesagt habe. Denn beide Meinungen sind auf derselben Grundlage falscher Deutung klinischer Thatfachen entstanden und von gleichem Unwerthe.« - So, geehrtes Fräulein, ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt.  
 Dr. M. W.

Inserate.

**Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich**  
 versenden porto und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 45 kr. bis 5. W. fl. 10. - per metre. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.  
**Foulards-Seidenstoffe.** 1757

**„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,**  
 I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,  
 empfehlen wir als  
**beste und billigste Bezugsquelle** 1650  
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

**Cacao Küfferle**

**CH. FUCHS** Robes & Confections  
 vorm. F. Gaugusch WIEN, 1787  
 I., Bauernmarkt 14.

Bücherbesprechungen.

Le docteur Pascal. Von Emile Zola. Der neueste Roman des großen französischen Schriftstellers ist soeben erschienen; er bildet den Schlussstein des gewaltigen Baues, dessen Plan Zola vor zwanzig Jahren entworfen und mit bewundernswerther Energie durchgeführt hat.

docteur Pascal« wird zwei Kategorien von Lesern enttäuschen: die Sensationslüsternen und die Naturalisten strenger Observanz.

Pierre de Lano zählt heute zu den vielgelesenen französischen Schriftstellern. Sein Name ist auch bei uns wohl bekannt. Seine Romane erlebten größere Auflagen, doch hat er mit seinen historischen Büchern, die gewissermaßen Zeitromane sind, wohl am meisten Glück gehabt.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Zetschmuck Perlen, Nadeln, Schürhaken und Hornwaren, Knöpfe, Nivern, Mobeartikel etc. M. Surt & Söhne, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Costüm- u. Theaterschmuck sowohl modern als antique, Carl Busch, vorm A. Strobl, Wien, Graben, Naglerg. 2.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht, Bäder, Waschküchen, Glösetts etc. Hof, Polst & Co., I., Dperngasse 6, IX., Porzellangasse 49.

Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Afrikanerin! A. Stejsak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig, Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Mode Gabrielle. Für Fein- u. Saarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 4 I. Stiege, II. Stock.

Sonn- und Regenschirme Franz Sander, Wien, Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenturmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wanköfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Damenhüte hantes nouveautés, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.

Malerei- und Kunstmaterialien Franz Haberdl, zum Eiselthurn, Wien, I., Tegetthofstr. 7.

Sonn- und Regenschirm-Fabriks-Lager, Fächer-Specialitäten, „zum Wagner“, Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 18 (Hofen-Palais).

Aquarien, Springbrunnen für Salon und Garten, Vasen, Gartenfiguren etc. Mördner & Süßner, Wien, VI., Stumpberg, 40. Illustr. Preiscurant franco.

Damenhüte „zum Fischermädchen“, A. M. Johanna Groß, Wien, VII., Mariahilferstr. 4 (auch on gros).

Nieder-Specialistin Madame Caroline Gottlieb, V., Wien, Straß 63, nur Nieder feinsten Ausführung.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einläge, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. Franz Bollath, t. u. f. österr. u. k. österr. Hof-Versorger. Wien, I., Graben 29.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünhofs, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Damen-Stroh- u. Filz- hüte J. & G. Lang, Wien, VII., Strubeng. 6.

Möbelfabriks-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Stickerien, angefangene u. fertige, Montierungen jeder Art: A. Soltan, „Zur Fritze“, Wien, I., Seilerergasse 8.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, t. u. f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Damen- und Kinderhüte, Anna Sedner, Wien, VIII., Josefstädterstraße Nr. 52.

Möbelfabriks-Niederlage Anton Prosch, Wien, VII., Breitengasse 16.

Strickerien eigener Erzeugung, Antonie Lösch, Wien, VIII., Mserstraße 35.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Filigran-Arbeiten Josefa Heben's Nachf. Maria Erler, Versandt von Material in Wien, III., Regelgasse 6. Verkauf fertiger Gegenstände, III., Hauptstraße 18.

Möbel. Eigenes Waarenhaus. Bierzig Musterzimmer, Julius & Josef Herrmann, Wien, Mariahilferstraße 36.

Strickmaschinen - Fabrik G. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

Buchbinderei und Einband-Pecken - Fabrik, Dampftrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Margergasse 25.

Fächer-Fabrik „Zu de Siedele“, Sam. Weiss, I., Kärntnerstraße 42, on gros VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés eigener Erzeugung. — Montierungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Postinger (B. Serjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Strümpfe, Wirkwaren u. Puppen-nachbau, Anguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Buntstickerien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Mittel zur Ausfertigung von Stickerien aus der „Wiener Mode“ u. s. w. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

Fußboden-Farben und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Kanalgasse 9.

Nähmaschinen - Lager und Reparaturen-Anstalt A. Siglat, Wien, VII., Siebenbrunnengasse 54.

Tiroler Herren u. Damen-Loden, Franz Greif, Innsbruck.

Handarbeiten, Kreuzstichdruck, Theresia Altmann, vormals Penk, I., Goldschmidgasse 7.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Original Singer Nähmaschinen nur bei G. Weidlinger.

Tranerwaaren „Zur Frisbume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Central-Bad, Wien, I., Weisburggasse 20. Dampfbad, Bannbäder, Wassercur. Elektrotherapie, Massage. Badeanstalt mit anerkannt mustergerichtigen Einrichtungen.

Haus- und Küchengeräthe Alois Sauer, Wien, VI., Naglgasse 3.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, Calderara & Bankmann, t. u. f. Hof-Versorger, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Tricot-Tailen, Anaben-Anzüge Kleider, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Chem. Färberei u. Fäberei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Hüte. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

Passementerie - Waaren. Franz Herrmann Söhne, I., Goldschmidgasse 7.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 ansh. Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

Clavier- u. Pianinofabrik und Leihinstitut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Kirchengeräthe und Montierungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeräthe und Fahnen E. Kriak & Schweiger, t. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Passementerie - Waaren. Barth. Moschlag, I., Jungferngasse 1.

Wäsche, nur vorzügliches, eigenes Erzeugniß, Pauline Lohse, Wien, VIII., Rodgasse 9.

Claviere und Pianinos, J. Popaterny, Clavierfabrik, Wien, VI., Schmalzholzgasse 11.

Kochgeschirre (Email) im Central-Depöt Brüder Jenner, Wien, II., Negerlegasse Nr. 2.

Porzellan-Niederlage Ernst Reuz, Wien, Mariahilferstr. 12 16.

Wirkwaren, Specialist in Strümpfen. Raimund Illner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. Filomena Pielt, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.

Laubsägerei Astenstich f. Hon-, Holz- und Brand-Materie, G. Tomie, I., Fährichgasse 6.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.

Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung, Uebernahme zum Anwirken und Anfriden, A. Fieltschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 8.

Confection für Mädchen, Julius Fraenyl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.

Leinenwaaren. Alois Feilth, Grulich, Böhmen.

Reiserequisten u. Lederwaaren Seiner. Anipp, VII., Neubaug. 13.

Zugehör für Schneider u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen, Bändern u. Passementerie, das Neueste in Aufputzartikel etc. Muster gratis u. franco. Carl Rosafin, „zum schwarzen Thurm“, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.

Linoleum (Kort-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Robes Madame Fanny Skarda, Wien, I., Landesgerichtsstraße 10.

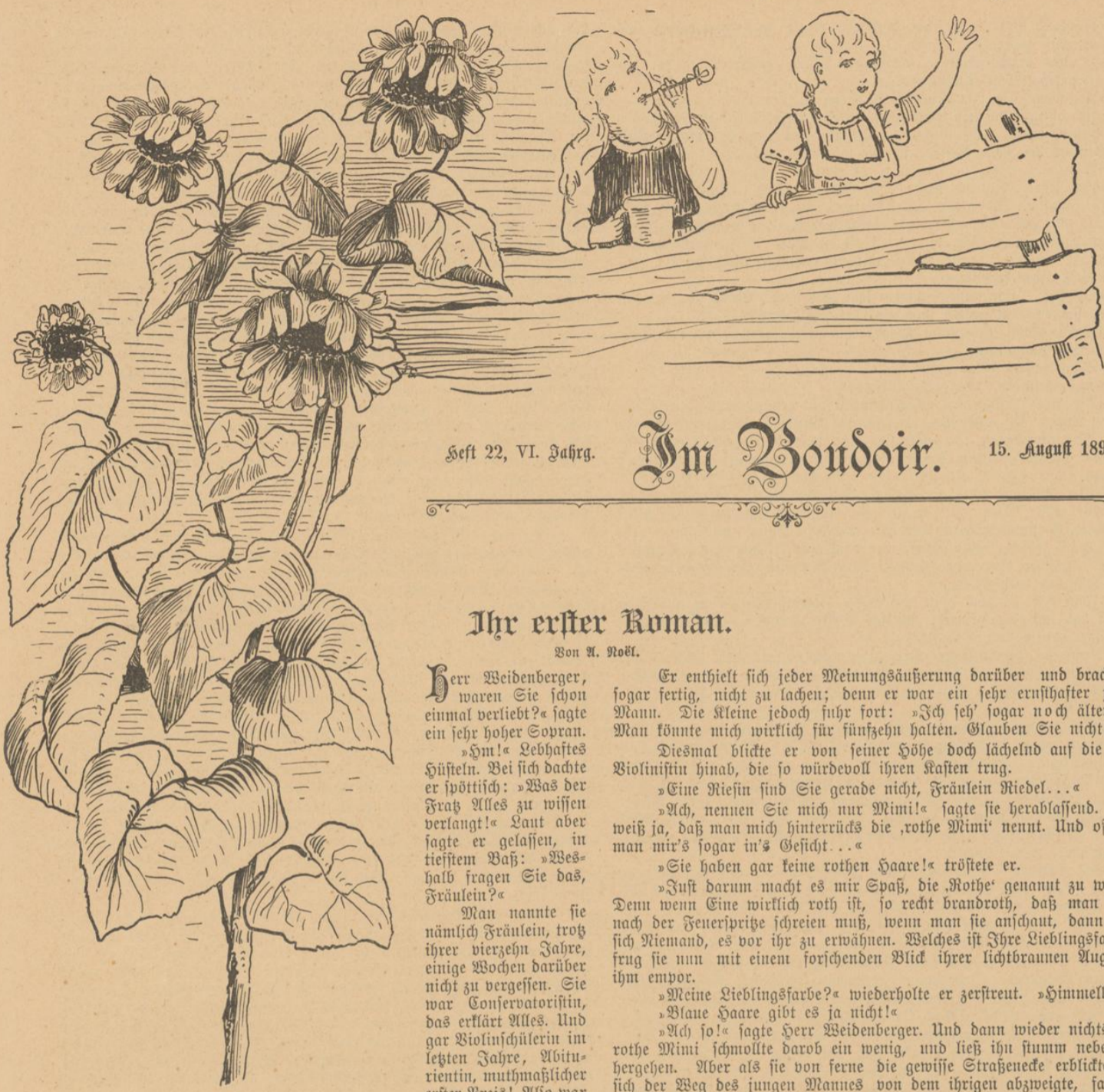
Zwirn-Einsätze u. Spitzen, prima gefärbte Erzeugnisse, „zum Mohren“, I., Bauernmarkt 18.

Loden (echte Tiroler) für Damen und Herren, wasserabweisende Wettermäntel. Erstes Special Tiroler Loden-Geschäft Anton Zinneredner, Innsbruck.

Rumburger Leinwand-Niederlage von Lorenz Kühnel in Dug, Böhmen.

Schnittzeichenschule und Kleider-Salon A. M. Louise Gallnowsky, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.





Ihr erster Roman.

Von A. Noël.

Herr Weidenberger, waren Sie schon einmal verliebt?« sagte ein sehr hoher Sopran. »Um!« Lebhaftes Hüpfeln. Bei sich dachte er spöttlich: »Was der Fraß Alles zu wissen verlangt!« Laut aber sagte er gelassen, in tiefstem Bass: »Weshalb fragen Sie das, Fräulein?«  
 Man nannte sie nämlich Fräulein, trotz ihrer vierzehn Jahre, einige Wochen darüber nicht zu vergessen. Sie war Conservatoristin, das erklärt Alles. Und gar Biolinshülerin im letzten Jahre, Abiturientin, muthmaßlicher erster Preis! Also war

Er enthielt sich jeder Meinungsäußerung darüber und brachte es sogar fertig, nicht zu lachen; denn er war ein sehr ernsthafter junger Mann. Die Kleine jedoch fuhr fort: »Ich seh' sogar noch älter aus. Man könnte mich wirklich für fünfzehn halten. Glauben Sie nicht?«  
 Diesmal blickte er von seiner Höhe doch lächelnd auf die kleine Biolinistin hinab, die so würdevoll ihren Kasten trug.  
 »Eine Riesin sind Sie gerade nicht, Fräulein Kiesel...«  
 »Ach, nennen Sie mich nur Mimi!« sagte sie herablassend. »Ich weiß ja, daß man mich hinterrücks die 'rothe Mimi' nennt. Und oft sagt man mir's sogar in's Gesicht...«  
 »Sie haben gar keine rothen Haare!« tröstete er.  
 »Just darum macht es mir Spaß, die 'Rothe' genannt zu werden. Denn wenn Eine wirklich roth ist, so recht brandroth, daß man gleich nach der Feuerspritze schreien muß, wenn man sie anschaut, dann traut sich Niemand, es vor ihr zu erwähnen. Welches ist Ihre Lieblingsfarbe?« frug sie nun mit einem forschenden Blick ihrer lichtbraunen Augen zu ihm empor.  
 »Meine Lieblingsfarbe?« wiederholte er zerstreut. »Himmelblau!«  
 »Blaue Haare gibt es ja nicht!«  
 »Ach so!« sagte Herr Weidenberger. Und dann wieder nichts. Die rothe Mimi schmolte darob ein wenig, und ließ ihn stumm neben sich hergehen. Aber als sie von ferne die gewisse Straßenecke erblickte, wo sich der Weg des jungen Mannes von dem ihrigen abzweigte, fand sie es angemessen, ihre Zurückhaltung aufzugeben.  
 »Die Harmonie-Aufgab' ist diesmal wieder so schwer!« rief sie seufzend, mit der affectirten kleinen Miene, die sie während des ganzen Gespräches immer von Neuem wieder aufzog, wenn sie unversehens in ihr natürliches Wesen zurückfiel: »Sie haben keine Ahnung!«  
 »Vielleicht doch!« versetzte der junge Mann lächelnd. »Soll ich's probiren, Fräulein Mimi?«  
 »Ja!« rief sie enthusiastisch, und mit bringender Bitte setzte sie hinzu: »Gelt, Sie schreiben mir eine prachtvolle Oberstimme zu meinen Accorden, eine haarsträubend schöne, noch nicht dagewesene.«  
 »Wenn aber der Professor dahinter kommt!«  
 »Keine Spur!« beruhigte sie ihn mit der gewöhnlichen Ungläubigkeit der Schüler dem Scharfblick der Lehrer gegenüber. »Mir traut er Alles zu. Und, bitte, schreiben Sie mir dann auch noch außer der wunderbaren eine gewöhnliche, so eine zum Achselzucken...«  
 »Wozu denn das?«  
 »Zum Abschreiben für die Andern. Meine reizende Stimme, die Sie mir geschrieben haben werden, die laß' ich Niemanden ansehen, und sie schreiben doch Alle von mir ab. Ich sitz' mitten drin unter einem Schiepel' Sängerrinnen, und die haben keine Ahnung von der Harmonie. Wenn sie sich selbst etwas ausdenken, so sind es gewiß parallele Quinten oder sonst etwas Polizeiwidriges, so daß der Professor die Hände ringt oder ironisch wred. Und das mag ich nicht, denn sie sind Alle recht nett mit mir, gar nicht stolz, besonders die Möller. Wissen Sie, sie ist schon nach Braunschweig engagirt. Oder nach Stuttgart? Na einerlei, das ist ja ohnehin nicht weit von einander. Ja, die ist mir die liebste. Wir sind schon fast Fremddinnen zusammen. Und — denken Sie — die Fiederinnen sehen mich über die Achseln an, weil ich ein bißel jünger bin als sie. So was!«

es kein Wunder, daß man sie Fräulein titulte. Dennoch nahm Herr Weidenberger Anstand, der jungen Dame, die er in seinem unhöflichen Inneren so ganz anders betitelte, einen Einblick in seine Herzenserlebnisse zu gewähren. Bloß darum, weil er nicht recht wußte, wie er sich da herauswickeln sollte, und weil sie gar so dringend gefragt, hätte er am Ende doch noch ein unvorsichtiges Wörtchen fallen lassen, wenn nicht ein Blick auf ihre kurzen Röckchen, welche oberhalb der sechzehnköpfligen Schuhe noch eine Handbreite des schwarzen Strumpfes frei ließen, ihn zur rechten Zeit zurückgehalten hätte. Er sagte daher nur vorwurfsvoll: »Liebes Fräulein, wie alt sind Sie denn?«  
 »Ist das auch eine Antwort?« sagte sie ebenso vorwurfsvoll zurück. »Wie kommt denn das dazu?«  
 »Sehen Sie das wirklich nicht ein?« lächelte er.  
 »Ich sehe, daß Sie mir nicht antworten wollen!« schmolte sie mit vorgeschobener Unterlippe.  
 »Und ich sehe daselbe.«  
 »Weil ich es eigentlich selber nicht mehr weiß.«  
 »Begreiflich! Das Alter von Wunderkindern und Primadonnen... Unbestimmteres gibt es nichts...«  
 »Im Conservatorium bin ich zwöf!« meinte die Kleine nachdenklich. »Auf den Concertprogrammen werde ich noch nächstes Jahr elf-jährig sein, aber ganz im Geheimen bin ich schon vierzehn geworden.«  
 »Wann?«  
 »Vor drei Wochen. Sagen Sie's nur Niemandem, sonst krieg' ich's von der Mama. Die Mama möcht' mich am liebsten in einen Wiegenkorb stecken...«  
 »Und die Bioline dazu, nicht wahr?«  
 »Natürlich! Aber ich möchte gern ein bißel älter sein. Zwar, vierzehn ist schon ein respectables Alter. Nicht?«

»Fräulein Möller ist aber doch ein wenig zu — erwachsen, um Ihre Freundin zu sein...«

»D, das macht nichts!« versicherte Mimi. »Das Alter hat gar nichts zu sagen. Mein Ehrenwort!«

»Ja, wenn Sie Ihr Ehrenwort geben...«

»Ich bin wirklich kein Kind mehr!« behauptete die kleine Violonistin mit strengem Ernst. »Es kommt darauf an, wie man ist, nicht wahr? Zum Beispiel die Nelly Necker und die Theresina Mia...«

»Wer?«

»Ja, sehen Sie, sie heißt doch Therese Mein, nennt sich aber Theresina, und da haben wir das »Mein« auch gleich italienisirt. Also die Zwei, die werden noch mit siebzig Jahren Fragen sein, und der Professor sagt immer, daß ich...« D, diese Ede! Sie schnitt ihr den Satz in der Mitte ab. »Sie wollen mir also wirklich nicht sagen...«

»Was, Fräulein Mimi?«

»Ob Sie... Sie wissen schon!« Und der kleine Mund zog sich zusammen, bis er nicht größer war als eine Wald-Erdbeere.

»Das? Nein, das kann ich Ihnen nicht sagen!« versetzte Herr Weidenberger ungerührt.

»Aber warum denn nicht?«

»Aus Gründen, aus guten Gründen!«

»Ah, aus Gründen!« widerholte Mimi erfreut und heftete die braunen Augen fest auf sein interessantes Gesicht. Die guten Gründe stellten sie zufrieden. »So vergessen Sie wenigstens nicht an meine Harmonie. Reizend machen Sie sie, nicht wahr? Großartig! Der Professor muß „paff“ sein. Ja?? Ich bitte Sie recht schön! Ja??« bettelte sie echt kindlich. Plötzlich aber erinnerte sie sich, daß sie kein Kind mehr sei, nahm eine ernste Miene an, neigte stolz anmuthig das von einem schief aufgesetzten Seehundsmützchen bedeckte rötliche Haupt und ging, sehr zufrieden mit diesem Schlußeffect, der von zwei Offizieren mit Ergößen beobachtet worden war, von dannen. Herr Weidenberger that seinerseits höflich grüßend desgleichen.

»Jetzt hab' ich ihm doch imponirt!« triumphirte Mimi innerlich. »D, ich hab' mir gut gemerkt, wie die Möller grüßt. Ganz so muß es ausgesehen haben. Ach, Oswald!«

Wenn sie gewußt hätte! Derjenige, welcher jetzt, dem Instinct der Dankbarkeit folgend, mindestens »Ach, Mimi!« hätte seufzen müssen, murmelte statt dessen im Weitergehen die Worte: »Komisches Pflänzchen!« vor sich hin.

»Gründe hat er!« fuhr Mimi in ihrem Selbstgespräch fort. »Und das »Ihnen« hat er so betont, so gewiß, als ob...« Sie wagte den Satz nicht auszudenken, denn der Gedanke war gar zu entzückend. »Was könnte er sonst für Gründe haben? Er sagte es so bedeutungsvoll und sah mich dabei an. Was der große Offizier zu dem Anderen gesagt hat? Etwas über mich, das ist Nummer Sicher! Ich bin doch kein solches Kind mehr... Er schreibt mir auch immer die Harmonie-Aufgaben. Wie wunderbar von ihm! Ach, Oswald!«

Ach, Oswald! Das läßt keinen Zweifel übrig. Sie war verliebt, die rothe Mimi. War nicht zu verwundern bei einem so frühreifen Genie. Frühreif war sie nämlich unbedingt, und als Genie galt sie auch, mindestens bei ihrer ganzen Sippe bis in's vierzehnte Glied, und diese zahlreiche Gemeinde verbretete den Ruf von Mimi's Genialität mit großem Eifer in der ganzen Welt. Ueberflüssig war es gerade nicht, daß die guten Leuten es Jedermann brühwarm erzählten, daß Mimi ein Genie sei; denn wer dies nicht wußte, dem konnte es leicht beifallen, sie für ein ganz gewöhnliches kleines Mädchen zu halten. Besonders, wenn ihre rötliche Mähne nicht offen über ihre Schultern wallte. Mimi hatte zwar hübsche, braune Augen, die sehr pfliffig dreinschauten, aber das bewußte Rainzeichen des Genies hätte man auf ihrer unschuldig gewölbten Kinderstirne umsonst gesucht. Da auch besagte Mähne nicht immer als Aushängeschild fungiren konnte, so war es gut, daß Mimi um nicht wirklich — Gott behüte! — mit einem gewöhnlichen kleinen Mädchen verwechselt werden zu können, auf Schritt und Tritt ihre Geige mit sich schleppte. Die Geige ist überhaupt ein praktisches Instrument. Sie ist erstens ungleich leichter auf einer Cabinet-Photographie anzubringen als das plumpe Clavier; sie steht einer jungen Dame viel besser zu Gesicht als dieses, und ist endlich noch immer ziemlich — selten. Mimi fühlte sich deshalb auch ihren Conservatoriums-Colleginnen vom Flügel unendlich überlegen, und wenn sie mit einer derselben auf der Ringstraße einen Gruß tauschte, und Mama fragte, wer es gewesen sei, antwortete sie stets mit Geringschätzung: »Blos so eine Clavierzimblerin!« wenn sie nicht gar »Claviergretel« oder »Tastenprinzessin« sagte. Die Gesangsschülerinnen dagegen standen sehr hoch in ihrer Achtung. Erstens musikalisch, denn sie brauchten doch nicht blos auf die Tasten loszuschlagen, sondern mußten ihren Ton selbst bilden, und dann auch wegen des weltlichen Raffinements, welches in ihrem ganzen Wesen lag. Sie waren nicht nur über jeden Zweifel hinaus erwachsen, sondern athmeten auch in einer Treibhaus-Atmosphäre von Verwöhnung. Zugleich Künstlerin und kostbares Instrument, durften sie eine Behandlung beanspruchen wie lauter unbezahlbare Amatis. Der Nimbus künftigen Ruhmes lag über ihren Stirnen. Zwar am Ruhme lag Mimi eigentlich nicht viel. Den hatte sie so gut wie in der Tasche. Aber sie hörte so oft von Baronen und Grafen, die sich in Theaterdamen verliebten. Das war's. Die Gesangsschülerinnen waren ihr — sagen wir es offen — hauptsächlich interessant als Wesen, in die muthmaßlich schon Jemand verliebt war, und in die künftig noch sehr Viele verliebt sein würden.

Wenn solch' ein frühreifes Genie sich unter lauter Erwachsenen herumtreibt, und von seinen Altersgenossen durch einen Abgrund von Verachtung getrennt wird — wie sollte sie, der die schwersten Paganini-Concerte nur Kinderpiel waren, nicht die blutigen Anfänger verachten,

die sich noch mühsam durch den Quintenzirkel der Scalen hindurchwanden, und denen eine Vorzeichnung von drei Kreuzen schon ein schweres Kreuz war? — so kann sich zur Frühreise des Könnens leicht eine Vorzeitigkeit des Empfindens oder mindestens des Empfindenwollens gesellen. Mimi wußte nicht nur sehr früh, was Verliebtsein ist, sie erkannte es auch sogleich mit unfehlbarer Sicherheit, wenn Einer in Eine verliebt war; sie ahnte den Inhalt jener Gespräche, welche die »Großen« mit einander führten, wenn sie in einer Ecke die Köpfe zusammensteckten, und war wüthend, daß man sie von Unterhaltungen, die sich um »Liebe« drehen, ausschloß, als ob sie davon nichts verstehen könne. Sie, und so etwas nicht verstehen! Jede von ihren Colleginnen war bereits ein- oder mehrere Male verliebt gewesen. Selbst Nelly, durchaus keine Schönheit, kam nie ohne Therese zur Stunde, und der Name eines Cousins mengte sich mit großer Beharrlichkeit in alle ihre Gespräche. Und daß Theresina Mia, sie, von welcher der Professor satyrisch zu sagen pflegte, daß sie niemals eine Lia werden würde, ganz heillos in eben denselben satyrischen Professor »verschossen« war, das piffen doch schon die Spazier auf dem Dache. Längst war es nun Mimi's Ueberzeugung, daß es auch für sie die höchste Zeit sei, sich zu verlieben, damit man sie nicht mehr so sehr als unerfahrenes Kind behandeln könne. Und nachdem sie einmal fest dazu entschlossen war, fahndete sie ohne Zeitverlust nach einem Gegenstand. Doch da sie im Grunde von Natur aus sehr kritisch angelegt war, begnügte sie sich nicht mit irgend einem halbwüchsigem Kollegen von der Fiedel, und in den Professor selbst wollte sie sich nicht verlieben, weil ihr genau bekannt war, daß man mindestens sechzehn sein mußte, um demselben auch nur einen einzigen »unmusikalischen«, einen Privatblick abzugewinnen. Und sechzehn zu sein, diesen Luxus konnte sie sich dormalen noch nicht erlauben.

Da hatte ein Zufall sie mit Oswald Weidenberger, dem hoffnungsvollen Compositions-Bögling, in Berührung gebracht. Sie spielte nämlich an einem der üblichen Vortragsabende den Violinpart einer von ihm componirten Sonate, während er selbst die Clavierbegleitung übernommen hatte. Sie machte sich sehr gut da oben auf dem Podium, die kleine Mimi, in ihrem weißen Bébé-Kleidchen, halbkreisförmig umwallt von ihrem entfesselten Kraushaar. Wenn sie spielte, war sie überhaupt eine Andere als sonst. Oswald's Composition war im Gegensatz zu anderen Anfängerwerken nicht schwierig zu spielen, aber es lagen musikalische Ideen, es lag Melodie und Empfindung darin, und um diese den Aufhorchenden zu Gehör zu bringen, hätte er sich keinen geeigneteren Dolmetsch finden können, als dieses vierzehnjährige Mädchen, welches im Privatleben ein Backfischlein von so naiver Verborbenheit war. Ihre Geige sang ihm aus der Seele heraus. Daß Mimi beim Spielen bereits alle die affectirten kleinen Mädchen älterer Virtuofinnen angenommen hatte, das sah er nicht, weil er ihr den Rücken zuwandte. Als Beide das Podium verlassen hatten und hinter demselben standen, geschützt vor den Augen des Publikums, nahm der junge Mann dankbar die Hände des kleinen Mädchens und sagte mit einer bei dem stillen Menschen seltenen Lebhaftigkeit und Wärme: »Ich danke Ihnen, Sie sind eine liebe, kleine Zauberin!«

Von diesem Abend an stand es bei Mimi fest, daß Oswald Weidenberger für sie das geeignete Verlobungsopfer sei, und seine anerkennenden Worte schienen ihr nichts Anderes als den Anfang eines zarten Gefühles bei ihm selbst zu bedeuten. Sie benützte dies vorerst dazu, sich von dem jungen Manne ihre Harmonie-Aufgaben machen zu lassen, um von der Sache doch auch einen praktischen Nutzen zu haben, und schwärmte sich dann tapfer in die Verliebtheit hinein. Wenn sie nach einem Auseinandergehen, wie dem heutigen, »Ach, Oswald!« geseufzt hatte, so hielt sie sich für so verliebt, als man nur sein kann. Dies genügte ihr aber nicht; ihre Gefühle mußten auch erwidert werden, und allgemach glaubte sie in der That, daß dem so sei. Sie gab sich auch alle Mühe, es der Necker und der Mein einzureden. Das ging aber nicht so leicht; denn es waren ein Paar schrecklich ungläubige Dinger. Nicht einmal die Oberstimme, die Oswald ihr diesmal schrieb, überzeugte sie.

Allein bald kam der Tag, wo ihnen der Staar gestochen wurde! Das war ein großer, ein bedeutungsvoller Tag! Sie fand an demselben in ihrem Violinkasten einen Brief mit ihrem Namen als Adresse, einen Brief mit männlichen Schriftzügen! Er trug die Aufschrift: »Theuere Mimi!« Und das Uebrige konnte sie auch sehen lassen. Der Schreiber theilte ihr mit, daß sie einen großen Eindruck auf ihn gemacht, Gefühle in ihm erweckt habe, die er nicht mehr verschweigen könne. Kurz, eine Liebeserklärung, die nichts zu wünschen übrig ließ. Unterschrieben war das Schriftstück mit D. W. Antworten sollte Mimi poste restante Wieden unter derselben Chiffre. Weil sie aber immer von böswillig spähen den Blicken umgeben wäre, so sollte sie im mündlichen Verkehre gar nichts merken lassen. Die Phrasen dieses Briefes berauhten Mimi, und auch Nelly und Theresina mußten jetzt zugestehen, daß Oswald Weidenberger thatsächlich in Mimi verliebt sei, und daß sie selbst froh wären, wenn sie einen solchen Brief erhalten hätten. Mimi erwiderte darauf, unter dem Vorwande, eine Aufgabe zu schreiben, Folgendes:

»Theuerer Oswald!

Es freut mich sehr, daß Sie in mich verliebt sind, weil die Nelly und die Theresina jetzt einsehen das ich recht gehabt habe. Ich habe es mir schon lange gedacht seit der Zauberin aber ich hab' es doch nicht geglaubt weil Sie mir manchmal gar nicht so sorgförmig sind und bin sehr froh das ich es ganz sicher weiß und daselbe bei mir auch der Fall ist schon sehr lang. Sagen werde ich niemanden nichts weil Distrezion doch Ehrensache ist nur der Theresina Mia und der Necker und auch der Fräulein Möller damit sie doch mehr Respect



Schuster und Wäscherinnen wurden von ihr regelmäßig beschritten. Jeder Lieferant, dem sie eine Bestellung zugehen ließ, bot ihr gewöhnlich ein Geschenk als Mäckergebühre. Pepa erklärte aber, daß sie derlei Geschenke nicht brauche: sie erhob einfach so und so viel vom Hundert bei allen Lieferungen. Bei diesen Geschäften gewann sie bedeutende Summen und sammelte, wie wir später sehen werden, ein großes Vermögen. Die Kaiserin duldete alle ihre Launen, alle ihre Dummheiten, all' ihr Feilschen, und wenn man es wagte, sich über solche Vorgänge zu beklagen, nahm sie einen mitleidigen Ton an und sagte: »Kann man so meine arme Pepa verurtheilen! Ich bitte, wenn wir gute Freunde bleiben wollen, so sagen Sie nichts Böses über sie.«

»Meine arme Pepa!« Dieser Satz wiederholte sich mehr als zehnmal in einem Tage im Munde der Herrscherin, welche getäuscht, herabgeseht durch diese herrschsüchtige Magd, systematisch blind sich zeigte für alle ihre Ungereimtheiten.

Es gibt über Pepa verschiedene, sehr charakteristische Anekdoten. Zwei Herren, Froment-Meurice und Gumez, hatten von ihrer Frechheit Manches zu leiden. Dem Herrn Froment-Meurice, der ihr ein Bestechungsgeheimnis nicht in klingender Münze, sondern mit einem Kunstwerk anbot, gab sie letzteres zurück und forderte — Geld — immer Geld! — Herrn Gumez verurtheilte sie tausend Unannehmlichkeiten in der Anordnung seiner Arbeiten. Herr Gumez war der Künstler, welcher für das Grabmal der Herzogin von Alba die Bildhauerarbeit auf Befehl und Bitte der Kaiserin herstellte. Da man ihm noch eine Summe von 30.000 Francs schuldete, so wendete sich Gumez an Pepa, die mit der Zahlung beauftragt gewesen. Diese erlaubte jedoch immer einen Vorwand nach dem anderen, um die Zahlung hinauszuschieben. Ungebuldig hierüber, stellte sich Herr v. Gumez eines Tages der Intendantin vor. »Gnädige Frau,« sagte er, »ich möchte wohl, daß wir heute unsere kleine Rechnung abschließen.« — »Ach, mein lieber Herr,« lamentirte Pepa mit weinerlich erschreckter Stimme, »Sie treffen es sehr schlecht, ich habe keinen Heller.« — »Doch, doch, suchen Sie nur gut,« erwiderte der Künstler.

»Nein, gewiß, ich versichere.«  
»Doch, doch, liebe gnädige Frau. Wenn Sie gefällig sind und mir den Dienst erweisen, den ich von Ihnen erbitte, schwöre ich Ihnen, daß das Geschenk, welches ich Ihnen machen werde, Sie reichlich für Ihre Liebenswürdigkeit entschädigen wird.«

»Kug und Ohr Pepa's öffneten sich. Sie werden mir ein hübsches Geschenk machen?« — »Ja.«

»Ich bin sehr unglücklich, sehr arm, aber man kann Ihnen nichts verweigern,« und zur Cassé gehend, brachte Pepa die Tausender, welche sie dem Künstler gegen Bestätigung übergab.

Dieser nahm das Geld, steckte es ein und, nachdem er gedankt, entfernte er sich. Kaum draußen, brach er in seiner Freude in lautes Lachen aus und sagte: »Ich schulde der Pepa ein Geschenk, aber was soll ich ihr geben?« In diesem Augenblicke befand er sich unter den Arcaden der Rivolistraße. In einer Auslage machten sich zwei Paar bronzirte Zinnschlechter breit. Herr Gumez erhandelte sie um 6 Francs das Paar, zahlte, ließ sie einwickeln und augenblicklich zu Madame Pollet hintragen. So rächte sich Herr v. Gumez geistvoll an der frechen Tyrannei dieser sich breit machenden geizigen Frau, welche Künstler wie Tagelöhner behandelte.

Als Pepa Oberstin geworden, wollte sie auch in den Tuilleries empfangen werden. Sie bat die Kaiserin, einem Balle beiwohnen zu dürfen. Die Kaiserin versicherte ihr, daß ihr Wunsch erfüllt werden solle.

Eines Morgens sagte also die Kaiserin zu einem ihrer vornehmsten Kammerherren: »Ich erwarte einen Dienst von Ihnen; meine arme Pepa kommt diesen Abend auf den Ball der Tuilleries und ich verlange für sie Ihren Arm zum Eintritt in die Säle.«

Der Angeredete glaubte schlecht verstanden zu haben und ließ sich den Wunsch wiederholen. Dann verneigte er sich und antwortete: »Ich bedauere sehr, Majestät, heute Abend Frau Pollet meinen Arm nicht

anbieten zu können, denn meine Mutter ist unwohl und ich muß mich zu ihr begeben. Ich bitte zugleich, meine Abwesenheit auf diesem Balle zu entschuldigen.«

Die Kaiserin erwiderte nichts. Es entmuthigte sie nicht, doch einen Cavalier für ihre Ex-Kammerfrau zu suchen, und durchschritt in der That dieselbe am Abend, von General Rollin geleitet, die Tuilleries. Der Zwischenfall schien zur Zufriedenheit der beiden Frauen geschlossen, als die Kaiserin plötzlich ihren Kammerherrn im Saale bemerkte, heiter in Mitte einer Gruppe plaudernd. Sie ließ ihn zu sich bescheiden. Als er vor ihr erschienen, sagte sie halb spöttisch, halb zornig: »Ihre Mutter ist also seit heute Nachmittag wieder hergestellt, mein Herr!«

Der Kammerherr erwiderte einfach: »Meine Mutter befindet sich wohl besser, ich aber danke dem Himmel, der mich vor einer großen Unannehmlichkeit bewahrt hat.«

Die Kaiserin verstand, verzog den Mund und schmolte mit ihrem Günstling während einer ganzen Woche. —

Die Einführung der Madame Pollet in den Tuilleries, die sich übrigens wiederholte, gab genug Scandal am Hofe, sowie in der diplomatischen Welt. Ein Secretär der spanischen Gesandtschaft nahm selbst keinen Anstand, trotz seiner Bewunderung für die Kaiserin, laut diese Unschicklichkeit zu tabeln.

Pepa hatte natürlich die Obhut über die Garderobe der Kaiserin. Trenn ihren Gewohnheiten, verfehlte sie nicht, Nutzen aus dieser Beschäftigung zu ziehen. Dieser Gegenstand bietet merkwürdige und ganz unbekannt Umstände. Es ist beinahe unnütz zu sagen, daß alles, was zu dieser Garderobe — ausgenommen theures Pelzwerk und Schmuck — gehörte, von rechts wegen der Pepa zukam und sie sich darüber freie Verfügung annahm. Es geschah zu Zeiten, wenn Pepa diese Gegenstände geirren, daß sie damit regelmäßige Ausstellungen im letzten Stock des Florapavillons veranstaltete. In diesen Ausstellungen, die bald bei den Eleganten, den Halbwelt-Damen, sowie bei den Aristokratinnen bekannt wurden, begaben sich die Frauen auf Suche nach häufig wunderbaren und billigen Toiletten.

Niemand verachtete, diesen Verkäufen beiwohnen und manchmal ein Kleid um 600 Francs zu erwerben, welches 4000 Francs gekostet hatte. Nicht verschleiert kamen hochgestellte und reiche Damen des Abends über die Stiege des Pavillon Flore, um zu Frau Pollet zu gelangen.

Als Oberst Pollet eines Abends beinahe plötzlich bei Pepa in den Tuilleries starb, wollten dessen Eltern, die normannische Bauern waren, sich des Vermögens, welches in der That auf seinen Namen geschrieben war, bemächtigen.

Pepa wurde wüthend, wehrte sich fürchterlich, und es mußte sich die Kaiserin für sie verwenden, daß sie nicht beraubt werde. Sie beauftragte Herrn Moquart, Notar, Sohn des Vorstandes des kaiserl. Cabinets, diesen Streit zu ordnen. Da sie vor dem Ministerialbeamten das traurige Schicksal ihrer Schatzmeisterin — zum hundertsten Male »meine arme Pepa« — beklagte, erwiderte Herr Moquart: »Gnädige Frau, Frau Pollet — wissen Sie es denn nicht — besitzt zwei Millionen und hat übrigens ein Depot von 800.000 Francs Schmuck in der Französischen Bank.«

Mit einem Ausspruch des Generals Sepie, welcher in seltener Knappheit die Philosophie des zweiten Kaiserreiches enthält, wollen wir diese Skizze schließen.

Als Napoleon III. sich eines Tages bei dem General Sepie über die unerträgliche Gegenwart dieser Magd in den Tuilleries beklagte und des schlechten Rufes, welchen die Käuflichkeit und Frechheit dieser, noch dazu von der Kaiserin geduldeten und protegirten Person dem Schlosse zufüge, gedachte, erwiderte der General, der Einzige vielleicht, welcher ohne Winkelzüge mit dem Herrscher sprach, barsch: »Ich werde aufrichtig sein, Majestät. In einer Zeit, in welcher die Könige Hirtinnen heiraten, muß man sich nicht wundern, Holzschuhe in den Palästen herumliegen zu sehen.«

F. W.

### ✦ Aus dem Süden. ✦



Wie sehen meine Augen  
Für neue Herrlichkeit!  
Du stolzer Berg des Südens  
Bist über Nacht verschneit.

Der Schnee in weichen Flocken  
An deinem Herzen ruht,  
Das thut dem starren Felsen  
Gar wohnig wohl und gut.

Noch hat dein Lieb, die Sonne,  
Die Untreu nicht entdeckt,  
Scheu hinter dunklen Wolken  
Blieb sie bis nun versteckt.

Doch lichtet sich 's allmählich  
Im Osten wunderbar,  
Bald wird zu ihrem Schmerz  
Des Truges sie gewahr.

Und zeigt sie sich entrüstet  
Und frostig und verstimmt,  
Kein Gott das weiße Liebchen  
Dir aus den Armen nimmt.

Doch ist sie klug und zärtlich,  
Verbirgt sie den Verdruß  
Und sendet dir wie immer  
Den heißen Flammenkuß,

Dann wird dir warm zu Muthe  
Beim unverdienten Lohn,  
Und deine Himmelsfreundin  
Trägt stolz den Sieg davon.

Marie Stora.

## Friedrich Hölderlin und die Frauen.

Von Dr. Adolf Kohut.

Es schwinden, es fallen  
Die leidenden Menschen  
Blindlings von einer  
Stunde zur andern,  
Wie Wasser von Klippe  
Zu Klippe geworfen,  
Zahrlang in's Ungeviß hinab . . .

Von hellenischen Lüften beflügelt, stieg Hölderlin's Genies in den gesunden Tagen seiner Schaffenslust in den Aether empor und seine Kunst reifte zur Helle der Schönheit. In der Frau suchte er stets die Verförpierung dieses seines Schönheitsideals, und die wenigen Rosen, welche ihm erblühten, wurden ihm von den Feenhänden des liebenden Weibes geweiht. In seinen Beziehungen zu der Frauenwelt prägt sich das große geheimnißvolle Wesen des unsterblichen Dichters aus, und deshalb wird die Schilderung derselben als ein nicht unwesentlicher Beitrag der Lebens- und Leidensgeschichte des armen Märtyrers gelten können.

Die Erziehung des phantasiereichen Knaben mit dem weichen Herzen war, da sein Vater schon frühzeitig ihm entziffen wurde, ausschließlich weiblichen Händen anvertraut. Ein Gegengewicht, dessen haltlose Natur bedurft hätte, fand er bei seiner ihm zärtlich liebenden Mutter, einer Pfarrerstochter, nicht. Sie war eine einfache und verständige Frau, fromm und gottergeben und durch die schweren Schicksalsschläge, welche sie getroffen — sie verlor ihre beiden Männer nach ganz kurzem Eheglücke und mußte schwer im Kampfe ums Dasein ringen — stets um ihre und ihrer Kinder Zukunft besorgt. Diese am 17. Februar 1828 als 80jährige Matrone gestorbene Frau wurde von dem Sohne abgöttisch geliebt. Man braucht nur die Briefe zu lesen, welche er an sie schrieb, um die ganze Tiefe seiner Empfindung zu erkennen. So oft er in der Fremde als Hauslehrer und Bibliothekar thätig war, zieht es ihn magisch zurück zur Mutter, in's Elternhaus. Dort weichen von ihm allmählich die Dämonen des Wahnsinns, und seine Seele findet allein in den Armen der Mutter Beruhigung. Auch in seinen Liebern gibt er wiederholt dieser ihn verzehrenden Sehnsucht nach dem heimatischen, häuslichen Herd rührenden Ausdruck; ich erwähne nur »Der Heimat«.

Bezeichnend für diese tiefgewurzelte Kinderliebe ist schon der Umstand, daß, während er in seiner geistigen Unmachtung an Niemand schrieb, er es nicht unterließ, mit seiner Mutter zu correspondiren. Ist auch die Form der Briefe kindlich-unbeholfen, so spricht doch aus denselben seine Verehrung für die alte Frau.

Mit großer Liebe hing Hölderlin auch an seiner Schwester Marie Eleonora Henrike, welche später den Prof. Bräunlin heiratete und die ihren Bruder noch 7 Jahre überlebte; auch mit ihr stand er in regem Briefwechsel und neben ihr war es seine Großmutter mütterlicherseits, die er in sein Herz geschlossen.

Wie die Seinigen bestrebt waren, seinen Lebensweg mit Rosen zu bestreuen, so hätte ihn auch seine erste Jugendliebe beseligend und für's Leben beglücken können, wäre er nicht schon als Jüngling angekränkt gewesen von des Zweifels Mäße, hätte es ihm nicht an Selbstbewußtsein und an der frischen Farbe männlicher Entschließung gefehlt. Sie hieß Louise und war eine Verwandte seines schwärmerisch geliebten Jugendfreundes Jmmannuel Naß, damals als »Scribent« in der Stadtschreiberei zu Leonberg angestellt.

Siebzehn Jahre alt, lernte er die reizende, blonde und schwärmerische sechzehnjährige Louise in Maulbronn, wo er studierte und sie im dortigen Kloster erzogen wurde, kennen und lieben, und diese seine innige Zuneigung wurde auf das Zärtlichste erwidert. Die Nothwendigkeit, diese Liebe geheim zu halten, gestattete ihm nur selten, Louise zu sprechen. In die Qual unbefriedigter Sehnsucht mißchte sich die Eifersucht, und obschon die Geliebte ihm stetig treu war, ließ er nicht ab, sie mit seinen eifersüchtigen Grillen zu quälen. Der Briefwechsel der Liebenden ist uns theilweise erhalten, und daraus tritt klar genug das leidenschaftliche Verhältnis der beiden jungen Leute zu Tage. Daß Louise Naß poetisch veranlagt war, beweisen die kleinen Gedichte, welche sie an ihren Herzallerliebsten richtete; so am 13. December 1787:

»Gott, wie wechseln doch die Stunden  
Zieh mit Freunden, dann mit Schmerz,  
Raum daß Dich mein Herz gefunden —  
Glaube mir, ein zärtlich' Herz —

Lauert schon das bange Scheiden  
Wie ein Dieb auf unser Glück,  
Und der frühen Trennung Leiden  
Trüben Deiner Freundin Bild.«

Es ist zweifellos, daß der Dichterjüngling sich damals im Besitze der Liebe des schönen Mädchens sehr glücklich fühlte. Seine an sie, seinen Freund Naß und die Schwester gerichteten Briefe sind himmelhoch jauchzend vor wahrer Seligkeit. Sie übte einen sehr guten und besänftigenden Einfluß auf ihn aus, wie er dies selbst in einem Ostern 1788 geschriebenen Briefe an Naß gesteht, wo es heißt: »Wenn ich oft so düster zu meiner Louise komme und über Menschen klage, und mir für die Zukunft bange wird, da mahnt sie mich an die Ewigkeit — und das sind selige Stunden.«

Hölderlin war zu jener Zeit eine schöne und angenehme Erscheinung. Seine Studienossen sagten von ihm, daß, wenn er in ihrem gemeinschaftlichen Speisesaal vor Tisch auf- und abgegangen, es gewesen sei, als schritte Apollo durch den Saal. Es war daher ganz erklärlich, daß Louises Seele für ihn mit der ganzen Gluth einer ersten Liebe schwärmte. Im Herbst 1788 mußte Hölderlin jedoch Maulbronn verlassen, um in's Tübinger Stift einzutreten. Die Trennung von Louise machte ihm den Abschied schwer; doch die Entfernung that ihrer Zuneigung keinen Abbruch. Er schrieb ihr fleißig; vom Stift aus unternahm er sogar einmal in ein paar Tagen einen forcirten Ausflug nach Maulbronn, um die Geliebte zu sehen.

Mit Mühsung muß man die Briefe lesen, welche Louise dem Geliebten sandte. Ihr reiner, kindlich-einfacher Sinn, ihr frommes Gemüth spricht aus jeder Zeile. Mit der ganzen Kraft ihrer unschuldigen Seele liebt sie ihn, und nie kommt ihr der Gedanke, daß er sie treulos verlassen könnte. Erst als er immer kühler wurde, wagt sich schüchtern der Gedanke an die Möglichkeit los, daß er sich von ihr abwenden möchte. Aber sie weist ihn entschieden zurück, indem sie fleht: »Verzeih', lieber Fritz, verzeih'; so hab' ich oft Grillen, und o die plagen mich, o sie plagen mich so, ich hab' oft recht traurige Stunden!« Leidenschaftlich fährt sie dann fort: »... Was für Tage müssen es sein, lieber, theurer Fritz, wo wir ganz für einander leben. Wenn uns kein Schicksal, keine Zeit, auch der Tod nicht trennen kann, auch dort in jenen himmlischen Gegenden Fortsetzung unserer Liebe ist. Gott! wie bin ich glücklich, lieber Fritz, Geliebter mein!...«

Die Briefe, welche Hölderlin seiner Freundin schrieb, wurden immer seltener und immer kühler. Zu Anfang des Jahres 1790 löst er vollends das Verhältnis, ohne daß Louise je Ursache dazu gegeben hätte. Er sendet ihr ihre Briefe und den Verlobungsbrief plötzlich zurück und schreibt ihr: »Weiß Gott, Louise! ich muß offenerzig sein — es ist und bleibt mein unerschütterlicher Vorsatz, Dich nicht um Deine Hand zu bitten, bis ich einen Deiner würdigen Stand erlangt habe... Sieh', Louise, ich will Dir meine unüberwindliche Schwachheit gestehen. Der unüberwindliche Trübsinn in mir — aber lache mich nicht aus — ist wohl nicht ganz, aber doch meist unbefriedigter Ehrgeiz. Hat dieser einmal, was er will, dann, und bald er nicht, werd' ich ganz heiter, ganz froh und gesund sein. Du siehst jetzt den eigentlichen Grund, warum ich den freilich zu raschen Vorsatz faßte, unser Verhältnis äußerlich anders stimmen zu wollen. Ich wollte Dich nicht binden, weil es ungewiß ist, ob jener mein ewiger Wunsch jemals erfüllt, ob jemals dieser — eben menschliche — Ehrgeiz beiriedigt wird, ob ich also jemals ganz heiter, ganz froh und gesund werden kann. Und ohnedies würdest Du nie ganz glücklich mit mir sein.«

Es ist dies ein klassisches Document für den von Klippe zu Klippe geworfenen Charakter Hölderlin's, der in seinen hypochondrischen Grübeleien vor dem Gedanken zurückschreckte, ein Weib für immer an sich zu fesseln, das er — der ewige Hofmeister — nicht zu ernähren und dessen Zukunft er nicht vor allen Unbilden des Geschickes sicherzustellen vermochte.

Daß er aber schon als zwanzigjähriger Jüngling pathologische Anzeichen anwies, bezengt die Zuneigung, welche er im selben Briefe seiner verabschiedeten Louise macht, einem Anderen zu heiraten, mit dem sie glücklicher sein werde wie mit ihm, dem »mürrischen, nicht muthigen, kränklichen Freund«, und sie dabei ermahnt, ihm treu zu bleiben; »denn« — sagt er rabulistisch — »das ist nicht treulos, wenn Du Dich auf Bitten Deines Geliebten, der aus Ueberzeugung, daß er Dich nie so glücklich hätte machen können, als der Würdigere, Dich bittet, daß Du alsdann den Würdigeren wählst! Du würdest immer noch als beglückende Gattin eines Anderen an den Freund Deiner Jugend denken, und Deine vorherige Liebe zu ihm würde nur durch den Gedanken eingeschränkt werden, wegen seiner unbezwinglichen, drückenden Schwachheiten würdest Du nie ganz glücklich mit ihm haben sein können. Und so würdest Du gewiß nie treulos! Und ich würde denken, meine Liebe ist nicht für diese Welt! und mich Deines Glückes freuen, wollte mir sogar getrauen, Dich an der Seite Deines Gatten zu sehen — und sogar Euer Weider Freund zu sein!«

Mutter und Schwester machten ihm wegen seines ganz unbegründeten Bruches mit der Verlobten heftige Vorwürfe, aber er blieb unerbittlich und suchte Trost in seinen — Büchern. Auch seinen Angehörigen gegenüber wiederholt er, daß unbefriedigter Ehrgeiz ihn unglücklich mache und ihm die Möglichkeit benehme, in der Ehe eine Herzensbefriedigung zu finden.

So endete Hölderlin's erster Traum von Liebe und Glück! Man würde sich irren, wollte man nun aus dem Verhalten Hölderlin's seiner ersten Liebe gegenüber den Schluß ziehen, daß er consequent bleiben und so lange keinem Mädchen nicht näher treten wollte, bis alle Bedingungen der bürgerlichen Existenz bei ihm erfüllt waren — o nein! Im Herbst desselben Jahres, in welchem er mit Louise brach, lernte er ein sechzehnjähriges, bildschönes Mädchen, Elise Lebet, in Tübingen kennen, und — er fing sofort Feuer. Da Elise ihm gleichfalls wohl wollte, entspann sich zwischen Beiden bald ein vertrauterer Verhältnis. Sie schrieben sich fleißig, schworen sich Treue bis in den Tod — aber auch hier brach der Dichter die Beziehungen ohne ersichtlichen zwingenden Grund plötzlich ab.

Die vollendete weibliche Schönheit und Anmuth, nach deren Anschauung Hölderlin sich so sehnte, sollte er gelegentlich seiner zweiten Hofmeisterstelle in Frankfurt a. M. kennen lernen. Hier begegnete er jener Erscheinung, die seit jeher seiner lebhaften Phantasie vorschwebte, der reinsten Jungfräulichkeit griechischer Schönheit (obwohl Frau den irdischen Beziehungen nach), dem Aether und Licht, seinen Göttern verwandt. Wenn man das von dem Maler Landolin Ohmacht geschaffene Reliefporträt Susette Gontard's — welcher der Dichter unter dem Namen »Diotima« die Unsterblichkeit verliehen — betrachtet, versteht man seine an Neuffer am 16. Februar 1797 geschriebenen Worte: »Mein Schönheitsjinn ist nun vor Störung sicher. Er orientirt sich ewig an diesem Madonnenkopfe.«

Susette Gontard war die Gattin des Banquiers Jakob Friedrich Gontard in Frankfurt a. M., eines halbblinden Mannes von großer, nervöser Reizbarkeit. In sein Haus trat Ende 1795 Hölderlin als Hofmeister. Frau Susette Gontard, eine Dame von großer Schönheit, mit

dunklen, sprechenden Augen, langem, schwarzen Haar und blendend weißer Haut, hatte nicht allein außerordentliche körperliche Reize, sondern auch seltene geistige Vorzüge. Ihr echt griechisch geformtes Gesicht vereinigte Sanftmuth mit Hoheit und Intelligenz. Vortreflich und sorgfältig erzogen, war sie nicht allein in allen feinen weiblichen Arbeiten, sondern auch in Sprachen, Kunst und Literatur sehr bewandert. Dabei bezauberte sie durch ihre einfache, schlichte und amuthige Persönlichkeit. Aber alle diese herrlichen Schätze wußte der profaisch angelegte Gemal wenig zu schätzen.

Ist es ein Wunder, daß der schwärmerische, ideale, junge Dichter Susette Gontard gefiel? Dieser fünfundzwanzigjährige Jüngling, immer freundlich, ruhig und sinnig, gewann im Sturme nicht allein das Herz seiner Böglinge, sondern auch das der Mutter derselben. Ihre Nähe hatte für ihn etwas ungemein Wohlthunendes, wie der Anblick der Madonna für den Gläubigen. Seine Stimmung wurde deshalb auch von Tag zu Tag heiterer und ungezwungener, und man kann wohl behaupten, daß er noch nie einer solchen geistlichen Harmonie sich erfreut habe, wie in der ersten Zeit seines Aufenthaltes im Hause seines Idols. Er gewann neuen Lebensmuth und Lust zu dichterischer Thätigkeit. Da sie sich magisch zu ihm hingezogen fühlte und sowohl an seinen Wesen, wie an seinem Genies sich aufrichtete, suchte sie ihm seine Stellung so angenehm wie möglich zu machen.

Das Zusammenleben mit Susette Gontard, ihre Herzensgüte, ihr Seelenadel und ihre classische Schönheit erfüllten seine Seele mit Entzücken. »Sein Schönheitsmuth war nun vor Störung sicher.« Es hatte sich jetzt seiner jene »große Passion« bemächtigt, welche selbst robuster veranlagte Naturen, wie diejenigen Hölderlin's, in ihren Grundfesten erschüttern können. »Ich bin in einer neuen Welt,« schrieb Hölderlin einem Freunde, »ich konnte wohl sonst glauben, ich wisse, was schön und gut sei, aber seit ich's sehe, möchte ich lachen über mein Wissen. Lieber Fremde, es gibt ein Wesen in der Welt, woran mein Geist Jahrtausende verweilen kann und wird, und dann noch sehen, wie schülerhaft all' unser Denken und Versehen von der Natur sich gegenüber findet. Lieblichkeit und Hoheit, und Ruh' und Leben, und Geist und Gemüth und Gestalt ist Ein seliges Eins in diesem Wesen. Du kannst mir glauben, auf mein Wort, daß selten so etwas geahnt und schwerlich wieder gefunden wird in dieser Welt! Du weißt ja, wie mir Gewöhnliches entleidet war, weißt ja, wie ich ohne Glauben lebte, wie ich so klug geworden war mit meinem Herzen, und darum so elend; konnt' ich werden wie ich jetzt bin, froh wie ein Adler, wenn mir nicht dies, dies Eine erschienen wäre, und mir das Leben, das mir nichts mehr werth war, verjüngt, gestärkt, erheitert, verherlicht hätte, mit all' seinem Frühlingslichte? Ich habe Augenblicke, wo alle meine alten Sorgen mir so durchaus thöricht scheinen, so unbegreiflich, wie den Kindern. Es ist auch wirklich oft unmöglich, vor ihr an etwas Sterbliches zu denken, und eben deswegen läßt sie wenig sich von ihr sagen.« So wurde denn der liebegläubende Dichter von einer unheilbaren Leidenschaft zu der schönen und geistvollen Frau erfaßt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, — wir besitzen leider nicht die zwischen Beiden damals und später gewechselten Briefe, — daß Frau Susette die Leidenschaft des Dichters erwiderte; man kann dies einerseits aus den schriftlichen Ergüssen Hölderlin's — zwischen den Zeilen — lesen, und andererseits wäre die Eifersucht des Gatten schließlich nicht erwacht, wenn nicht Beide von dem Dämon erfaßt worden wären. Auf diese Weise ist ein Verhältniß geschaffen worden, welches bald des Dichters ohnehin schwermüthigen Geist völlig krank machen mußte, denn der Widerstreit zwischen Pflicht und Leidenschaft zerstörte die Klarheit seines Denkens.

Kein einziges weibliches Wesen hat den Genies Hölderlin's so sehr beschwingt, wie Susette Gontard. Er feiert seine Geliebte unter dem Namen »Diotima« in seinen schönsten und formvollendeten Liedern. Sein Jubel, seine jauchzende Seele, die Seligkeit seines neuen Lebens prägt sich besonders in dem 1797 veröffentlichten Gedichte: »Diotima« aus, welches mit den Worten beginnt:

»Lange todt und tief verschlossen,  
Grüßt mein Herz die schöne Welt,  
Seine Zweige blüh'n und sprossen  
Neu, von Lebenskraft geschwellt.

O, ich lehre noch in's Leben,  
Wie heraus in Luft und Licht  
Meiner Blumen selig' Streben  
Aus der dürr'n Hülse bricht.«

Er preist sie, weil sie ihm »Götterjungend« verheißt, weil sie ihm in seines Lebens Nacht wie ein strahlendes Götterbild erschien, weil sie

»göttlich und rein« im Ruin der Zeiten dasteht. — Ebenso vollendete er damals den merkwürdigen Roman: »Hyperion«, welcher eigentlich nur Dialoge zwischen dem das alte Hellenenthum wieder neu herstellenden wackrigen Hyperion (Hölderlin) und seiner Geliebten Diotima (Susette Gontard) enthält. Die Hauptbedeutung des Werkes liegt in den eingestreuten Gedichten, beziehungsweise den Selbstbekenntnissen der Seele des Dichters. Aus der Fülle der Monologe Diotima-Susettes hebe ich mir die nachstehende Stelle hervor, welche für sich allein spricht: »... Abtrünnig bin ich geworden dem Mai, Sommer und Herbst, und achte des Tages und der Nacht nicht; umsonst, gehöre dem Himmel und der Erde nicht mehr, gehöre nur Einem, Einem! Aber die Blüthe des Mai und die Flamme des Sommers und die Reife des Herbstes, die Klarheit des Tages und der Ernst der Nacht, und Erd' und Himmel ist mir in diesem Einem vereint! So lieb' ich!«

Im Schicksalsbuch war es jedoch beschieden, daß Hölderlin nur kurze Zeit glücklich sein durfte. Ein Jahr der Wonne hatte er durchlebt, nun war wieder seine Ruhe dahin. Ob die Eifersucht des Gemals oder das Geklätsch der Frankfurter Gesellschaft, die er glühend haßte, das Idyll zunichte machte, steht nicht fest — wahrscheinlich Beides. Die Zurücksetzungen, welche er seitens des Herrn Gontard erfuhr, kränkten sein leicht verletzbares Gemüth umsonst, als er die Demüthigungen vor den Augen seiner Madonna erdulden mußte. Sie hatte nicht die Macht, die Kränkungen von ihm ferne zu halten — und die alte Unruhe, die alte Melancholie, der alte Weltsehmerz bemächtigte sich seiner auf's Neue.

Jedenfalls war seines Bleibens nicht mehr im Hause, wo er solch' kurzes, berauschendes Glück erlebt, und er mußte sich mit blutendem Herzen von Susette, seinem bisherigen Schutzgeist, losreißen.

Im Herbst 1797 fand er Kraft, sein Ränzlein zu schnüren. Er bereiste hierauf verschiedene Städte, um irgendwo sein wundes Herz zu heilen — vergebens! Die Briefe, welche zwischen ihm und Susette gewechselt wurden, trugen nur dazu bei, die Wunden wieder aufzureißen.

Es bedurfte deshalb nur eines leichten Anlasses, um den aus den Fugen gegangenen Organismus vollends zu zerstören, das trübe Licht des Geistes auszulöschen.

Die Noth des Daseins zwang ihn, wieder eine Hofmeisterstelle anzunehmen, und so zog er im Jänner 1802, bei grimmer Kälte, größtentheils zu Fuß, nach Bordeaux, wo er die Kinder des Hamburger Consuls zu unterrichten übernommen hatte. Nur schwer erholte sich der körperlich und geistig gebrochene Mann in der genannten Stadt; aber auch dort war seines Bleibens nicht. Auf die Nachricht von der lebensgefährlichen Erkrankung seiner »Diotima« war er plötzlich von Bordeaux aufgebrochen, hatte Frankreich in den heißesten Sommertagen von einer Grenze zur anderen zu Fuß durchzogen, und kam fast irrsinnig und im Zustand äußerster Verwahrlosung zu Hause an. Seine Natur brach zusammen, als er den Tod der Geliebten, welche am 22. Juni 1802 gestorben war, vernahm; seine Ideenwelt war zersplittert. Körperliche Anstrengungen und seelische Leiden im Verein bewirkten, daß sein Wahnsinn gräßlich, unheilbar ausbrach.

Nur einmal trat später ein lichter Augenblick ein, und schon glaubte man, den Dichter der Welt wiederzugeben, aber es war eine Täuschung!

Von den fürstlichen Frauen, welche sich für den Dichter interessirten und die ihn durch ihren persönlichen Umgang auszeichneten, mögen hier — zum Schluß — einige genannt werden, und zwar zunächst die Landgräfin von Hessen-Homburg, eine hochgebildete Frau, welche Literatur und Kunst eifrig förderte. Sein Freund J. von Sinclair, der gemeinschaftlich mit zwei Prinzen von Homburg erzogen worden war, vermittelte es, daß Hölderlin 1798 von der hohen Frau in ihr Schloß berufen wurde. Dort lernte er auch deren zwei Töchter: Auguste, die spätere Erbgroßherzogin von Mecklenburg, und Marianne, die spätere Prinzessin Wilhelm von Preußen, kennen. Prinzessin Auguste, damals zweieundzwanzig Jahre alt, bevorzugte ihn ganz besonders. Sie schenkte ihm ein Klavier — er war ein vorzüglicher Musiker — und auf diesem Instrumente spielte er täglich während seiner vierzigjährigen Geistesummachung.

Ein halbes Jahrhundert ruht schon die Hülle des großen Poeten in heimatlicher Erde; aber sein Andenken lebt fort in den Blättern der deutschen Literaturgeschichte und im Herzen der — deutschen Frau.

## Die Geschichte einer Mutter.

Von H. Vogel vom Spielberg.

(Fortsetzung.)

Wesh zittert vor Empörung und bringt kein Wort hervor; aber mit einem stummen Blicke weist sie ihm die Thüre.

»Ich geh' nicht eher fort, bis ich nicht weiß, daß die arme, alte Mutter vor Ihnen Ruh' hat — alle Zeit, und bis Sie mir nicht ihre Sachen gegeben haben! Und wenn ich sie nicht gleich krieg', so renn' ich zu der Gesellschaft hinein und erzähl' dort Alles, und ich stell' mich auf den Gang hinaus und schrei' es dort aus, daß es alle Hausleut' hören, und morgen werden's eh' schon die Späßen auf den Dächern pfeifen, denn ich — ich hab' es in die Zeitung gegeben! — Ah, ah, der Stich hat getroffen!« unterbricht er sich befriedigt und blickt mit grausamem Triumph auf sein Opfer.

Sie, die bisher vor beispielloser Furcht und vor ohnmächtiger Wuth am ganzen Leibe bebend hilflos dagestanden, ächzt und wankt wie zu Tode getroffen, fällt in den Lehnsstuhl und schlägt die Hände vor dem schmerzverzerrten Gesichte zusammen.

Von wahrer Todesangst erfaßt, findet sie Muth und Kraft, emporzuspringen und, an dem Rasenden vorbei, hinauszuflehen, in das Vorgemach. »Zu Hilfe!« gellt ihr verzweiflungsvoller Ruf. »Hugo! Hugo! Zu Hilfe!«

Die Thüre des Theezimmers fliegt auf und die verstörte Theegesellschaft, der Rittmeister voran, stürzt heraus. Sie findet die schöne Frau bewußtlos auf der Küchenschwelle liegen.

»Was war das? Was ist vorgefallen?« fragt man bestürzt.

»Das kann ich den Herrschaften schon sagen!« gibt Rumpelmeyer, der unterdessen — den Hut wieder in beiden Händen auf der Brust — herzugekommen ist, zur Antwort. Sein Ton ist wieder ruhig und gemüthlich wie sonst.

»Was ist mit meiner Frau geschehen?«

»Was jetzt mit ihr geschehen ist, Euer Gnaden, das weiß ich nicht!« sagt Rumpelmeyer harmlos. »Ich hab' ihr vorhin nur etwas

gezeigt, was ihr — wie's scheint — nicht angenehm war. Da ist sie halt hinausgerannt und hat um Hilfe geschrien.“

„Was wollten Sie, und wer hat Sie geschickt?“ fragt barsch der Rittmeister.

„Geschickt hat mich die Frau Mutter, und ihre Sachen hab' ich holen wollen, weil sie nimmer zurückkommt. Warum? Das wird man schon erfahren! Küß die Hand, Euer Gnaden, Herr Rittmeister! Küß die Hand, meine Herrschaften! Nichts für ungut!“

Mit dem Gefühle edelster Gemüthung tragt der biedere Mann hinaus, während die Andern sich um die ohnmächtige Frau bemühen — voll Bestürzung an den räthselhaften Vorfall denkend — die Damen aber sich sodann von Herzen darauf freuend, daß wieder einmal ein kleines „Standälchen“ zu erwarten sei.

## III.

Mißmüthig blickt die blasse Schloßfrau durch ein Fenster der Wohnstube hinaus in das düstere Wetter. So herzlich hat sie sich darauf gefreut, daß ihre Töchter — Bally — nach böser Krankheit und langwieriger Reconalescenz endlich, endlich wieder in's Freie darf, in milde Herbstluft. Indessen ist's für morgen abermals nichts, wie es die ganze sturmrauhe Woche nichts war.

Die Jose tritt in's Zimmer und bringt der Herrin einen Brief mit dem Poststempel „Paris“.

Betroffen blickt Frau Martha auf die Schriftzüge. Sie scheinen ihr bekannt — so gut bekannt, und doch entsinnt sie sich nicht der Hand, die sie geschrieben. Des Rathens müde, schneidet sie hastig das Couvert auf, nimmt den Brief heraus, sieht nach der Unterschrift:

„Lola!“

„Deine Dich innigst liebende und verehrende Schwester Lola“ — lauten die zwei letzten Zeilen.

„Von der?“ denkt überrascht die Freifrau. „Von der?“

Sie schüttelt stumm den Kopf, weil sie das Wunderbare nicht fassen, nicht begreifen kann. Endlich liest sie:

„Paris, 16. October 1881.“

Liebe, gute Schwester Martha!

Du wirst wohl sehr überrascht sein, wenn Du diese Zeilen erhältst und sie — sobald Du meine Schrift erkennst — voll Unwillen ungelesen aus der Hand legen; aber ich bitte Dich inständigst, das nicht zu thun. Höre mich an! Es läßt mir lange schon keine Ruhe, daß wir uns so fremd und feindlich gegenüberstehen; aber wenn ich Dir sage, daß von meiner Seite aus nicht die geringste Feindschaft vorhanden ist, ich — im Gegentheile! — mit inniger Verehrung und größter Achtung an Dich denke, wird es Dich wohl milder stimmen. Noch milder freilich, wenn Du wüßtest, wie tief und aufrichtig ich Alles bereue, was ich Dir in jugendlichem Uebermuth und kindlicher Bosheit angethan habe. Verzeih Alles — und verzeihe! Du warst immer die Beste von uns allen! Du warst gut und brav — ich schadenfroh, verschmigt und heuchlerisch. Die Kelly aber scheint mir nach Allem, was mir die Mutter schreibt, schlimmer zu sein; denn mir kann man Herz und Gemüth doch nicht ganz absprechen. Der gute Vater ist nämlich vor sechs Jahren gestorben, und dann hat sie — die Mutter nämlich — mit mir gelebt, bis ich nach Paris an die „Opera comique“ gekommen bin. Dann kam die Kelly, die vor acht Jahren den hiesigen Rittmeister von Rheineck geheiratet hat, nach Wien. Sie hat die Mutter zu sich genommen, aber es scheint, daß sie als Tochter zu gleichgiltig und theilnahmslos gegen die Mutter ist, weshalb sich die alte Frau nicht ganz glücklich fühlt. Gerne nähme ich sie zu mir; aber paßt die alte Frau in die Welt der „Bohème“, in der ich lebe? So möchte ich denn die Brücke bilden, die Dich zur Mutter und die Mutter zu Dir führen soll. Sei also großmüthig und edel, theuere Schwester; verzeihe mir, verzeihe auch der armen Frau, die Dir so gut wie mir das Leben gab, deren Blut in Deinen wie in meinen Adern fließt, und betrachte uns wieder als Mutter und Schwester.“

Das also ist es? Das!

Veröhnung will man, Frieden, Liebe — nach so langer, traurig langer, banger Zeit? Und Neue fühlt man, weil man einst so grausam und verständnislos ein armes, einjames, vereinsamtes Mädchenherz behandelt hat? Läßt sich das nun wohl gutmachen durch ein paar Worte der Abbitte und Zärtlichkeit, daß Alles enden soll in eitel Entzucht, Wohlwollen und Barmherzigkeit, wie in einem schalen Nährstücker? fragt sich die Freifrau bitter, und lächelt schmerzlich im Gedanken ihrer so erbärmlich hingemordeten Jugend.

Und der Mutter geht's nicht ganz so gut, wie sie es einst erwartet und erhofft von ihrem Lieblingskinde, und ihr, der ungeliebten, der verschmähten und vertriebenen Tochter, muthet man nun zu, die ungerechte Mutter voller Großmuth und Veröhnlichkeit anzunehmen. — Wenn es ihr schlecht geht, erntet sie dann nicht, was sie gesät mit ihrer Affenliebe?

Wohl denkt sie milder über die Vergangenheit; doch jene Liebe fehlt, die schrankenlos verzeihen kann und gerne vergessen will — fehlt heute mehr als je. Der alte, todtbittere Groll, welchen die Jahre bis zur völligen Gleichgiltigkeit abgeschwächt, lebt wieder auf. „Nein, nein! Es bleibe wie es ist, und 's ist für immer abgethan!“

An ihrem Geiste vorbei huschen unklar, verschwommen und wirr durcheinander wogend, Schatten der Vergangenheit, bis sie endlich sich verdichten, und all' das, was erlebt, erlitten, gleichsam im Fluge abermals auflebt.

\* \* \*

O, ihre Kindheit war so froh und so glücklich, sie selbst — ein ungraziöses, unjähones Kind — das sich — geliebt, behütet und beschützt von der besten, schönsten, zärtlichsten und edelsten aller Mütter — nur wunderte, wenn es von Fremden hörte, daß es ein „armes Kind“ sei, weil es keinen Vater habe, ihn auch nicht gekannt hatte. — „Brauch' ich denn einen Papa, wenn ich eine so gute Mama habe?“ fragte sie sich immer wieder. „O nein, ich brauch' ihn nicht.“

Sie hätte ihn auch nicht gebraucht, wenn ihre Mutter nicht zum zweiten Ehebunde geschritten wäre. Allein die jugendliche, schöne Witwe vergaß beim ersten Wiedersehen ihres Jugendfreundes, daß sie nur noch für ihr Kind zu leben habe, und diesem — welches bisher ihre Welt gewesen — wurde nur mehr ein kleines Winkelflecken im Mutterherzen eingeräumt.

Sie sieht sich an dem Hochzeitstage ihrer Mutter in ihrem weißen Spitzenkleidchen, in ihren langen, braungelockten Haaren, wie sie in ihrer Würde als Miniatur-Bräutigam sich im Wagen, in der Kirche und an der Tafel so wichtig fühlt, und ihre großen, braunen Kinderaugen in altklugen, stolzen Selbstgeföhle strahlen. Sie hört all' die Toaste auf das schöne Brautpaar, auf die Hochzeits-Würdenträger: Bräutigam, Kranzherren, Beistände und Hochzeitseltern. Sie hört auch einen sehr humorvollen Trinkspruch auf „ihre Kleinigkeit“ — welcher mit lautem Lachen von der Gesellschaft aufgenommen wird — und der ihn spricht, das ist ihr „neuer“ Papa.

Zwischendurch aber hört sie die unbedachten Worte eines Ehepaars: „Ich glaube, daß die guten Zeiten für die Kleine nun zu Ende sind“ — „Sie hat ihre Mutter verloren!“ — „Armes Kind!“

Armes Kind! Schon wieder dieses unheilvolle Wort! Empört durch dieses ewige Bedauerwerden, bämmt sich die stolze Kinderseele zornig auf. Mit funkelnden Augen wendet sie sich an den Herrn, der dies gesprochen und sagt feck: „Sie brauchen mich gar nicht „armes Kind“ heißen! Ich habe meinen neuen Papa ganz lieb, und er mich auch.“ — Ihr Nachbar, ein alter Herr, hat ihr kein Wort entgegnet, sie blos verwundert angesehen, dann mitleidig gelächelt und ihr, wie segnend, voll Zärtlichkeit die Hand auf's Haupt gelegt. Sie aber reißt sich trotzig los und sucht mit dem Auge der Mutter Blick. Mit einem noch viel innigeren Ausdruck als sonst weilt dieser aber auf dem Angesichte ihres Vaters. Später fällt er zufällig auf das Töchterchen, gleichgiltig-freundlich; jedoch wie von einem unangenehmen Gedanken verschreckt, fliegt er plötzlich fort, und die Miene der glücklichen Braut verdüstert sich. Da durchzuckt es den frühreifen Geist der armen Kleinen: der alte Herr hat Recht.

Sie springt auf, läuft in ein Nebenzimmer zur Kindsfrau und wirft sich mit bitterlichem Schluchzen an den Hals der Alten.

„Was ist Dir denn, Martha?“ fragt diese. „Warum weinst Du?“

„Weil ich mich fürchte vor dem neuen Papa, und weil mich die Mama nicht mehr so gern haben wird.“

\* \* \*

Ein anderes Bild!

Mit ihren beiden kleinen Stiefschwestern und mit der Kindsfrau sitzt sie — ein Badfischchen von sechzehn Jahren — in einer Parterre-Mittelloge im Theater. Es ist ein Sonntag-Nachmittag im Winter, und in dem Schauspielhause eine Kindervorstellung. Während derselben entseht urplötzlich durch Feuerlärm eine entsetzliche Panik. Alles stürzt in heillosen Flucht nach den Ausgängen. Zu den Wenigen, die Geistesgegenwart behalten, zählt Martha die Kindsfrau — eine bejahrte Person — ist eine der Ersten gewesen, die mit dem Schreckensrufe: „Hinans! Hinans!“ die Loge in wahnsinniger Angst verlassen, wobei sie eines der Kinder hatte mitreißen wollen. Doch Martha zog dasselbe wieder an sich und blieb ruhig sitzen. Laut weinend und vor Furcht an allen Gliedern zitternd, klammern sich die Kleinen an die Schwester. Das junge Mädchen denkt, wie so ganz anders daheim die Kinder seien: voll Widersegligkeit und Ungehorsam, voll Unart und Bosheit gegen sie und nun — nun suchen sie in Todesgefahr Hilfe an ihrer Brust, in ihren Armen Schutz — so voll Vertrauen, als könne ihnen nur von ihr die Rettung werden.

In ihrer jungen, tiefgekränkten und verbitterten Seele regt sich ein seltsames Empfinden: sie fühlt Etwas, wie es einer Mutter zu Muth sein mag, wenn ihre mißrathenen Kinder, die sie stets gekränkt, beleidigt, in Lebenslagen kommen, wo sie — in allen ihren Fehlern schwer gestraft, von aller Welt verlassen und der Verzweiflung preisgegeben — sich reuevoll an den treuen Mutterbrufen flüchten, dort Trost und Schutz und Hilfe suchend. Und machtvoll überkommen von jener weichen, schmerzlich-süßen Regung, welche der seelenbede Stärkere dem in seine Hand gegebenen unedlen Schwächeren gegenüber fühlt, schlingt sie die Arme um die beiden Kinder und drückt sie voll Mitleid und Erbarmen fest an sich.

„O, Ihr Armen!“ sagt sie halblaut, und ihre tiefe Stimme bebzt leise. „Was fürchtet Ihr, so lange ich bei Euch bin? Habt nur keine Angst mehr, bald wird das Aergste vorüber sein, und dann wollen auch wir nach Hause gehen.“

Nach langen, schrecklichen Minuten ist der Lärm verstummt. Martha verläßt nun auch mit den Kindern die Unglücksstätte. Wie sie auf die Straße treten, drängt sich durch die Menge ein hochgewachsener, breit-schulteriger Mann, dessen Gesicht — trotz aller Selbstbeherrschung — von nervöser Angst und Aufregung entsetzt ist.

„Da seid Ihr ja!“ sagt er, und sonst nichts. Erlöst athmet er auf und streicht mit einer hastigen Geberde über die heiße Stirne und plötzlich blutergüllten Wangen. Er liebkost die Kleinen, die sich aufjubelnd an ihn drängen, nicht; nur seine Blicke gleiten zärtlich über sie, und dann mit banger Frage über der Stieftochter erregtes Gesicht. „Ich

fürchtete schon, daß ich Euch — alle Drei — nicht mehr sehen würde,“

„Weil ich die Kinder nicht in wirkliche Gefahr bringen wollte,“

„Wirklich?“ fragt er sodann staunend, zweifelnd, wobei es in seinen Augen seltsam aufleuchtet.

„Was für?“ wendet sie schroff ein. „Was ist da viel dabei, wenn ich nun einmal nicht so leicht den Kopf verliere?“

Er antwortet ihr nichts. Allein dankbar und bewundernd ruht sein Blick auf dem finsternen, unschönen Gesichte des unliebenswürdigen Mädchens, derweil er — Hand in Hand mit seinen Kleinen — neben ihr dem nächsten Wagenstandplatz zuschreitet.

Zu Hause angelangt, finden sie offene Thüren. Bis in das Wohnzimmer hinaus vernehmen sie der Mutter lautes Weinen, ihre Klagen und Verwünschungen.

„Nimm ihr's nicht übel,“ flüstert der Stiefvater theilnehmend.

„Sie ist ganz außer sich und weiß nicht, was sie spricht.“

aller Sentimentalität abholbes Wesen die Mutter allsogleich. Die Aermste kann ja nicht anders, als um ihre hilflosen Kleinen bangen; der Aeltesten Besonnenheit ist ihr bekannt: die würde sich schon retten — freilich allein!.. Sie gilt ja allgemein als lieblos, böshaft und egoistisch.

„Da hast Du sie, Mama!“ Sie sagt nichts als das, da sie, die Kinder an der Hand, in der Mutter Zimmer tritt und ihr die Kleinen zuführt.

Die Mutter stürzt sich mit einem gellenden Freudenschrei auf die Kleinen, herzt und küßt sie zum Ersticken. Für Martha fällt davon nichts ab. Nur wie die neunjährige Lola erzählt: „... Wir haben uns in dem furchtbaren Lärm so schrecklich gefürchtet, aber die Martha hat uns angeschrien und hat uns dann gestreichelt, und um den Hals genommen und zu uns geredet, bis wir stille geworden sind. Aber dabei hat sie selbst so schrecklich gezittert, weil sie sich auch gefürchtet hat...“

„Ich werde es Dir nie vergessen.“

Da überkommt das junge, frühgereifte Mädchen ein Gefühl tiefen Jammers. Der Mann, zu dem sie keine wärmere Regung hinzieht, und der auch ihr nie Sympathie bewiesen, der ihrem Herzen und ihrem Blute fremde Mann, der dankt ihr warm und bewegt, weil sie sein Fleisch und Blut gerettet hat; die Mutter aber, die leibliche Mutter... Gewiß, das Mädchen hatte nicht auf Dank gerechnet — diese Gleichgiltigkeit ihrer Mutter aber war zu hart. Sie stürzte in ihr Zimmer und fühlte, daß die einstige Prophezeiung in Erfüllung gegangen, daß sie keine Mutter mehr hatte!...



### Räthsel.

**Homogramm.**

1	A					A	
	A	A	A	A	E	H	1
		I	I	M	M		2
		M	M	R	R		3
	R	R	S	S	T	T	4
		W				W	

Bei entsprechender Ordnung der Lettern geben die vier correspondirenden wago- und senkrechten Felder...

- Hauptstadt eines deutschen Ländchens.
- Nebenfluß der Donau.
- Bestandtheil des Schiffes.
- Oper von Mozart.

#### Zweisilbige Charade.

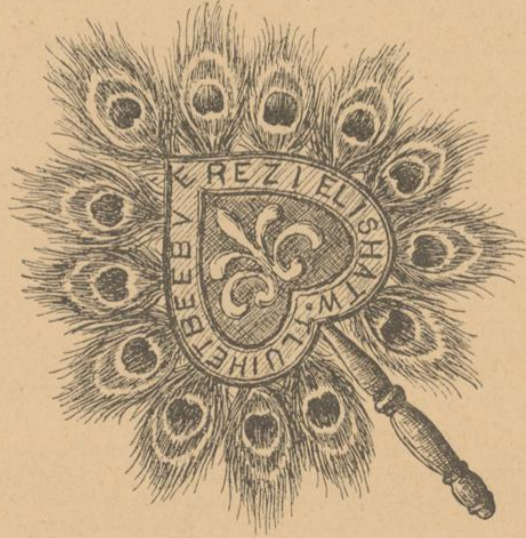
Sobald Du tratest in das Leben, Bevor gelächelt noch Dein Blick, Hat Dir die „Erste“ schon gegeben Ein hohes, gültiges Geschick, —

Gestaltend auf verschied'ne Weise, Die „Zweite“ in das Leben bringt, Befreund ihre Rauberkreise, —

Wie könnt' in Worten ich Euch künden Des „Ganzen“ hohe Schöpfermacht?!

- Scherzfragen.**
- Wenn man einen Rittmeister nur „Meister“ titulirt, — was ist das?
  - Warum essen die Bauern mehr als die Könige?
  - Welcher Schlag, wenn er das Ohr trifft, übt fast immer einen wohlthunenden Einfluß auf das Gemüth?
  - Welchem Vater ist es unmöglich, aus seinen Kindern tüchtige Saatsmänner zu machen?

#### Indisches Fächerräthsel.



#### Denarfiges Palindrom-Schiebräthsel.

Note,	Usedom,	Reue,	Frei,	Bass,
Ilse,	Rabe,	Roh.		

Aus obigen acht Wörtern sollen in derselben Wort- und Letternfolge, von rückwärts gelesen, sieben neue Wörter gebildet werden.

**Sport-Silben-Merkräthsel.**

Paderborn,	Udine,	Constanz,	
Trauermarsch,	Leberthran,	Lindau,	Schottwien.

In jedem der vorstehenden sieben Wörter ist auf die Weise eine Silbe zu merken, daß die entsprechend notirten Silben, der Reihe nach gelesen, einen in jüngster Zeit ausgeübten curiosen Sport nennen.

#### Lösungen der Räthsel in Heft 21.

- Bildräthsel: Man ist immer der Wärrherr seiner eigenen Fehler.  
Anagramm: Breslau — Reblaus.  
Gegensatz-Räthsel:  
N I L  
L A M A  
O T T E R  
M E H U L  
V A T E R  
K A T Z E  
D U E R O  
L I N D E  
P I S A  
M I T

Nächtliche Königspromenade:  
Weil' auf mir, du dunk'les Auge,  
Liebe deine ganze Nacht,  
Ernte, milde, träumerische,  
Unergründlich süße Nacht!

- Goethe's Silbenräthsel:  
Fab Essen Berlin  
Rabe Ravenna Renegat  
Incarnat Istib Iduna  
Eremit Kasuar Ostern  
Delhi Emilie Nero

- Die Anfangsbuchstaben geben:  
Friederike Brion,  
die Endlettern zeigen:  
Bettina Brentano.  
Rebus: Fürst Rohan. (Für — Stroß — [G]an[b].)  
Schnecken-Räthsel: I-II. = Selig.  
II-III. = Geier.  
III-IV. = Rubel.  
IV-V. = Liter.  
V-I. = Remus.



# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

## An die p. t. Leserinnen in Deutschland.

In der letzten Zeit sind uns eine große Anzahl von Zuschriften seitens der Abonnentinnen dieses Blattes aus dem Deutschen Reiche zugekommen, worin dieselben Klage führen über die großen Verluste, welche sie an den in ihrem Besitze befindlichen argentinischen, portugiesischen, griechischen und mexikanischen Werthen erlitten haben. Das deutsche Capital hat diese exotischen Papiere seinerzeit wegen des in Aussicht gestellten günstigen Zinsen-Ertragnisses mit Vorliebe zu Investitionen benützt. Allein der hohe Zinsgenuss, den die Käufer dieser exotischen Werthpapiere erwarteten, blieb theils nur ein temporärer, da die Zinsen bald reducirt wurden, theils mußte derselbe durch eine sehr beträchtliche Capitalseinbuße, die bei manchen dieser »Werthe« 50 Procent betrug, erkaufte werden.

Wir erlauben uns nun, darauf hinzuweisen, daß wir sehr oft vor dem Ankauf solcher schwindelhafter Papiere, seien dieselben auch von noch so vertrauenswürdiger Seite emittirt worden, eben mit Rücksicht auf den zu gewärtigenden großen Capitalverlust gewarnt haben, während wir uns bestreben, dem in- und ausländischen Capital unsere guten und sicheren, allerdings mäßig rentirenden österreichisch-ungarischen Effecten zum Kaufe zu empfehlen. Unter all' den zahlreichen Werthpapieren, die das Coursblatt der Wiener Börse enthält, befindet sich kaum eines, dessen innerer Werth durch seinen Cours überzahlt wäre, und dessen Situation nicht vollkommen klar und durchsichtig vor den Augen des kaufenden Publikums läge. Aber auch die Rentabilität vieler unserer Staats- und Privatfonds, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien ist eine unter Berücksichtigung des gegenwärtig herrschenden Zinsfußes nicht zu geringe zu nennen. Für die Auswahl unter diesen vielen Papieren bedarf es aber eines verlässlichen, sachmännischen Rathgebers.

Wir fordern demnach jene geehrten Leserinnen dieses Blattes in Deutschland auf, welche im Obigen charakterisirte exotische Werthpapiere besitzen und nicht die Gefahr eines weiteren bedeutenden Capitalverlustes laufen wollen, sich an uns zu wenden, und wir werden sodann gerne bereit sein, ihnen mit unserem Rathe nach bestem Wissen und Können beizustehen und ihnen zu ermöglichen, nicht nur weitere Verluste zu vermeiden, sondern sogar die erlittenen Capitalseinbußen mit der Zeit wieder hereinzubringen.

Die Redaction des „Finanziellen Wegweisers“,

Wien, IX./., Berggasse 13.

### Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebene Adresse in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einschicken. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind Wien, IX./., Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

**Hilba M. in Jschl.** Wir danken Ihnen für die freundliche Anerkennung, die Sie uns anlässlich der so glänzenden Ratification unserer Information über die Böhmisches Westbahn-Actien zollen. Es sind uns auch seitens vieler anderer Clientinnen Dankschreiben zugekommen für die bedeutenden Gewinne, die dieselben durch unsere diesbezügliche Empfehlung erzielten, da die Böhmisches Westbahn-Actien seit dem Tage, da wir dieses Papier zum Ankauf empfahlen, um über 20 fl. per Stück gestiegen sind. Diejenigen Leserinnen, welche schon seit längerer Zeit mit uns in Verbindung stehen, wissen übrigens, daß wir sehr häufig über derartige Informationen verfügen, die sich zu so gewinnbringenden Transactionen ausnützen lassen, wie jene Mittheilung über die bevorstehende Courssteigerung der Böhmisches Westbahn-Actien. Wir theilen Ihnen bei dieser Gelegenheit mit, daß wir in den nächsten Tagen wieder in der angenehmen Lage sein werden, Ihnen eine werthvolle Information ertheilen zu können.

**Adèle B. in Briinn.** Wir glauben, daß die herannahende Herbst-campagne nicht nur den Bankpapieren, sondern auch den Transportwerthen eine namhafte Courssteigerung bringen dürfte, da infolge des quantitativen und qualitativen vorzüglichen Ausfalls der diesjährigen Ernte unsere Bahnen sehr bedeutende Export-Verfrachtungen haben werden. Die günstige Conjunction unserer Cerealien- und Zucker-Campagne

wird aber auch voraussichtlich infolge des gesteigerten Exports und des hierdurch bedingten Einströmens fremder Valuta eine Herabminderung des Agios zur Folge haben, was wieder eine animirende Rückwirkung auf den Effectenmarkt ausüben dürfte. Wir werden übrigens nicht ermangeln, Ihnen unsere Informationen und Rathschläge brieflich und eventuell, wenn uns dies nöthig erscheinen sollte, telegraphisch zukommen zu lassen.

**B. v. N. in Cilli.** Unsere Silberrente kann nur dem Namen nach als solche gelten, in praxi aber ist sie genau den in Noten verzinslichen Effecten gleichwerthig, wodurch es sich erklärt, daß die Entwerthung des Silbers auf die österr. Silberrente fast gar keine Wirkung ausübte.

**Clementine G. in Pörtlach.** Falls auf dem Gebiete der hohen Politik Ruhe herrschen wird, werden die Factoren, auf welchen unsere wirtschaftliche Lage beruht: der reiche Segen unserer diesjährigen Ernte, die Fortsetzung der großen Währungs-Aktion und die Inangriffnahme der Wiener Verkehrsanlagen, die Tendenz der Börse in günstigem Sinne beeinflussen.

**Louise S. in Karlsbad.** Die Actien der österreichischen Hypothekenbank sind das einzige österreichische Bankpapier, welches einen Einzahlungswert von nur fl. 50 aufzuweisen hat, indem es wohl auf fl. 200 nominale lautet, wovon jedoch nur 25 Procent eingezahlt sind. Die österreichischen Hypothekenbank-Actien werden wohl regelmäßig notirt, der Verkehr in denselben ist jedoch ein ganz belangloser. Die Anzahl der vorhandenen Actien beträgt 10.000, so daß sich das effective Actiencapital des kleinen Immobilien-Institutes auf nur fl. 500.000 stellt. Die Bank zahlt seit Jahren regelmäßig fl. 4 Dividende, und da der Cours ihrer Anttheilscheine derzeit mit 79 Waare notirt ist, so verzinst sich das Papier mit ungefähr 5 Procent.

**Zur Beachtung!** Wir fordern alle jene Leserinnen, welche anlässlich der Herbstcampagne unsere Informationen erhalten wollen, wiederholt auf, sich nichtanonym unter genauer Angabe ihrer Adresse an uns zu wenden.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

**Weiss & Schornstein**

Wien, IX./., Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,779.

Telegramm-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Färbenstraße 5. — Meinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
**EUCALYPTUS-MUNDESSENZ**  
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.  
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc 1892  
**Dr. C. M. Faber,**  
 Haupt-Versandtsstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.

**Jede Dame** wünscht ein chikes, faltenloses Sitzen der Taille!  
 Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies zu erreichen!  
 Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Hafteln nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | Taille mit Prym's Reform-Hafteln nach über 6 Monate langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.

Auf vorstehenden Abbildungen sind die Hafteln zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Hafteln bekanntlich unterhalb des Stoffes.

**Prym's Patent-Reform-Hafteln**

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taillessitz unmöglich.  
 Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.  
 Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnutzung der Taille stets wieder abtrennen und aufs Neue verwendet werden können.  
 Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nähe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.  
 Nähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Schneiderzuehör- und Kurzwaaren-Geschäften.

**Radein**  
 Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker.  
 Als Erfrischungsgetränk durch höchsten Kohlen säuregehalt hervorragend.  
 Reiches natürliches Mousseux.  
**Curanstalt Sauerbrunn - Radein.**  
 Trink- und Badekur (Eisen- und Sauerbrunnbäder), hydropatische Curen, Massage etc. — Prospekte gratis und franco. 1905  
 Direction in Bad Radein (Steiermark).  
 Depôt für Wien: I., Fleischmarkt Nr. 8.

**Leichner's Fettpuder**  
 bester und berühmtester Gesichtspuder.  
 1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:  
**L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant**  
**BERLIN, Schützenstrasse 31.**  
 Nur in verschlossenen Dosen.

**Mittelbach's Tamarinden-Saft.** 1761  
 Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

**„Cathrein's Fernschliesser“**

Bequemlichkeit! Sicherheit! Gesundheitsschutz! Comfort!  
 ermöglicht es, die Thür ohne das Bett (Bad etc.) verlassen zu müssen, auf- und wieder zuzusperren. Von jedem Laien in einigen Minuten anzubringen, ohne Thüren und Wände zu beschädigen. — Sehr wichtig für kränkliche Personen, Wöchnerinnen etc.  
 Zu haben bei Decorateuren und in allen besseren Eisen- und Schlosserwarenhandlungen. Bestellungen für Oesterreich an die Centrale: **Josef Cathrein, Wien, I., Gonzagag. 3,** oder an **Michaelis & Eichstädt, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6.**  
 General-Depôt für Ungarn: **Alexander Jungen, Budapest, V., Marokkanergasse 1.**  
 Preis in Messing, complet gepackt, ö. W. fl. 2.75, feinst vernickelt ö. W. fl. 3. —, allerfeinst vergoldet, eisilirt, emailirt, je nach Ausführung; auch Wappen und Monogramme werden auf Bestellung eingravirt. 1906

**Dr. Friedr. Lengjels Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.  
**Dr. Friedr. Lengjels Benzoe-Seife**, präparirt, per Stück 60 kr. 1862  
 In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, O. Scharer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **AGRAM**, S. Mittelbach, Ap. Brunn, J. Brychta, Ap. **BUDAPEST**, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Bielitz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Golichowsky, Ap. **GRAZ**, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka, **KRAKAU**, Vikt. Redyk, Ap. **KARLSBAD**, F. Worliczek, Ap. **LAIBACH**, v. Trnkoczy, Ap. **LOMBERG**, S. Rucker, Ap. **LINZ**, Karl Sedlack, Parf. **OLMÜTZ**, Dr. Schrötter, Ap. **PRAG**, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, **PILSEN**, Ed. Kaiser, Ap. **PRESSBURG**, Stef. Erdy, Ap. **REICHENBERG**, J. v. Ehrlich, Ap. **SALZBURG**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **STAYER**, H. Lang, Ap. **TEPLITZ**, Bruder Schmidt, Droguisten. **TROPPAU**, Dr. Brunner, Ap. **TRAUTENAU**, Aug. Rosenberg, Ap. **WELS**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**  
 Im **AUSLANDE**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Conditoreien.



**DI DA**  
men-Frisur von A bis Z lehrt gründlich reich illustrierte Broschüre nach einfacher Methode für fl. 1.— oder 2 Mk. b. Voreinsendung franco. bei Nachnahme Portozuschlag. A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst im Hofe links permanente Ausstellung neuester Damen- und Stirnfrisuren, Frisurergänzungen, Haarersatz, Perücken etc.

**Stickereien**  
und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.  
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000  
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

**COSMIN** bestes  
Schönheitsmittel



von unübertroffener Wirkung,  
beseitigt unreinen Teint  
Die Haut wird blendend weiss, zart u. jugendfrisch.  
Chemisch untersucht,  
garantiert vollkommen unschädlich.  
Haupt-Dépôt:  
E. HERZOG II., Rothen Sternstrasse 9, WIEN.  
Vorräthig in allen  
PARFUMERIEEN U. OR. COIFFEURS.  
Preis fl. 1.25.

**Mandelkleie**  
mit  
Veilchengeruch  
macht die Haut geschmeidig und  
erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
WIEN, I., LUGECK N° 3

Gegründet 1856.  
**Eisenschiml & Wachtl**, WIEN, VII., 1, Kaiserstrasse 62. Telephon 7258.  
Fabrik fotogr. Apparate u. Utensilien. 1918  
Detail-Verkauf der bestens bekannten Erzeugnisse. Amateur-Abtheilung. Fabrikspreise.  
Neuheiten. Preisbuch gratis u. franco. — Filiale: Budapest, Waitznergasse 12.

## Anregenden Briefverkehr

zum Zwecke des Ideenaustausches, der Erweiterung des Gesichtskreises, des geistigen Verkehrs mit hochgebildeten Frauen oder Männern etc. etc. findet die Damenwelt, ohne das Risiko persönlichen Bekanntwerdens, durch Beitritt zur Internationalen Correspondenz-Association. Einschreibgebühr 1 Mark. Jahresbeitrag 6 Mark. Näheres durch das Präsidium der I. C.-A. in Bollesó im Waagthal (Ungarn). 1834

Preiscurrent gratis und franco.  
**M. Friedmann, Fächermacher**  
Telephon-Nr. 7711.  
Wien, VII., Kirchengasse 5.  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Central-Versandt-Geschäft  
**Emil Storch**  
WIEN  
I., Wollzeile Nr. 34.  
Erstes und ältestes Versandt-Geschäft der Monarchie.  
**Sehenswertester Bazar Wiens**  
(Ecke der Wollzeile und Stubenbastei).  
Grösstes Lager in allen  
**Hausbedarfs- und Luxus-Artikeln.**  
Letzteingelaufene Neuheiten:  
**Stefanie-Volant-Sonnenschirm** aus crème, weiss oder drapp à jour-Stoff. Eleganter Schirm der Saison! Nur fl. 2.15.  
**Bade-Costume** in den reizendsten Façons ..... fl. 2.75 und fl. 3.20.  
**Bade-Mäntel, -Hauben, -Pantoffeln, Frottirapparate etc.**  
**Reisekoffer** in Segeltuch und Leder zu Fabrikspreisen!  
**Porzellanvasen** mit getreu der Natur nachgeahmten Porzellanblumen nur 20 kr.  
Ausführliche illustrierte Preiscurante über Wunsch gratis und franco. 1917

f. Heiratsausstattung  
**Möbel** I. Herlinger,  
Tischlermeister  
Wien, Hundstürmerstr. 49.  
Preis-Courant gratis. 1820  
**Kölnerwasser**  
Hauptniederlage: 1604  
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Erstes Tiroler-Loden-Special-Geschäft  
**Rudolf Baur**  
Innsbruck,  
Rudolfstrasse Nr. 4.



Grösste und geschmackvollste Auswahl von Tiroler Damenloden.  
Fertige Damencostumes von fl. 25.— an.  
Illustrierte Kataloge und Muster gratis und franco. 1933

Verlobungs- und Visitenkarten  
bei **M. MUNK**, Wien  
I. Rothenurmstr. 4.  
Übernahme aller Drucksorten.

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**  
in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch**, Wien,  
I., Laurenzberg 5, Eingang Adlberg 18.  
Illustr. Preiscurrent u. Maassanleitung franco.



Für Hôtels, Fabriken, Geflügel-, Tauben- und Hundezüchter, Pferdebesitzer, Oekonomen, überhaupt für Jedermann unentbehrlich.

**J. Andel's überseeisches Pulver.**  
Einzig Specialität, nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Insectenpulver, unübertrefflich zur radicalen Ausrottung und totalen Vernichtung aller Insecten, als: Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, Läuse.  
Central-Depôt:  
**F. Berlyak**, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.  
Um Irreführungen vorzubeugen, beachte man genau die Adresse: Naglergasse Nr. 1.  
In Blechdosen zu 15, 25, 50, 75, 100, 125, 175 kr., per Kilo 6 fl. Eine Bestäubungsspritze 25 u. 30 kr.  
Neuheit: Probepakets mit Spritzbeutel 10 kr.  
Zu haben in allen renommirten Specereigeschäften. 1899

**VELOUTINE CH. FAY** EXTRA POUDDRE DE RIZ  
 mit BISMUTH zubereitet  
 Das beste und berühmteste Toiletpuder  
 Von CH. FAY, Parfumeur  
 9, rue de la Paix, PARIS

Für **Heirats-** Ausstattungen **Möbel** in jeder Stylart, solid, elegant u. billig, bei  
**Eduard Grossmann, Tapezierer und Decorateur,**  
 WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16. 1817

Die sensationellste  
**Erfindung für Mode-Damen**  
 um sich aus eigenen Haaren haltbare Naturwellen und Stefaniekrausen zu machen, sind die Lockendreher und das Haarkräuselwasser, gesetzlich geschützt, welche sammt Anleitung der neuesten **Wiener Mode-Frisuren** beim Erfinder  
 Franz Janik, Hof- und Kunst-Damenfriseur,  
 Wien, I., Freisingergasse 3,  
 für 2 fl. zu haben sind. Provinz 30 kr. mehr.

Czerny's  
**Tanningene** ist das beste  
 Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren  
**Jugendfarbe.**

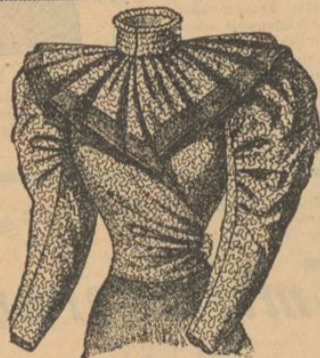
Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

**Anton J. Czerny**  
 in Wien, I., Wallfischgasse 5  
 nächst der k. k. Hofoper.  
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.  
 Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.  
 Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.  
**THEE** „MESSMER'S“  
 3.50 pr. Pfd.  
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten K. eisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hofl.)  
 Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

**Papierblumen**  
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
 Marie Kaufmann, 1889  
 Wien, I., Herrengasse 6.

**Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-**  
 pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher, geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841



Obige Façon

**BLOUSEN**

modernst und waschecht in reichster Auswahl.

- Creton-Blousen ..... von fl. 2.50 bis fl. 3.—
- Satin-Blousen ..... „ „ 3.— „ „ 6.—
- Tricot-Blousen ..... „ „ 3.— „ „ 15.—
- Surah- und Merveilleux-Blousen ..... „ „ 10.— „ „ 25.—

Kinderkleider, Knaben-Anzüge, Mäntel, Ueberzieher und Jäckchen in beliebigen Farben zu allen Preisen.

**Knaben-Waschpique-Anzüge fl. 2.50, fl. 3.50, fl. 4.50 und höher.**  
 Damen-Crêpe-Negligées u. Schlafrocke in reizendster Ausführung von fl. 6.— aufw.  
 Grösstes Lager in Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, wie auch Leinen-, Damast- und Crêpe-Tisch- und Kaffee-Gedecke. 1803

Stoffmuster und illustrierte Preiscurante gratis und franco.

**Ignaz Bittmann**

k. und k. Hof-Lieferant

**WIEN**

I., Kärntnerstrasse 26. I., Neuer Markt 5.

In Karlsbad: „Stadthaus“.

**Zu Festgeschenken**

aller Art eignen sich

1857

**schöne und gute Bilder**

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster**, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.

**„Comet“** Hausfrauen, Töchter sparet!  
**Patent Zuschneide-Apparat** Unübertroffene  
 ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene  
 leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen  
 Zuschneiden, Kleider An- und Ausfertigen,  
 besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass,  
 Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.  
 Brochure zum Selbstunterricht.  
 PREIS  
 complet in eleg. Enveloppe nur  
 fl. 7.50 oder Mark 12.50  
 zu beziehen durch die  
**JOSEF MIKLOVICS**  
 Prospecte gratis u. franco. Fabrik des  
 Wien II K  
 Praterstrasse  
 23. 1845

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 1837

**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**



Preise der MIEDER von 10 bis 16 fl. ö. W. und höher.

Bei Bestellung erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut**  
 Prospekte gratis.  
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

**Uebersiedlungen**

per Bahn und Schiff

mit Ersparniss der Emballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

**Caro & Jellinek**

Spediteure,

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1725

Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.

**Möbel - Aufbewahrung** im eigenen Lagerhause.

**Photographische Apparate**  
 Specialitäten und Neuheiten  
 compl. v. 10-600 Mark  
 Gebr. Junghans  
 DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11.  
 Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.  
 Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

**Feine Wäsche**  
 für Damen und Herren,  
 complete Brautausstattungen,  
 Specialitäten in Damenblousen, im Wäsche-Salon von  
**Em. Mandl, Wien,**  
 I., Fleischmarkt 15. 1939  
 Uebernahme von Näharbeiten.

**„Zur Französin“** gegründet 1775, Wien, I., Goldschmiedgasse 9,  
 Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.  
 1776

# Gauskauf.

Wir beabsichtigen die Errichtung eines Geschäftshauses im VI. oder VII. Bezirk, nahe der inneren Stadt, und erbitten schriftliche Offerte von geeigneten Objecten. Bedingung: Minimalausmaß 400 Quadratmeter, gutes Licht, kleiner Garten zur Aufstellung des photographischen Ateliers.

„Wiener Mode“  
Verlags-Aktiengesellschaft.

## Specialitäten in Wiener Miedern

feinster Ausführung, nach anatomisch richtiger Grundlage,  
**Firma A. W. Schack, Wien, I., Giselastrasse Nr. 4.**  
Preiscourante werden gratis zugesandt. 1897

**Robes V. Misák,**  
WIEN, 1881  
I., Neuer Markt Nr. 11.

**Hängematten,**  
Garten- u. Zimmer-  
**Turngeräthe.**



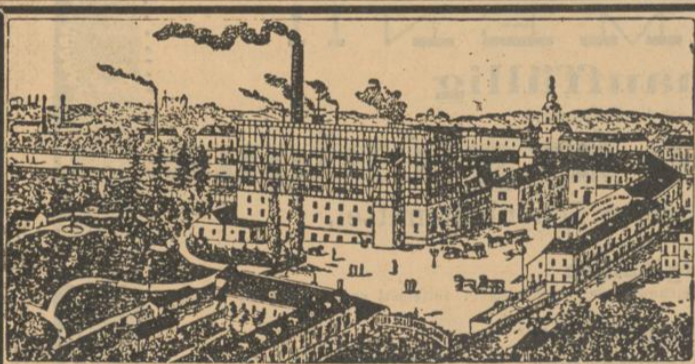
**Sigi Singer**  
Wien, VII./1, Westbahnstr. 1. 1812  
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

**Unentbehrlich für Damen!**  
**Hygiea-Monats-Binden**  
aus sterilisirter Baum- und Holzwoollenwatta.  
Dtzd. Binden fl. 1.35, Gürtel dazu 85 kr.  
bis fl. 1.50 (Seide). 1931

**! Enthaarung!**  
Dr. J. Perl's weltberühmtes **Anticrinin**,  
absolut unschädlich, geruchlos, eminente Wirkung  
garantirt. Preis per Dose fl. 1.50.  
**M. Roderer, Wien, I., Färbergasse 3/M.**

Weltberühmte Specialität!  
**Echte**  
**Karlsbader Oblaten**  
lange haltbar, erzeugt und versendet  
**KARL BAYER,**  
vorm. Barb. Bayer,  
königl. preuss. Hoflieferantin,  
**Karlsbad. 1738**

**Prachtvolle Villa**  
einstöck., in Judendorf-Strassengel b. Graz  
a. d. Südb. in herrl. Lage, in d. Nähe Quellenw.,  
mit 3 Salons, 5 Zimmer, hocheleg. mit Terrasse  
u. Veranden etc. w. preisw. verkauft, ev. verm.  
mieth. Antr. an Eigenth. **H. Loetz, Graz, Murpl. 9.**



## Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:  
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.  
Filialen:  
Landstrasse Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,  
IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.  
Ausserdem Filialen in:  
**Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.**

Uebernahme von Möbeln im ganzen Zustande zur chem.  
Reinigung an Ort und Stelle, ebenso Gobelins, Möbelstoffe,  
Teppiche, Vorhänge etc.

Sämmtliche Gegenstände werden zur Aufbewahrung und  
Desinfection übernommen, kostenfrei abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683

Anfragen prompt erledigt.

## GUSTAV LOHSE Kgl. Hof-Parfumeur BERLIN

Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen. 45 Jägerstrasse 46.  
empfiehlt seine weltberühmte Specialität

### LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des  
Duftes unerreicht:



Lohse's

Maiglöckchen-Parfum  
Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne  
Maiglöckchen-Toilette-Wasser  
Maiglöckchen-Toilette-Essig  
Maiglöckchen-Brillantine  
Maiglöckchen-Zimmerparfum  
Maiglöckchen-Kopfwasser  
Maiglöckchen-Toilette-Seife  
Maiglöckchen-Glycerin-Seife  
Maiglöckchen-Poudre  
Maiglöckchen-Rasir-Crème  
Maiglöckchen-Pomade  
Maiglöckchen-Wachspomade  
Maiglöckchen-Riechkissen.

In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In-  
und Auslandes käuflich. 1675

## Strickwolle,

diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele wasch-  
echte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste  
staunend billig. — En gros, en détail.

**TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784**

**Johann Gröger's Tuchhandlung,**

I., Brandstätte Nr. 4

„Thonethof“

WIEN.

Garantirt  
Reinwollene

**Damen-Loden**

alle Nuancen  
echtfarbig

Stoffe

für Herren- u. Damen-Costume.

Reste besonders billig.

Muster gratis u. franco. 1904

Versandt gegen Nachnahme, über fl. 10.— ö. W. portofrei.

**Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste** in Compons von 1—18 Metern und in allen  
Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-  
atlas, Bengalini, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774

### Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste

Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

## P. KABILKA

Atelier für stylgerechte Handarbeiten

(angefangen und fertig).

Alle Arbeitsmaterialien zu modernen  
Handarbeiten.

Wien, I., Elisabethstrasse 4

(Heinrichshof). 117

10 Medaillen.



Sich regen bringt Segen

## Windbichler's Knaben-Pensionat

in Cilli, Südsteiermark.

Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. — Aeusserst gesunde, freie  
Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. 1938

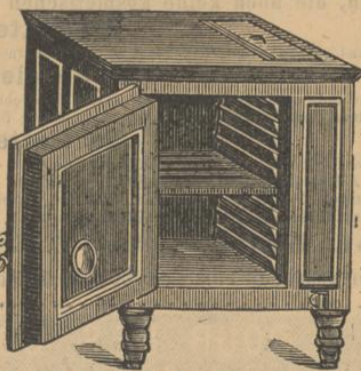
Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volks-, Bürger- und Mittel-  
schule, Musik und modernen Sprachen. Bewährte Aufsicht und Pflege.

Prospecte gratis und franco.

## H. Turzanski

k. und k. Hoflieferant

WIEN, I., Neuer Markt II, VI., Mariahilferstr. 9I.



Reichhaltiges Lager in  
Eiskästen neuester Construc-  
tion, Gefrorenes-Maschinen,  
Badewannen, Douche-Appa-  
raten, Obstpressen, Butter-  
maschinen, Petroleumöfen etc.

Grosse Auswahl in  
Küchenmöbeln und amerik.  
Cloudy-Emailgeschirr (Schutz-  
marke Elefant.) 1753

Specialist in  
compl. Heiratsausstattungen

von fl. 20.— bis fl. 500.—.

Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

**KORKBRAND-ZEICHEN**

zum Schutze gegen Fälschung



von **MATTONI'S** Giesshübler Sauerbrunn.

Ursprungsort: 1728  
Giesshübl-Puchstein,  
Curort u. Wasserheil-  
Anstalt bei Karlsbad.

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, in PARIS  
Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesamten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der **Firma de Vertus** rivalisiren könnten.

Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.

Die von Paris entfernt wohnenden Damen können von der **Firma de Vertus** die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

**MERAN** 1942

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.) Saison September—Juni.  
Klimatischer Winter - Curort im deutschen Süd-Tirol.  
Prospecte durch die **Curvorsteherung.**

Verkauf bloss in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.  
Biliner Verdauungs-Zeltchen  
**Pastilles de Bilin**

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727  
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

**Wichtig für Damen Einen Weltruf**

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** 1913

zufolge Versandes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüthlich haltbaren Teppich oder Vorleger,erner Tritt- u. Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel etc. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.

Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

**Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.**  
**MAGENSALZ.**

Allbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorräthig.

Preis 1 Schachtel 75 kr. 1869

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

**Tinct. capsici comp.**  
(PAIN-EXPELLER),  
bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand:  
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



1896

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Filiale:  
**KRONDORF** WIEN IX., 1910  
anerkannt bester Sauerbrunn Koling. 4.

PARIS COMPAGNIE INDUSTRIELLE DE PRODUITS CHIMIQUES ET PHARMACEUTIQUES

SERVIETTE HYGIENIQUE

**DAMEN!!**  
Unauffällig  
ist die Benützung der  
**Serviette hygiénique**  
Neuestes Pariser Schönheitsmittel.

Die von der Compagnie Industrielle in Paris erfundene **Serviette hygiénique**

- macht den aufgetragenen Puder und die Schminke weniger auffällig, gleichwohl aber nachhaltiger; verfeinert und veredelt die Wirkung derselben und vermindert alle dem Teint nachtheiligen Folgen.
- Die **Serviette hygiénique** entfernt den Fettglanz und verhindert die Entwicklung von Runzeln und Falten.
- Die **Serviette hygiénique** schützt vor rauher Haut, Sommersprossen, Flechten, sog. Pickeln und Mitessern, sowie vor sonstigen Entstellungen des Teints, mit Ausnahme solcher natürlich, die auf innere Krankheitszustände zurückzuführen sind.
- Für Damen, die noch keine kosmetischen Mittel gebraucht haben, ist die Anwendung der **Serviette hygiénique** die natürlichste und edelste Art, den Teint zu verschönern und zu conserviren.
- Die **Serviette hygiénique** ist für die Reise ein nothwendiges Requisite und macht den Gebrauch des Wassers entbehrlich. Auf Bällen, Concerten, Ausflügen, sowie im Theater muss jede Dame, der an der Erfrischung ihres Teints gelegen ist, **Serviette hygiénique** mit sich führen, denn es ist das einzige Mittel, welches ermöglicht, den Teint ganz unauffällig zu reinigen, erfrischend zu parfümiren und den Fettglanz zu entfernen.

Einen Carton, enthaltend 24 Servietten nebst 1 Stück feinsten Seife und 1 Schwamm, versendet franco jeder Poststation gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme von fl. 1.95 ö. W. das **General-Dépôt der Compagnie Industrielle de Produits Chimiques et Pharmaceutiques, Paris, für Oest.-Ung. u. Balkanländer**

**M. Feitler, Wien, 6. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 97d.**

Für Deutschland versendet die Filiale der Compagnie Industrielle, Berlin SW., Kochstr. 75. Wiederverkäufer gesucht.

PARIS POUR LES SOINS DU VISAGE PARIS

# Küche



Küchenzettel vom 16. bis 31. August.

Mittwoch: Erbsensuppe, Rindfleisch mit Kochsalat und Schwämmen, Zwetschenkübel.  
Donnerstag: Italienische Suppe, Schöpfenschlägel mit gebackenen Nudelwürstchen, Mandelbudding.

Freitag: Kalbsuppe, heiß abgejottener Lachs, Spritzkrayfen.

Samstag: Griesuppe, garnirtes Rindfleisch, Weinkoch.

Sonntag: Risotto, gebratene Sardellen, Entenbraten mit Zwetschenkübel (Pflaumenmus), Pflirsichsaum\*).

Montag: Grünkohlsuppe\*\*), Rindsfilet mit kalter Sennsauce, Scheiterhäufen.

Dienstag: Fleckerlsuppe, Dampfbraten mit Spinat und Spiegeleiern, Hirnerognettes mit Citronenscheiben.

Mittwoch: Suppe mit Usmurgerstel und Schwämmen, Rindszunge in polnischer Sauce mit Kartoffelknödeln, Zwetschenkuchen.

Donnerstag: Kümmelesuppe mit gebackenen Brotschnitten, Lammstendrons mit Goldrüben und Zuckerrüben, Butterteigkuchen mit verschiedenen Obstgattungen belegt.

Freitag: Fischragout-Suppe, santirter Hecht oder Schill mit feinen Kräutern\*\*\*), Topfenkrudel.

Samstag: Griesuppe, Rindfleisch mit Gurkensalat, Krebspudding.

Sonntag: Spargelsuppe, gefüllte Champignons, Bachhühner mit Salat, Meringues†).

Montag: Suppe mit Fleischknödelchen, Schinken in Wein gekocht mit gebackenen Maiskolben, Vanilleauflauf.

Dienstag: Suppe mit Reibgerstel, Rindfleisch mit Paradeisauce und Reis, gestürzte Nahnkartoffeln.

Mittwoch: Erbsenpurée-Suppe, gerollte Rostbraten mit Schnittbohnen, Pflirsichscharlotte.

Donnerstag: Suppe mit Mitzschnitten, Rindsricondeau mit Vandundeln, gefülltes Kraut mit ausgestochenen Kartoffeln.

\*) **Pflirsichsaum.** Man schichtet in eine tiefe Glasschüssel abwechselnd Lagen von geriebenem Biscuit, das man mit gestoßenen braunen Mandelmakronen gemischt hat, und gebüschete, gut abgetropfte Pflirsichhälften. Auf die oberste Schicht der Mischung wird fest geschlagen, mit Vanillezucker gesüßter Oberschäum gehäuft. Wünscht man denselben fester zu haben, so mischt man zu 1/4 Liter Schlagahne, wenn dieselbe geschlagen und gesüßt ist, 1 Deka aufgelöste Gelatine und läßt es vor dem Serviren 1 Stunde in Eis stehen.

\*\*) **Grünkohlsuppe.** Für je 1 Person wird 1 Handvoll Hasergrütze mit kochendem Wasser abgerührt, 3 Mal mit kaltem Wasser abgeseigt und in Salzwasser gekocht. Feingehackter Grünkohl wird in einer Lösung von Fleischextract in Wasser gekocht. Wenn die Hasergrütze schleimig ist, streicht man sie durch ein Sieb, vermischt sie mit dem Grünkohl und läßt sie mit auf Butter gerösteten Kartoffelwürfeln und Scheiben von Frankfurterwürsteln aufkochen.

\*\*\*) **Santirter Fisch.** Schill, Hecht oder Zander wird von Haut und Hauptgräten ausgelöst, in längliche Stücke geschnitten und 2 Stunden in Salz, Pfeffer, Citronensaft und Petersilie liegen gelassen. Dann hackt man eine Mischung von feinen Kräutern, Sardellen und Champignons, läßt dieselbe in Butter leicht aufdünsten, legt die Fischstücke darauf, gießt die abgeseigte Marinade derselben und etwas Weißwein darüber, bedeckt die Pfanne mit einem Papier und bratet die Speise rasch ab. Man servirt heiße Butter oder Sardellenbutter dazu.

†) **Meringues.** Man schlägt 9 Eiklar zu festem Schnee, vermischt denselben mit 25 Deka Zucker und 10 Deka Puderzucker, setzt die Masse in gleichen Häufchen in starkem Abstände auf ein mit Papier belegtes

Blech, streicht sie mit einem Messer glatt, bestäubt sie mit Zucker und bäckt sie bei gelinder Wärme; wenn sie etwas Farbe haben, löst man sie vorsichtig von dem Papier, höhlt sie etwas aus, läßt sie völlig austrocknen und füllt sie, wenn sie kalt sind, mit gesüßtem Oberschäum.

Anna Forster.

## Miscellen.

**Blücher und die Catalani.** Auf dem Nacher Kongreß war auch Angelica Catalani erschienen, um sich vor den dort versammelten gekrönten Häuptern, Feldherren und Diplomaten hören zu lassen. Alle huldigten der unvergleichlichen Sängerin. Eines Abends hatte sie wieder in einem Hofconcert gesungen und unter Anderem auch die große Arie der Königin der Nacht aus Mozart's „Zauberflöte“ unter rauschendem Beifall vorgetragen. Am kräftigsten Klatschte der alte Blücher. Schmunzelnd und seinen grauen Schnurrbart drehend trat er auf die Sängerin zu und sagte: „Hören Sie, das war ein schönes Stück, singen Sie doch noch etwas aus der Zauberflöte!“ — „Ja was denn?“ fragte die Catalani. „Den Vogelfänger.“ — „Den kenne ich nicht.“ — „Nicht? Na, dann will ich ihn Ihnen vorsingen.“ — Und damit begann Blücher mit seinem rauhen Bass überlaut zu singen: „Der Vogelfänger bin ich ja . . .“ — „Bravo, Blücher!“ rief Kaiser Alexander lachend und gab damit das Zeichen zu allgemeinem Beifall. — „D,“ rief Blücher geschmeichelt, „ich kann den ganzen Papageno auswendig,“ und freischwebend begann er sofort: „Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich . . .“ Noch hitzigerer Beifall belohnte ihn, und unter ungeheurem Jubel gab er schließlich noch die „Schöne Minna“ zum Besten. Der Catalani standen vor Lachen und Rührung die Thränen in den Augen. „D, Feldmarschall!“ rief sie, „Sie haben nicht nur den Kaiser Napoleon, Sie haben auch die Catalani besiegt!“

**Fräulein Geselle.** In Kopenhagen wurde unlängst ein junges Mädchen, Fräulein Christensen, als Tischlergefelle in den Tischlerverband aufgenommen, nachdem sie ihr Gesellenstück gemacht hatte. Es ist dies das erste Mal, daß ein weiblicher Geselle hier offiziell anerkannt ist. Das 26jährige Mädchen ist die Tochter eines Schiffscapitäns; sie fühlte schon in ihrer frühen Jugend große Lust, sich eine selbstständige Existenz zu erringen. Sie trat daher bei einem Tischler als Lehrling ein, bildete sich in ihrem Berufe sehr schnell aus und zeigte großen Fleiß und Eifer. Ihr Gesellenstück, ein Bücherstank, der von Sachverständigen sehr günstig beurtheilt ist, wurde einstimmig angenommen. Fräulein Christensen reist jetzt nach Amerika, um die amerikanische Tischlerei zu studiren.

**Stelzenhaker.** Man's Großväterchen oder Mütterchen vermag uns noch von der guten alten Zeit verschiedene Einzelheiten zu erzählen, die uns verwöhnte Kinder der Neuzeit in Erstannen setzen. — So wurden beispielsweise noch in den Dreißiger-Jahren unseres Jahrhunderts, bei Regenwetter auf den Glacis und allen ungepflasterten Theilen der Vorstädte hie und da Knaben vertheilt, die den Vorübergehenden für wenige Kreuzer die vorrätigen Stelzen anboten, um über schmutzige Stellen wegzukommen. — Und auch in anderen Städten war die Stelze ein beliebtes Tragmittel. Vorzüglich aber in den Niederlanden und an den französischen Seeflähen. — In Potsdam pilgerten selbst die Hofleute in ihren Galackleidern hoch auf Stelzen, erhaben über irdischen Schmutz, in's Schloß des Königs.

**Ein Busenshüter.** Rasch ist ein neues Kleidungsstück, der von Frau Marianne Bendl erfundene „Busenshüter“, beim Damenpublikum beliebt geworden. Dieses Kleidungsstück besitzt, wie kaum ein anderes, die Eigenschaft, dem Körper eine elegante und natürliche Form zu geben bei gänzlicher Vermeidung des Schnürens. Erst nach langjährigem, mühsamen Studium ist es der Frau Marianne Bendl gelungen, diesem Kleidungsstück eine derartige Vervollkommnung beizubringen, um in Wien, VI., Gumpendorferstraße 8, eine Fabrik zu errichten und mit der Erfindung, welche in allen Staaten patentirt ist, in die Oeffentlichkeit zu treten.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

**Weldler & Budie**  
k. v. Hoflieferanten. Erste k. u. k. Landesbefugte  
**Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik**  
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.  
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1827

**Haus- und Küchengeräthe.**  
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.  
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete  
**Kücheneinrichtungen**  
von 20 fl. bis 1000 fl. 1901  
Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco.  
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.  
**Victor Fischbein, vormals H. Hutter,**  
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Grösstes internationales  
**Placirungs - Bureau**  
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20,  
empfehlend den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke. 1844

Zur Besorgung von  
**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird  
**Frau Emma Mayer, IX, 1, Türkenstrasse 5,**  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,**  
Wien, I., Freisingergasse 6.  
Gegründet 1825. Gegründet 1825.  
Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

